Nur noch zwei Wochen bis zum Deutschlandtreffen!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 18 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 4. Mai 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Berlin:

Soll die PDS allein den Ausschlag geben?

SED-Nachfolgepartei entscheidet Hauptstadtfrage

Die für Zahlen zuständigen Fachleute haben es schon ausgerechnet: Wenn es am 20. Juni zur Abstimmung über die Verlegung des Regierungssitzes und des Parlaments von Bonn nach Berlin kommt, könnten die Stimmen der 17 Abgeordneten der SED-Nachfolgepartei PDS das Zünglein an der Waage sein.

Wer Sinn für historische Perspektiven hat, wird sich der Ansicht kaum verschließen können, daß damit die PDS einen Pflock in das nationalpolitische Geschehen unseres Volkes einschlagen könnte, an dem sie - bei der noch völlig ungewissen innenpolitischen Zukunftskonstellation - das Rüstzeug für unentschiedene Wähler Mitteldeutschlands eines Tages anheften würde, wie auch uneingeschränkter Gralshüter gesamtdeutscher Anliegen zu sein. Denn noch scheint völlig ungewiß zu sein, welchen Weg die gegenwärtig kollabierende Sowjetunion zukünftig außenpolitisch beschreiten wird: Ein Wink in Sachen Ostpreußen könnte dann von der wendigen PDS bei den sicherlich noch bestehenden Querverbindungen zu Moskau mühelos instrumentiert werden, wie auch unsere Landsleute in Ostdeutschland leichter hoffen könnten, sollten die Sowjets entsprechende Suggestionen an ihren westlichen Nachbarn weitergeben. Unwägbarkeiten in der Politik räumen immer auch Chancen für Wunschvorstellungen ein, deren Realisierung unter „normalen" Umständen unmöglich scheint. Soll hier der PDS ein Blankoscheck auf diese Zukunft eingeräumt werden? Zum anderen gilt es abzuwägen, daß die Bevölkerung Mitteldeutschlands - nimmt man den ersten Überschwang der Gefühle beiseite, der sich aus dem unkritischen Rausch über die Befreiung und der Eigendynamik nationaler Begeisterung naturgemäß einstellen mußte - ein hellwaches und untrügliches Bewußtsein für politische Ausblicke besitzt. Hierher gehören auch Unmutsäußerungen westdeutscher Politiker, die mit so schalen Argumenten aufwarten, daß sie Häuser in Bonn oder Datschen in der Eifel ihr eigen nennen, die sie unmöglich abstoßen könnten: Der Eid, alles zum Wohl und Nutzen des deutschen Volkes zu tun, gilt doch ungehindert fort, was scheren da private Besitzverhältnisse.

Es wird so kommen, wie es ein bekannter deutscher Publizist unter der Überschrift „Geht Bonn nicht nach Berlin, so kommt die Krise nach Bonn" notiert hat: Die Erschütterung über die Redlichkeit von politisch gegebenen Zusagen, gegeben zu einer Zeit, als es noch nichts kostete, wird die national-konservativen Bürger (und Wähler) so nachhaltig beeinflussen, daß die bisher unter diesem Motto firmierenden Parteien kaum noch Zulauf haben werden. Eben mußte sich die CDU in Rheinland-Pfalz von den Regierungsstühlen erheben, bald werden in den mitteldeutschen Ländern die Bürger frühere Entscheidungen überdenken, freilich noch ohne zu wissen, welche Stimmen sie zukünftig an wen vergeben werden.

Insofern greift auch das Signal des Bundeskanzlers, ausdrücklich abgegeben als Abgeordneter, zu kurz - es kam zu einer Zeit, als die notwendige Weichenstellung schon längst hätte vorgenommen sein müssen - und wirkte nach der Wahlschlappe eher wie ein Notruf, der nur die Flucht nach vorne noch kennzeichnen sollte.

Auch die CSU verkennt die Zeichen der Zeit, wenn sie mit antipreußischen Attacken aufwartet und sich gegen einen „borussischen Zentralismus" wendet. Es könnte aber sehr wohl möglich sein, daß sie ihn damit herbeiredet, denn wenn Bonn am 20. Juni die Stimmen zugeschlagen bekommt, dürften die Gegner dieser Entscheidung kaum befriedigt die Hände in den Schoß legen, sondern über die Zeitenläufte und die Glaubwürdigkeit politischer Verheißungen nachsinnen... Die Nach-Strauß-Partei kann gewiß noch lange Zeit aus dem Fundus ihres eigentlichen Schöpfers zehren, doch sicherlich nicht ewig.

Da hier die Rede von der Zeit aufkommt, so erscheint auch der wiederholt ausgesprochene Rahmen von einem guten Jahrzehnt Dauer für die endgültigen Modalitäten so außerhalb der Perspektive, daß er sich kaum als Wählermunition nutzen lassen dürfte: Eine Verheißung, die bei dem üblichen Wahlzyklus von vier Jahren sich nicht innerhalb dieser Periode greifbar umsetzen läßt, verpufft im Nebel bloßer Versprechungen, die kaum honoriert werden dürfte. Zudem überantwortet sie die Angelegenheit den launischen Unwägbarkeiten der Historie.

Klüger wäre es, nicht am 20. Juni die Stimme für Berlin abzufordern, sondern am 17. Juni, dies wäre nicht nur eine Reverenz vor den Opfern des mitteldeutschen Aufstandes, sondern würde auch die PDS einschlägig auf ihre Vorläuferin, die SED, verweisen. Zudem, wer würde es dann noch riskieren, nicht für die wiederentdeckte Himmelsrichtung zu plädieren?

Peter Fischer



Schloß Bellevue, der Sitz des Bundespräsidenten in Berlin, wo er in der vergangenen Woche die Königin der Niederlande empfangen hat. Im Herbst 1940 wohnte hier der sowjetische Außenminister Molotow, der in Berlin die Forderungen Stalins anmeldete

Foto Bundesbildstelle

Warnung vor politischen Bakterien

H. W. - Ist die Marienburg, jenes gewaltige Bauwerk, das der Deutsche Orden einst errichtete, dem Untergang geweiht? Nach einer wechselvollen Geschichte - Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens, Residenz polnischer Könige - wurde die imposante Anlage Opfer des Zweiten Weltkrieges. Aus dem Schutt des Krieges wieder ausgegraben und restauriert, wächst nun die Besorgnis, denn die Marienburg ruht auf Pfählen, deren Zersetzung durch Bakterien eher wahrscheinlich als ausgeschlossen erscheint.

Erstmalig haben sich deutsche und polnische Denkmalpfleger zusammengefunden, um den Versuch zu unternehmen, dieses einzigartige Bauwerk des Mittelalters zu retten.

Wir haben dieses Beispiel in die Spitze einer Betrachtung gestellt, die sich mit dem deutsch-polnischen Verhältnis beschäftigt, das hier - der Platzfrage wegen - nur angerissen werden kann. Wer in den bei uns veröffentlichten Beiträgen zum deutsch-polnischen Verhältnis nachliest, wird bestätigen, daß - bei allen Vorbehalten gegenüber der widerrechtlichen Abtrennung der deutschen Ostgebiete - wir die Auffassung vertreten haben, das deutsch-polnische Verhältnis müsse auf der Grundlage für ein menschenwürdiges Zusammenleben zwischen den Völkern in einem vereinten Europa geregelt werden. Wenn etwa die Parlamentarier in West- und Mitteldeutschland in der „Gemeinsamen Erklärung" den polnischen Forderungen nachgegeben haben, haben sie nunmehr die Pflicht, in dem anstehenden Vertrag die Wahrung der Rechte der Deutschen, die in der Republik Polen leben, so zu sichern, daß eine Verletzung der Menschenrechte unmöglich sein wird. Nachdem Selbstbestimmung nicht Grundlage dieses Vertrages sein darf, muß die Unveräußerlichkeit der Menschenrechte in einen besonderen Rang erhoben werden und sie müssen im gesamten Raum zwischen der beabsichtigten polnischen Westgrenze und der deutschen Ostgrenze von 1937 Geltung besitzen.

Die auf den Menschenrechten basierenden Regelungen hinsichtlich der Zulassung der deutschen Sprache, der Religionsausübung in der deutschen Muttersprache, das Recht der Bildung politischer Vereinigungen der deutschen Minderheiten, weisen auf, welchen Beschränkungen und Verboten die deutsche Minderheit in den bis zum Vertragsabschluß der Republik Polen zugewiesenen deutschen Ostgebieten, die erst beim Vertragsabschluß dem polnischen Staat zugeschlagen werden sollen, ausgesetzt waren.

Nachbarschaftsvertrag:

Ein Konvolut von bloßen Absichten

Die deutsch-polnischen Verhandlungen wurden in Eile abgeschlossen

Kurz vor Redaktionsschluß sind noch erste Informationen über den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag durchgesikkert, die offenbar die von allen engagierten Deutschen vorab geäußerten Bedenken zu bestätigen scheinen. Danach scheint bis jetzt erkennbar, daß die Frage der Bestätigung und der Absicherung der deutschen Staatsangehörigkeit und ihrer Nachkommen jenseits von Oder und Neiße ausgeklammert worden ist. Die Niederlassungsfreiheit, die Freizügigkeit und das Recht auf die Heimat haben im vorliegenden Vertrag keinen Niederschlag gefunden. Ebenfalls ist die Eigentumsfrage, das Recht auf Eigentum und die Wiedergutmachung geraubten Eigentums bisher unberücksichtigt geblieben.

Die Obhutspflicht der Bundesregierung als Schutzmacht - vergleichbar etwa der Schutzmachtfunktion Österreichs gegenüber Italien für die deutschen Südtiroler - ist auf unverbindliche Gespräche zwischen den Ressortministern und zwischen dem Bundeskanzler und dem polnischen Ministerpräsidenten abgeschoben worden. Desweiteren ist die Möglichkeit, Ortsnamen zweisprachig zuzulassen, bisher nicht Verhandlungsgegenstand gewesen, weshalb auch von einem sogenannten „europäischen Standard" keineswegs die Rede sein kann. Es bleibt auch festzuhalten, daß das Verbrechen der Vertreibung nicht verurteilt wird.

In einer ersten Bilanz ist der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag eine völlig unzureichende Antwort auf die tatsächlich zwingend zu regelnden Probleme zwischen Deutschen und Polen. Daß sich auch Polen mit einem solchen Vertragswerk kaum ein zu aktzeptierendes europäisches Eintrittsbillet schaffen dürfte, scheint insbesondere im Blick auf die Eigentumsfrage von besonderem Belang zu sein.

Es gehört hierzu auch, daß die Republik Polen noch keine Verfassung besitzt, was damit nichts anderes bedeutet, als daß diese Republik ihre zukünftige Rechtsauffassung nach dem vorliegenden Vertragswerk ausrichten hätte, womit freilich das bisherige Vertragswerk faktisch eine bloße polnische Absichtserklärung bleibt.

Somit bleibt vorerst die Wertung, daß der gesamte Komplex mit dem Blick auf die jüngste Begegnung zwischen den beiden Außenministern abgeschlossen wurde, ohne die Interessen der Vertriebenen, der Ostdeutschen und aller anderen Deutschen hinreichend zu berücksichtigen. **HH/PF**

Soweit die Vertreter der Heimatvertriebenen zu diesem Komplex als Berater gehört werden, sind sie gewiß in der Lage, Gesichtspunkte beizusteuern, die der Normalisierung und einem künftigen reibungslosen Nebeneinander dienen.

Wenn Polen bereit ist, im Verhältnis zu den Deutschen einen neuen Anfang zu wagen, dann gehört hierzu auch die ehrliche Aufarbeitung der jüngsten Geschichte und auch der Verzicht darauf, die Deutschen nur im Büßerhemd sehen zu wollen. Die Wahrheit ist die Vorstufe der Versöhnung.

Im Zeichen einer Versöhnung sollte die Niederlassungsfreiheit der aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen ebenso stehen wie etwa der Erwerb von Grundeigentum. Für eine Republik Polen, die nach Europa strebt und an den Vorteilen der Europäischen Gemeinschaft, z. B. an den Möglichkeiten eines gemeinsamen Marktes partizipieren will, sollten solche Erwartungen Selbstverständlichkeiten sein. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine Zumutung, vor die Polen gestellt würde, sondern um eine Berücksichtigung der mehr als 700 Jahre deutscher Geschichts- und Kulturleistung im gesamten Ostseeraum.

Sowohl die polnischen wie die deutschen Denkmalschützer an der Marienburg haben hinsichtlich der Geschichte der Marienburg unterschiedliche Auffassungen. Was sie jedoch nicht hindern wird, die Rettung dieses einzigartigen Bauwerks in Angriff zu nehmen. Es geht – was den deutsch-polnischen Vertrag angeht – auch um ein Bauwerk, das in die Zukunft weisen soll. Deshalb sollte die Grundlage so massiv sein, daß sich keine Bakterien der Zerstörung einnisten können.

Bonn:

Eine große Koalition nützte nur der SPD

Wollen die Sozialdemokraten auf kaltem Weg zur Macht? – Union in der Klemme

Ein schillernder Begriff macht in Bonn die Runde: Die staatspolitische Verantwortung. Mit dieser Brille stattet sich meist die FDP aus, wenn ihr jeweiliger Koalitionspartner in Turbulenzen gerät. Das ist bei der CDU im Moment der Fall. Nach der schweren Wahlniederlage der CDU in Rheinland-Pfalz haben nun etliche Strategen das Wort ergriffen. Denn an diesem Faktum kommt kein noch so wohlwollender Parteigänger oder Taktiker vorbei: Diese Wahl hat Bedeutung über das Land hinaus.

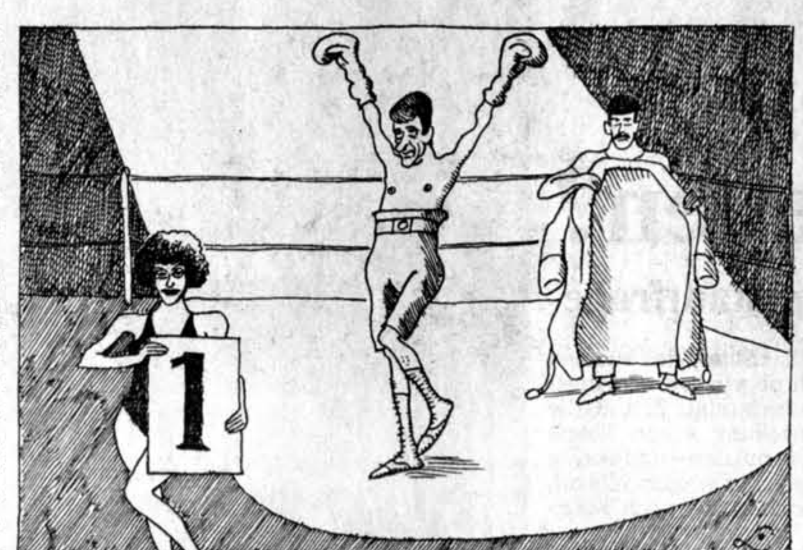
Die Bedeutung mißt sich nicht nur am Machtwechsel in Mainz, dem ersten seit 1949. Rheinland-Pfalz ist das Stammland von Bundeskanzler Kohl. 14 Mal trat der Kanzler im Wahlkampf auf. Sein Aura ist offenbar verblaßt und das könnte auf Bundesebene genauso sein. Es war auf jeden Fall auch seine Niederlage. Nach den Niederlagen in Hessen und Niedersachsen, wo in den letzten zwölf Monaten rotgrüne Koalitionen die CDU-FDP-Bündnisse abgelöst haben, hat die Bundesregierung ihre Mehrheit auch im Bundesrat verloren. Sie verfügt dort noch über bestenfalls 31 von 69 Stimmen. Die Verhältnisse sind aber kompliziert. In Berlin regiert die CDU in einer großen Koalition mit der SPD und muß ebenso darauf Rücksicht nehmen wie die SPD in Hamburg, die in der Hansestadt die FDP als Juniorpartner hat. In Brandenburg hat die FDP in der Ampelkoalition (SPD, Bündnis 90, FDP) von Ministerpräsident Stolpe auch noch ein Wort mitzureden. Auch sind die Interessen der Länder nicht identisch mit den Interessen der Parteien. Je nach Gesetz könnten sich spezifische Mehrheiten ergeben.

Sicher, für den Kanzler ist das Regieren nun schwieriger geworden. Aber seine sozialdemokratischen Vorgänger Brandt und Schmidt mußten auch gegen Bundesratsmehrheiten regieren und haben dabei immerhin drei Bundestagswahlen gewonnen. Im Bundestag selbst verfügt Kohl über eine solide, ja teilstrategische Mehrheit. FDP und SPD haben zusammen einen Abgeordneten weniger als die Union, diese jedoch hat mit ihren 319 Mandaten nicht die absolute Mehrheit. Nur über eine Ampelkoalition mit dem Bündnis 90 (acht Mandate) oder mit der PDS (17 Sitze) könnte Kohl gestürzt werden. So weit allerding wird die staatspolitische Verantwortung in FDP und SPD nicht interpretiert.

Die SPD wird dieses Wagnis – die Wähler würden es nicht honorieren – erst gar nicht eingehen. Sie braucht es auch nicht. Bei einer geschickten Obstruktionspolitik im Bundesrat kann sie sich ausrechnen, daß es über kurz oder lang, vielleicht noch in diesem Jahr, zu einer großen Koalition kommt. Das wäre der solidere Weg. Sie wäre in der Regierungsverantwortung, und zwar auf breiter parlamentarischer Basis. Der nächste Schritt wäre, eine Situation wie in Rheinland-Pfalz zu schaffen, nämlich die Union so tief herunterzudrücken und selbst so viel dazuzugewinnen, daß eine absolute Mehrheit zusammen mit der FDP oder mit den Grünen möglich ist. Das ist das Ziel der alten und neuen SPD-Führung. Das Ergebnis in Rheinland-Pfalz hat gezeigt, daß es möglich ist. Es läßt sich auch in Zahlen belegen: Rund 20 000 Wähler haben von der SPD zur CDU gewechselt, aber gut 80 000 gingen den umgekehrten Weg von der CDU zur SPD. Das bedeutete etwa drei Mandate und ebensoviel Prozentpunkte. Diese Überholmanöver will man auf Bundesebene wiederholen, die große Koalition wäre der Startschuß zur Beschleunigung.

Die SPD hat außerdem einen strategischen Vorteil. Sie kann mit zwei Partnern koalieren, FDP oder Grüne, die Union nur mit den Liberalen. Es sei denn, auf der rechten Seite des Parteienspektrums entstünde bundesweit eine Alternative zur CDU, die das ganze Spektrum verschieben und somit wieder das gesamte Wahlpotential der Unionsparteien erfassen würde. Denn auch das ist ein Faktum: die geringe Wahlbeteiligung in Niedersachsen vor einem Jahr, in Hessen vor drei Monaten und jetzt in Rheinland-Pfalz (knapp 250 000 der gut eine Million CDU-Wähler vom 2. Dezember vergangenen Jahres wählten diese Partei nun nicht mehr, die meisten wählten gar nicht). Diese rechte Partei kann nach Lage der Dinge nur die CSU sein, weshalb die Strategiedebatte in der CSU ja auch wieder auflebt. Es ist eine Debatte, hinter der angesichts der rotgrünen Alternative ein bekannter Begriff steht: Staatspolitische Verantwortung.

Jürgen Liminski



Wie ANDERE es sehen:

„Lenz Engholm – oder die Frühlingsgefühle einer Partei"

Zeichnung aus „Süddeutsche Zeitung"

Die Grünen:

In der Geschichte stehengeblieben

Kleinkrieg statt inhaltlicher Reform lähmt einstigen Vorreiter

„Gewaltfrei" prangte über dem Rednerpult des Grünen-Parteitags in Neumünster neben anderen hehren Ansprüchen, die die Grundpfeiler dieser Partei ausmachen sollten. Und unten wurde geschubst, gebrüllt, gepfiffen, mit Wasser gespritzt und einander mit herumliegenden Gegenständen beworfen. Alles Vorgehensweisen, die man getrost als Gewalt gegen Redefreiheit verurteilen kann, sollten sie doch die „von der anderen Seite" am Vorbringen ihrer Meinungen hindern.

Nachdem viele Jahre lang die bürgerlichen Umgangsformen als „reaktionäres Unterdrückungsinstrument" diffamiert und der beliebige Umgang miteinander – legitimiert durch „Betroffenheit" oder „Angst" – geübt wurde, stehen die Grünen nun vor den Früchten einer verkorksten Kulturrevolution: Der demokratische Dialog ist am Ende. Der Widerspruch hoher moralischer Ziele zur kümmerlichen, ja allzu oft verwerflichen Wirklichkeit in der eigenen Partei fliegt auf. In der Ökologie-Debatte kamen aus dem grünen Lager hin und wieder sinnvolle Ansätze, wenn auch häufig ohne viel Sinn für größere Zusammenhänge. Was aber ansonsten geboten wurde, läßt mehr auf Alt-68er-Veteranen und ihre Nachkommen deuten, die sich strikt weigern, dazuzulernen.

In Neumünster haben die Grünen versucht, zumindest ihre Strukturen erwachsener zu gestalten, was höchstens halbwegs gelang. Inhaltlich bewegte sich jedoch praktisch nichts. Die Grünen gehen den großen Fragen des wieder werdenden Deutschlands mit dem festen Willen entgegen, sie nicht einmal zu begreifen.

Wie soll jemand die historische Dimension der neuen Rolle Deutschlands erfassen, der den Begriff „Nation" nicht einmal bedenken will, weil er ihn nicht mag? Wie soll ein Grüner Folgen und Ursachen des nationalen Befreiungskampfes der Völker in Jugoslawien und der UdSSR erkennen, wenn er von nationaler Souveränität nichts wissen will? Wie soll er Vorschläge zur Lösung der Probleme in Mitteldeutschland machen können, wenn er sich nicht einmal mit der Marktwirtschaft richtig anfreunden kann?

Obgleich in Neumünster die Vereinigung aller Grünen Deutschlands erneut beschworen wurde, blieb doch eins unübersehbar: Die neue Weltlage entstand gegen den erklärten Willen dieser Gruppierung. Sie wollte das alles nicht, und jetzt kommt sie nicht damit zurecht. Die Grünen wirken so wie Überbleibsel vergangener Tage, das sich in den inneren Streit flüchtet, weil es bei den großen Fragen nicht mehr mitreden kann. Ein Absprung der Extremisten um Jutta Ditfurth befreit von einigem Ballast – eine Reform ist dies jedoch noch lange nicht.

H. T.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Mitteldeutschland:

Neue Firmen unerwartet erfolgreich

Konjunktur bei Bau und Handwerk rollt an – Aufschwung abzusehen

Im Gegensatz zu der häufig verbreiteten Meinung kommen die neugegründeten Unternehmen in Mitteldeutschland nach Angaben der Deutschen Ausgleichsbank gut voran. Die von der Bank befragten 2200 neuen Firmen gaben in ihrer großen Mehrheit an, daß sie nicht nur Umsatzsteigerungen verzeichneten, sondern sogar noch in diesem Jahr den Sprung in die Gewinnzone erwarteten, was auch bei vergleichbaren Jungunternehmen in Westdeutschland durchaus nicht die Regel ist. Viele planen auch schon jetzt – kurz nach der Gründung – bereits weitere Folgeinvestitionen und beschäftigen schon mehr Mitarbeiter, als zunächst vorgesehen.

Nach Einschätzung der Deutschen Ausgleichsbank widerspricht diese Lage den allzu pessimistischen Beurteilungen, die den selbständigen Jungunternehmern in Mitteldeutschland nur begrenzte Erfolgschancen einräumen wollten. Die „Gründungsszene" mache ganz im Gegenteil dazu einen „sehr ermutigenden" Eindruck.

Ursächlich für den Gründungsboom dürften auch die umfangreichen finanziellen Anreize sein, die von verschiedenen staatlichen Stellen geschaffen worden sind. So wurden allein in Brandenburg bereits über 11 000 „ERP"-Kredite bewilligt (ERP: „Europäischer Wiederaufbau-Plan"). Davon entfielen 58 Prozent auf das Handwerk, gefolgt vom Handel mit 16 Prozent. Diese Verteilung widerspricht der Befürchtung, daß es sich bei den Neugründungen vornehmlich um Videotheken, Würstchenbuden oder Gaststätten handele – also nicht um produzierendes Gewerbe.

Die Treuhandanstalt will bis Jahresmitte mindestens 1000 Grundstücke verkauft haben, um hier Investitionen von 20 Milliarden Mark auszulösen. Dazu soll zügig eine Grundstücksbörse eingerichtet werden. Vorstandsmitglied Hans Krämer erwartet, daß hierdurch „die Bauwirtschaft in den neuen Ländern wahrscheinlich doch viel schneller einen konjunkturellen Aufschwung erfährt, als derzeit noch erwartet wird".

Auch wenn für dieses Jahr noch nicht mit einer einschneidenden Wende am Arbeitsmarkt gerechnet werden kann, wirft der konjunkturelle Aufschwung seine Schatten voraus. Handwerk und Baugewerbe können hier als Zugpferd für die anderen Bereiche fungieren. Nachdem die Probleme vielerorts lange unterschätzt wurden, besteht derzeit also kein Anlaß, sie plötzlich bis zur Unlösbarkeit zu überschätzen.

Hans Heckel



Heldenstädte voller Angst

Das Medien-geschürte Wehgeschrei trägt nicht zur Lösung der Probleme bei

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Ein Bild von der Leipziger Montagsdemo im Herbst 1989: Die (inzwischen wieder eingestellte) Neuinszenierung hatte wenig mit dem dynamischen Aufbruch von damals zu tun

Generationen von Historikern und anderen Wissenschaftlern werden noch über viele Jahre hinweg nach den Ursachen suchen, die am 3. Oktober 1990 zur Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands führten. Sie werden die Ursachen im Inneren der beiden Teile Deutschlands, in Osteuropa und in der Entwicklung der gesamten Weltpolitik sehen. Über allem wird aber die Aufwertung der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts der Völker stehen.

Was die Historiker später im Abstand wägen werden, erleben die Zeitzeugen vielleicht unter ganz anderen Vorzeichen. Beide können aber Verwunderung über ein Ereignis nicht verhehlen, das vielen lange Zeit nicht mehr denkbar erschien. Sorgfältig sind jetzt und später zahlreiche Aussagen und Bewertungen zu prüfen. Es bleibt dabei eine Tatsache, daß ausländische Stimmen häufig das Ereignis klarer erkannten als die betroffenen Deutschen.

Beeinträchtigte Freuden

Unbegreiflich bleibt es, daß deutsche Politiker den Tag der Freude mit vorbehaltlosem Verzicht verbanden. Die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Rita Süssmuth, äußerte am 3. Oktober 1990: „Das jetzt vereinte Deutschland wird umgehend die bestehende deutsch-polnische Grenze in einem völkerrechtlich verbindlichen Vertrag bestätigen". In der Botschaft an alle Regierungen der Welt zum gleichen Tag von Bundeskanzler Helmut Kohl hieß es: „Wir sind uns bewußt, daß die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen Integrität und der Souveränität aller Staaten in Europa eine grundlegende Bedingung für den Frieden ist. Deshalb haben wir den endgültigen Charakter der Grenzen des vereinten Deutschlands bestätigt, darunter der Grenze mit der Republik Polen. Wir werden in Zukunft keinerlei Gebietsansprüche gegen irgendjemand erheben."

Diese Aussagen haben bei vielen Deutschen die Freude über die Gunst des Schicksals stark beeinträchtigt. Sie – aber auch spätere Historiker – suchen nach einer Erklärung für das eilige Angebot des Verzichts in der Stunde des Glücks, ohne jeden Versuch eines Interessenausgleichs.

Die Bewertungen aus dem Ausland, auf dessen Unwillen zur deutschen Einheit sich immer wieder – oft oberflächlich – deutsche Politiker bezogen, sprechen für sich. Besondere Aufmerksamkeit verdienen Worte aus der UdSSR: Am 20. August 1990 hieß es in einem Interview des Sekretärs des ZK der KPdSU und früheren Botschafter in Bonn, Valentin Falin, in der „Prawda": „Deutschland kehrt in die Weltpolitik als ein quantitativ neues Gebilde zurück. Wenn sich die Entwicklung im Einklang mit Versprechungen der Deutschen gestalten und das ganze Potential dieser Supermacht dem Wohl der Menschen dienen wird, so wird diese Lösung der deutschen Frage die konstruktive Epoche der Existenz Europas einleiten." Einen Monat später, am 20. September 1990, erklärte der damalige Außenminister der UdSSR, Eduard Schewardnadse, vor dem Komitee des Obersten Sowjets für Auswärtige Angelegenheiten: „Das geeinte Deutschland entstand aufgrund heftiger und stürmischer Prozesse wortwörtlich vor unseren Augen. Die Ereignisse bleiben für viele ungewöhnlich, erfordern Verständnis, eine Neubewertung vieler abgestandener Vorstellungen. Aber mit jedem Tag erkennen wir klarer, daß es keine andere Möglichkeit der Entwicklung gegeben hat. Heute ist es wie nie zuvor angebracht, noch einmal daran zu erinnern, daß die Teilung der Deutschen kein natürlicher Zustand war."

Ähnlich schrieb der amerikanische Publizist Patrik Buchanan in der Zeitschrift „The National Interest" (Nr. 19, Frühjahr 1990): „Was sollten wir denn tun, um die Deutschen an der Wiedervereinigung zu hindern? München besetzen? Ein freies einiges Deutschland, nach vierzig Jahren Krankheit gegen den Marxismus immun, ist ein Triumph der amerikanischen Politik, eine Säule des westlichen Kapitalismus und die erste Verteidigungslinie gegen einen etwa wieder auflebenden russischen Imperialismus. Sich durch London, Moskau oder Paris drängen zu lassen, der Wiedervereinigung Steine in den Weg zu legen, liefe darauf hinaus, den Wahnwitz von Versailles nach siebzig Jahren zu wiederholen."

Deutlicher kann nicht gesagt werden, wie verhängnisvoll „Versailles" für Deutschland und Europa gewesen ist. Gerade im Hinblick auf Polen ist daran zu erinnern.

Lust an Horrorvisionen

Aus obigen Aussagen klingt die Hoffnung auf ein Deutschland heraus, das eine wertvolle Kraft für ganz Europa werden kann und soll. Und die Deutschen? Noch nicht ein Jahr später haben viele die Freude und die bewegenden Ereignisse insbesondere des Jahres 1989 vergessen. Nicht wenige Politiker, Zeitungen, Zeitschriften und andere Massenmedien verfallen in Wehgeschrei und schüren Angst. Sie verbreiten ausschließlich Horrorvisionen über die wirtschaftliche Lage in Mitteldeutschland. Zur falschen Zeit werden mit falschen Methoden Menschen unruhig gemacht und sogar aufgehetzt. Für manche der Aufwiegler ist es schon ein „Erfolg", nachdem sie nicht einen Finger für die Einheit gerührt haben, nun auf Schwierigkeiten hinweisen zu können, die sie aus vorheriger Beobachtung hätten kennen müssen.

Was bleibt zu tun? Sachliche Information der Menschen in allen Teilen Deutschlands ist notwendig. Überall gibt es Licht und Schatten, niemals nur eins von beiden. Auch positive Meldungen haben ihren Wert. Vor allem muß es der Politik und den Massenmedien endlich eine Selbstverständlichkeit sein, von „Deutschland" zu sprechen. Zu lange sprechen sie noch von „alt" und „neu". Nach 1945 gab es bereits die heutigen Länder in Mitteldeutschland. Es ist höchste Zeit, zu begreifen, daß alles, was heute in Berlin, Dresden, Potsdam, Schwerin, Erfurt, Halle, Stuttgart, München, Hamburg oder Bonn geschieht, in Deutschland geschieht und nicht „hüben" oder „drüben". Was für ein Fanal wäre es gewesen, wenn der große wirtschaftliche Anstoß als „Aufschwung Deutschland" erfolgt wäre? Nur so hätten alle Deutschen begriffen, daß es sich um ihr Land handelt. Alle Mißerfolge, aber auch alle Erfolge haben Auswirkungen auf die Gesamtheit.

Was die Teilung kostete

Wenn von notwendigen Geldern für diesen Anstoß gesprochen wird, darf niemals verschwiegen werden, was die Teilung des jetzigen Deutschlands – aber auch der Verlust der ostdeutschen Heimat, Zahlungen an Polen und wiederholter Schuldenerlaß – jedem Deutschen gekostet haben. Von 1951 bis 1990 erreichten die Kosten der Teilung den Betrag von 1,3 Billionen DM. Nur wenige Einzelposten in Milliarden seien erwähnt: 205 als Bundeshilfe für Berlin, 8,65 an Transit-Pauschale, 1,9 für den Autobahnbau, fast 10 für Häftlings-Freikauf – Mensch als Ware! – und andere Hilfsmaßnahmen, 2,4 für die soziale und kulturelle und 2,3 für die regionale Förderung des Bundes waren ebenfalls erheblich. Der Bund verzichtete im Rahmen der Maßnahmen für Berlin – über das Berlin-Förderungsgesetz – auf 143,5 Milliarden DM und bei den Maßnahmen für das Zonenrandgebiet auf 28,7 Milliarden DM Steuereinnahmen. Es muß auch daran erinnert werden, wie entwürdigend es war, zu wissen, daß die direkt nach Ost-Berlin gegebenen Gelder letztlich das System stärkten und somit die Teilung zementierten.

Für die Menschen, die die lange Zeit der Teilung ihres Vaterlandes miterlebt und durchlitten haben, ist es nicht zu verstehen, daß Freude und Genugtuung über das Erreichen eines Zieles, das nicht mehr auf der „Tagesordnung" stand, durch die Anrufung von Angst und niederen Gefühlen wie Neid verdrängt werden. Wie kann derjenige von Solidarität reden, der in der Stunde der Not seinen Geldbeutel auf Kosten anderer füllt und gleichzeitig den Helfenden verurteilt? Erklärt es sich daraus, daß die Teile Deutschlands im kommunistischen Bereich als fremder angesehen wurden als das am weitesten entfernte Land? Wo waren denn die Bild- und Wortberichte über den Harz, den Spreewald, das Elbsandsteingebirge und die großen Städte der Kultur wie Weimar, Erfurt, Magdeburg oder Quedlinburg? Endlich besinnen sich die Medien wieder darauf.

Jetzt gilt es daran zu erinnern, daß deutsche Kultur und Lebensart nicht an der Oder und der westlichen Neiße enden. Die östlichen Teile Deutschlands dürfen aus geschichtlichen und kulturellen Gründen nicht verschwiegen werden. Was wäre Deutschland ohne das Erbe der Stadt Königsberg?

Trümpfe weggegeben

Der Historiker wird später auch forschen, ob die Einheit Deutschlands nicht eher möglich gewesen wäre, ob nicht ein entschiedenerer Einsatz für dieses Ziel und der ständige Appell an die Weltmächte, im Zusammenspiel mit der wachsenden deutschen Wirtschaftsmacht, Erfolge gezeitigt hätte. Heute häufen sich die Aussagen im Ausland, daß die Teilung unnatürlich war. Haben es die Deutschen stets deutlich genug gesagt? Trifft es etwa zu, was der 1849 in Küstrin geborene Großadmiral Alfred von Tirpitz sagte? „Um seinen guten Willen zu zeigen, gibt der Deutsche gern beim internationalen Geschäft seine Trümpfe von vornherein dem Gegner in die Hand in der Hoffnung, ihn dadurch freundlich zu stimmen." Vielleicht wurde zu selten Diplomatie so ausgelegt, das Kunststück fertigzubekommen, daß die eigenen Interessen mit den Interessen der Verbündeten, aber nach Möglichkeit auch mit denen der Gegner übereinstimmen. Heute ist ein Punkt erreicht, an dem viele hoffnungsvoll, ja, fast bettelnd nach Deutschland blicken, und wenn sie nur den Weg in die Europäische Gemeinschaft geebnet haben wollen. Im deutschen Interesse muß es aber auch liegen, denjenigen tatkräftig Hilfe zu geben, denen wir zu größtem Dank verpflichtet sind. Dazu gehört vor allem Ungarn, ohne das der Prozeß zur Wiederherstellung der deutschen Einheit im Sommer 1989 nicht mit dieser Dynamik in Gang gesetzt worden wäre.

In Kürze

Konsulat für Königsberg

Die Einrichtung eines deutschen Generalkonsulats in Königsberg forderte jetzt der Bundesvorsitzende der „Paneuropa-Jugend", Knut Abraham, nach einem Besuch in der ostpreußischen Hauptstadt. Besonders die jungen dort geborenen Russen seien, so Abraham, auf der Suche nach der eigenen Identität. Die Pläne zur Rückbenennung der Stadt sowie zum Wiederaufbau der Stadt seien ein Zeichen dafür. Mit dem Konsulat solle die Verbundenheit des Gebietes mit Deutschland betont, Reisemöglichkeiten erleichtert und den dort in großer Zahl siedelnden Wolgadeutschen eine Anlaufstelle geschaffen werden.

Eichel schwieg

Hans Eichel hat als erster Ministerpräsident des Landes Hessen in seiner Regierungserklärung keine klaren Aussagen über die Aussiedlerfrage gemacht. Darauf wies jetzt der BdV-Landesverband Hessen hin, drückte sein Bedauern darüber aus. Noch im Dezember 1990 hätte Eichel dem Bund der Vertriebenen seine Anerkennung für die geleistete Arbeit ausgedrückt. Trotz der Enttäuschung über die Regierungserklärung bekräftigt der BdV seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Wiesbadener Landesregierung.

Nobelpreis zurück

Jalena Bonner, Lebensgefährtin des verstorbenen Andrej Sacharow, will dessen Friedensnobelpreis samt dem beträchtlichen Preisgeld Informationen zufolge zurückgeben. Frau Bonner ist es demnach unerträglich, daß Sacharow mit dem Friedensnobelpreis in einer Reihe mit Michail Gorbatschow steht.

Krise in Schweden

Die Popularität der schwedischen Sozialdemokraten sinkt dramatisch ab: Nur noch 30 Prozent vertrauen ihnen, während die bürgerlichen Parteien bereits 58 Prozent hinter sich wissen. Früher waren Popularitätsraten von 50 Prozent und mehr normal für die Sozialdemokraten, die seit 1932 das Land regieren. Der Grund für den Niedergang dürfte das offensichtliche Scheitern des „schwedischen Modells" sein, der als „dritter Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus" gepriesen wurde. Er führte das Land in eine schwere Wirtschaftskrise.

Militärgeschichte

Dr. Joachim Hoffmann erhält am 10. Mai in Ingolstadt anläßlich des zehnjährigen Jubiläums der dortigen Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle die „Dr.-Walter-Eckhardt-Ehrengabe für Zeitgeschichte". Der Preis ist auf 10 000 Mark dotiert und nach dem Stifter benannt. Hoffmann erhält die Ehrung für bahnbrechende Arbeiten über die sowjetische Militärgeschichte.

Parteien:

Die große Zeit des Liberalismus ist vorbei

Liberale prägten den Fortschritt im vorigen Jahrhundert – heute fehlen der F.D.P. Ideen und Köpfe

Ein Beobachter der politischen Szene hat jüngst zur Lage der F.D.P. im wiedervereinigten Deutschland die Meinung vertreten: Der politische Liberalismus ist entweder überflüssig oder er gehört ins Archiv. Diese Äußerung klingt hart und fast zynisch, aber sie enthält auch einen Schuß Wahrheit.

Das große Jahrhundert des politischen Liberalismus war wohl das 19te. Das Stichwort „Paulskirche 1848" deutet an, was gemeint ist. Zwei große Namen des politischen Liberalismus in Deutschland ergänzen diesen Hinweis, – die Namen der liberalen Politiker: Rudolf von Bennigsen (gestorben 1902) und Ernst Bassermann (gestorben 1917). Die große Figur dieser politischen Orientierung in der Weimarer Republik war mit Sicherheit Gustav Stresemann. In der Startperiode der Bundesrepublik trat eine weitere prominente Persönlichkeit – nun schon der F.D.P. – in Erscheinung: Theodor Heuss, den Adenauer in einer geschickten Zangenbewegung auf den Stuhl des Bundespräsidenten brachte.

Seitdem ist das Angebot an überzeugenden und den Durchschnitt überragenden Persönlichkeiten an der Spitze der F.D.P. erkennbar kleiner geworden. Im Augenblick wird wieder deutlich, daß die F.D.P. sehr viel Kraft bei innerparteilichen Querelen verbraucht, aber wenig Aussichten besitzt, in absehbarer Zeit durch die Präsentation bemerkenswerter Figuren an der Spitze neuen Boden zu gewinnen.

Graf Lambsdorff bemüht sich darum. Sein Anteil an der Ablösung der Regierung Schmidt im Jahre 1982 war beachtlich. Auch seine Kompetenz als Wirtschaftsminister war unbestritten.

Auf Ministerämter hat Lambsdorff inzwischen verzichtet. In dieser Beziehung war er ein Opfer jener nahezu überflüssigen Verfahren in Fragen der Parteienfinanzierung. Eine Amnestie wäre hier am Platze gewesen. Doch die Mehrheit wollte es anders und mußte nun zusehen, wie politische Potenzen in quälend ausgedehnten Verfahren verbraucht wurden. Diese Feststellung umschreibt auch das Schicksal des Grafen Lambsdorff, der im Augenblick wieder voll damit beschäftigt ist, interne Auseinandersetzungen in seiner Partei und rund um seine Person zu regulieren.

Ein zweites Verdienst des politischen Liberalismus im 19ten Jahrhundert tritt jetzt ebenfalls in den Hintergrund. Damals machte sich die liberale Partei im Deutschen Reich um die Kombination von Reichsgründung und liberaler Wirtschaftspolitik verdient. Die Partei nannte sich „national-liberal." Doch das ist längst vorbei. Auch die Bemühungen von Thomas Dehler und anderen um die Wiederherstellung der deutschen Einheit mit Hilfe von F.D.P.-Initiativen im Rahmen der Bundesrepublik blieben erfolglos. Die inzwischen vollzogene Wiedervereinigung Deutschlands ist eher mit dem Parteinamen der CDU und der Person Kohl verbunden als mit einem Abgesandten der F.D.P.

Ein weiteres Verdienst des politischen Liberalismus in Deutschland während des 19. Jahrhunderts war ohne Zweifel die Formulierung und Durchsetzung von konstitutionellen Regierungsformen und von Grundrechtskatalogen, die dazu beitrugen, das Deutsche Reich zu einem modernen Staat zu machen. Doch das Grundgesetz der Bundesrepublik ist heute Ausdruck einer wichtigen politischen Kooperation aller demokratischen Kräfte in Deutschland. Die F.D.P. spielt dabei nur eine Nebenrolle.

Was bleibt denn übrig, wenn diese Bilanz als einigermaßen richtig angesehen werden kann? Die Antwort ist verblüffend: Ein sehr wichtiger Punkt! Seit Ende der 50er Jahre gilt es als nahezu ausgeschlossen, daß die CDU/CSU noch einmal die absolute Mehrheit erreicht. Auch für das wiedervereinigte Deutschland dürfte diese Anmerkung richtig sein. Die F.D.P. – für viele Bürger eine Verlegenheitspartei – bringt es bei Bundestagswahlen auf Wähleranteile, die oft an die zehn Prozent heranreichen oder sogar darüberhinausgehen. Diese Größenordnung der F.D.P. und der Wähleranteil der CDU/CSU reichen aus, die Koalition von Konservativismus und Liberalismus in Deutschland auf absehbare Zeit zu sichern und damit unserem Staat eine relativ große Stabilität zu garantieren. Die große Koalition wird nur ein Ausweg für Notfälle bleiben und eine Allianz zwischen F.D.P. und SPD dürfte in den nächsten Jahren nicht denkbar sein, weil die F.D.P. die damit innerparteilich verbundenen Spannungen kaum bewältigen könnte.

Das ist aber weit mehr als nichts, denn mit Hilfe dieser stabilen und dauerhaften Koalition reformieren sich die beiden beteiligten Parteien. Die F.D.P. wird bei diesem Verfahren einen Schuß konservativer und die CDU/CSU einen Schuß liberaler. Der Nutznießer ist der deutsche Staat, der auf breiter Grundlage regiert und mit einer relativ knappen Mehrheit ausreichend stabilisiert werden kann. Aber es wäre schon ein Glück, wenn die F.D.P. in Zukunft wieder mehr außergewöhnliche Persönlichkeiten an die Spitze der Partei bringt und an geistiger Kraft gewinnt, die notwendig ist, wichtige politische Grundsatzfragen souverän zu lösen. Dazu gehört der Meinungsstreit über den Paragraphen 218, aber auch die wirtschaftspolitische Grundsatzentscheidung über Probleme der Konzertierten Aktion, einer angebotsorientierten Wirtschaftspolitik, einer ausreichenden Verteidigungsbereitschaft und einer weiteren Festigung unseres Bundesstaates mit Gestaltungsmöglichkeiten für eine effiziente Spitze.

Werner Mühlbradt

Sowjettruppen:

Und Stoltenberg befiehlt „Wegsehen"

Ohne Beobachtung trifft uns jede Gefahr völlig unvorbereitet

Die Empörung in Deutschland über das skandalöse Gebaren der hier stationierten Sowjettruppen richtet sich mehr und mehr nicht allein an die Adresse Moskaus. Auch Bonn gerät jetzt ob seiner überaus laschen Reaktionen in die Schlußlinie der Kritik, und das nicht ohne Grund. Schon bei der „Entführung" Erich Honeckers durch die Sowjets – von der Bundeskanzler Kohl allem Anschein nach vorher wußte, wie sein Versprecher im Bundestag vermuten ließ, als er Oppositionsführer Vogel mit „Herr Kollege Honecker..." anredete – war die Bonner Untätigkeit auf zum Teil wütendes Unverständnis gestoßen. Weder wurde versucht, die rechtswidrige Aktion zu unterbinden, noch war von erwähnenswertem Protest etwas zu hören.

Und jetzt die Schüsse auf deutsche Soldaten. Die Beobachter von der Bundeswehr hatten die sowjetische Liegenschaft in Altengrabow bei Magdeburg nicht einmal betreten, da werden sie von einem Wachmann beschossen und verletzt. Mit derartigen Schüssen über die Grenze (die sowjetischen Einrichtungen gelten bis zum Abzug der Roten Armee formal als exterritorial) wurden einst ganze Kriege ausgelöst. Und jetzt?

Zunächst beeilte sich Verteidigungsminister Stoltenberg mit der Beteuerung, nichts von der Beobachtung gewußt zu haben. Mehr noch: Stoltenberg verfügte sogar die Einstellung der Aktion. Damit können die Sowjettruppen in unserem Lande völlig ungestört tun und lassen was sie wollen, während unsere Landesverteidiger Augen und Ohren laut Bonner Befehl fest zu schließen haben.

Sollte es also zu gefährlichen Entwicklungen kommen, wird die Bundeswehr bis zur letzten Sekunde nichts davon merken, weil Stoltenberg „Wegsehen" befohlen hat. Ein schier unglaublicher Vorgang. Und statt den ungebetenen Gästen wenigstens klipp und klar zu sagen, daß wir nicht gedenken, unsere Soldaten auf unserem eigenen Territorium wehrlos beschießen zu lassen, kommt lediglich eine lauwarme „Verwahrung" zustande.

Wenn sich vor diesem Hintergrund verantwortliche Politiker noch über eine mangelnde Motivation unserer Soldaten beklagen, wird die Sache vollends lächerlich. Denn die Bundeswehr wird gewußt haben, warum sie die sowjetischen Kasernen genau unter die Lupe genommen hat. Die Schießerei hat den Verdacht noch bestätigt, daß hinter den Kasernentoren mit dem roten Stern nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Warum sonst die offensichtlich äußerst nervöse Reaktion der Rotarmisten, als ihnen jemand in die Karten sehen wollte? Doch künftig wird sich die Bundeswehr den einstigen Besatzern wohl höchstens noch mit verbundenen Augen nähern dürfen – wenn überhaupt.

In der Sowjetkaserne Altengrabow, wo die deutschen Aufklärer beschossen wurden, lagerten vor der Vereinigung Nuklearwaffen. Diese sollen offiziellen sowjetischen Stellen zufolge abgezogen worden sein. Nun, da deutsche Stellen nachsehen wollten, ob dies auch wirklich zutrifft, greifen die Sowjets zur Waffe. Dies nährt natürlich den Verdacht, daß die Moskauer Angaben gelogen sein könnten.

Niemand kann ob der explosiven Lage in der UdSSR voraussagen, welche womöglich gefährliche Rolle die Sowjettruppen in Deutschland noch spielen könnten. Das einzige, was wir derzeit dagegen tun können, ist alles genau zu beobachten, um nicht eventuell kalt erwischt zu werden. Nach Stoltenbergs Weisung werden wir gefährliche Situationen nicht einmal vorher ahnen, noch irgendwelche Vorbereitungen treffen können.

Torsten Heck

Denkmalschutz:

Jetzt erst einmal alles sichern!

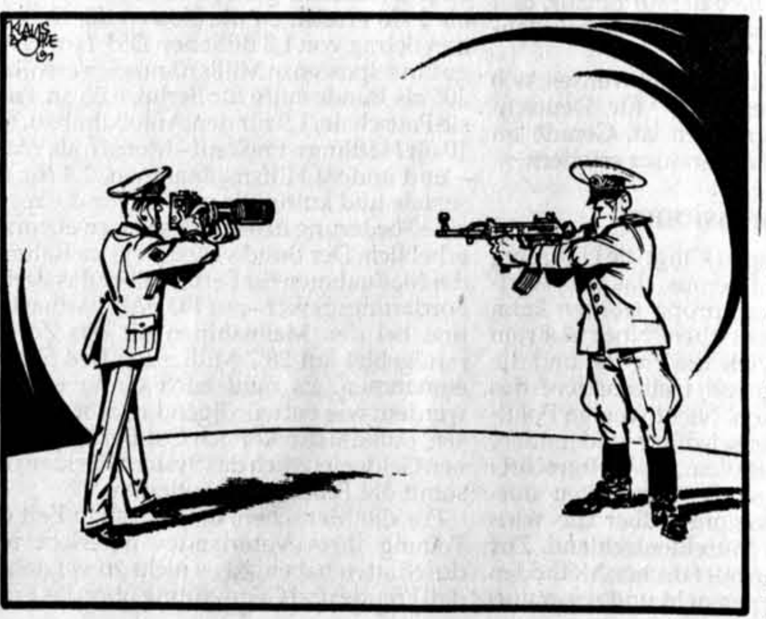
Mitteldeutschlands historische Bausubstanz – Bund gibt Millionen

An die 70 000 Kulturdenkmäler werden im mitteldeutschen Raum geschätzt, von denen bereits 45 000 auf der Denkmalliste der ehemaligen DDR erfaßt sind. Dieser ungeheure kulturelle Schatz ist in Gefahr: Die Hälfte aller öffentlichen Bauten, 55 Prozent der Kirchen und mindestens 65 Prozent aller Schlösser und Burgen sind bereits in ihrer Substanz angegriffen.

Um den weiteren Verfall zu stoppen, wenden Bundesbau- und Bundesinnenministerium zusammen 130 Millionen Mark jeweils in diesem und im kommenden Jahr auf. Der Bauminister stellt bis 1994 dann allein jährlich 80 Millionen zu Verfügung. Weitere 90 Millionen jährlich können aus anderen Förderungstöpfen für Sofortmaßnahmen im Denkmalschutz abgezweigt werden. Davon entfallen zum Beispiel allein auf die Gärten und Schlösser von Sanssouci 35 Millionen Mark.

Die Sofortmaßnahmen zur Objektsicherung sind im Moment besonders wichtig. Einerseits verhindern sie, daß uns jetzt noch weitere Kulturgüter wegen weiteren Verfalls unwiederbringlich verlorengehen. Andererseits werden so auch zusätzliche Kosten vermieden, indem zumindest noch größerer Schaden verhindert wird. So kann man später in aller Ruhe an die Wiederherstellung der Zeugnisse unserer großen Vergangenheit gehen. Nun kann nur gehofft werden, daß in der Gestaltung historischer Stadtkerne aus den im Westen gemachten Fehlern gelernt wurde. Auch wenn viele mitteldeutsche Städte in einem schlimmen Zustand sind, so blieben doch vor allem den kleineren Städten und den Dörfern die rabiaten Eingriffe weithin erspart, die in der alten Bundesrepublik so manche gemütliche Kleinstadt zur sterilen „Schlafstadt" und so manches Dorf zur monotonen „Siedlung" machte. Allzu groß scheint nunmehr die Gefahr, daß die übergroßen wirtschaftlichen Zwänge in Mitteldeutschland die guten denkmalpflegerischen Vorsätze, die aus den Förderprogrammen sprechen, im Einzelfall über den Haufen werfen.

H. T.



Wie ANDERE es sehen:

„Schnappschüsse"

Zeichnung aus „Die Welt"

Polen:

Ist der Schuldenerlaß noch gefährdet?

Banken über „Pariser Club" verärgert – Warschau behindert offenbar den Fortgang der Verhandlungen

Der geplante 50prozentige Schuldenerlaß für Polen ist noch einmal ins Gerede gekommen. Die im „Pariser Club" zusammengeschlossenen Gläubigerländer haben nämlich nicht nur auf ihr eigenes Geld verzichtet. Sie haben es für die Wirtschaft und die privaten Banken, bei denen Warschau in der Kreide steht, sozusagen gleich mitgemacht. Und die sind darüber verständlicherweise wenig erfreut und sperrten sich zunächst. Nachdem jedoch die Staaten des Pariser Clubs ihren eigenen Schuldenerlaß von dem der Banken abhängig gemacht haben, sind die Geldinstitute nun in Verhandlungen mit Warschau.

Sollten die Gespräche der Banken mit Polen scheitern, sind, so schallt es aus Bonn, die Vereinbarungen der Gläubigerstaaten über die Halbierung der polnischen Schulden ebenfalls „null und nichtig". Da wird Polen sich wohl ins Zeug legen, um mit den im „Londoner Club" vereinigten Gläubigerbanken auch schnell alles zu regeln, möchte man denken – doch weit gefehlt! Enttäuscht räumte der Vertreter der Dresdner Bank im Londoner Club, Ernst-Moritz Lipp, gegenüber der Tageszeitung „Die Welt" ein, daß man mit Warschau nicht recht vorankommt. „Das kann Monate dauern", prophezeit Lipp, denn bisher habe Polen mit den Banken überhaupt noch „nicht vernünftig verhandelt". Statt im ureigensten Interesse den Geldgebern entgegenzukommen, habe Warschau auf Angebote der Banken nur zögerlich oder gar nicht reagiert. Mehr noch: Warschau sattelte auch noch drauf, indem es auch die Halbierung seiner Verbindlichkeiten bei kurzfristigen Handelsfinanzierungen und gegenüber Exporteuren einforderte. Bei ähnlichen Vorhaben waren solche Posten stets außen vor gelassen worden, und das hat seinen guten Grund. So sollte nämlich verhindert werden, daß „auf Pump" bald nichts mehr geht im internationalen Handel, weil die Lieferer nicht mehr sicher sein können, ob sie auch vertragsgemäß bezahlt werden. Zwar sind rund 90 Prozent solcher Kredite von der Hermes-Versicherung abgestützt. Zahlt der ausländische Schuldner also nicht, müssen die privaten Geldgeber „nur" rund ein Zehntel selbst aufbringen.

Damit zahlt im Endeffekt der Gläubiger zehn Prozent „Zinsen", statt welche einzustreichen. Im vorliegenden Falle wäre das rund eine halbe Milliarde Mark bei neun Milliarden Gesamtschuld, die zur Halbierung anstehen.

Das riskante an dem ganzen Unternehmen ist nicht die Summe an sich, die wäre wohl zu verkraften. Viel schlimmer ist die Signalwirkung der Aktion. Greift erst einmal um sich, daß Kreditgeber ihr Geld nicht mehr mit Zinsen zurückerhalten, sondern noch zubuttern müssen, wird die Bereitschaft zur Kreditvergabe an zahlungsschwache Länder gegen Null gehen. Gerade die Länder Osteuropas aber sind es, die für ihren Aufbau dringend auch private Kredite benötigen werden. Polen schadet mit seinem Vorgehen also nicht nur sich selbst, sondern allen notleidenden und also kreditbedürftigen Volkswirtschaften in der Welt.

Nicht umsonst hat sich jetzt schließlich auch das „Internationale Finanzinstitut der Banken" (IIF) in Washington zu Wort gemeldet. Dort wird offen von einer Verrohung der Sitten im internationalen Finanzsystem gesprochen. Die Zinsrückstände großer Schuldnerländer gegenüber den Geschäftsbanken seien seit September 1990 von 18 auf 27,6 Milliarden US-Dollar (rund 47 Milliarden Mark) angestiegen.

Die Schuld gibt das IIF nicht zuletzt den Politikern, die solcher Disziplinlosigkeit Vorschub leisten. Schon seit 1984 ist etwa Polen mit seinen Zinszahlungen stark zurückgeblieben. Jetzt wird es mit Schuldenerlaß für den Vertragsbruch belohnt. Künftig dürfte es Warschau jedoch kaum möglich sein, dringend benötigtes Kapital am freien Finanzmarkt zu bekommen, wenn nicht ausländische Regierungen einspringen. Doch Polen hat vorgesorgt: Während man weltweit den Bettelstab schwingt und den Nachbarn an die knappen Steuergroschen geht, haben sich an der Weichsel Devisenreserven gestapelt, die ausreichen würden, die gesamte polnische Bankschuld zu begleichen.

Und für den Fall, daß sich die Banken ob des Warschauer Gebarens Polen für kreditunwürdig erklären sollten, sind unsere Nachbarn dabei, neue Quellen zu erschließen. So entdeckten Mitglieder der Ausschüsse für Außenpolitik und Umweltschutz des Sejm, daß Polen einer „ökologischen Aggression" Deutschlands ausgesetzt sei, gegen die dringend etwas unternommen werden müsse. Wegen vorherrschender Westwinde werde nämlich mehr dreckige Luft von Deutschland nach Polen geblasen als umgekehrt.

Hintergrund dieses dreisten bis lächerlichen Vorstoßes: Die Sanierung der verwüsteten Natur im polnischen Bereich wird groben Schätzungen zufolge etwa 400 Milliarden Mark verschlingen. Und da soll sich den polnischen Abgeordneten zufolge ihr Ministerpräsident Bielecki gefälligst an die Deutschen wenden.

Hans Heckel



Wie ANDERE es sehen:

„Letzte Stütze"

Zeichnung aus „Süddeutsche Zeitung"

Jugoslawien:

Asylbewerber zwischen Not und Betrug

Kroaten und Albaner rangieren bei unseren Behörden an der Spitze

In der Bundesrepublik Deutschland stehen Asylbewerber aus Jugoslawien jetzt an der Spitze. Obgleich die mit ihren Asylanträgen befaßten deutschen Behörden und Verwaltungsgerichte nach der deutschen Verfassung nach Recht, Gesetz, bestem Wissen und Gewissen entscheiden, auch, um die Bundesrepublik Deutschland davor zu schützen, wegen Mißachtung der Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen Schaden an ihrem Ansehen nehmen, sehen sie sich angesichts der komplizierten, täglich ändernden Lage in Jugoslawien einer immer schwieriger werdenden Aufgabe gegenüber. Oft scheint das „beste Wissen" nicht das allerbeste, auch nicht das allerneueste zu sein, zumal die Vorgänge in Jugoslawien kein einheitliches Bild vermitteln und sehr verwirrend sind. Immer mehr albanische politische Flüchtlinge aus dem jugoslawischen Kosovo beschweren sich, als Asylbewerber abgelehnt zu werden. Aber auch Romi, die „Zigeuner" Jugoslawiens, geben sich gelegentlich als politisch verfolgte Albaner aus oder behaupten zumindest ein moralisches Recht auf Asyl in Deutschland zu haben – wegen der Verfolgungen durch das 3. Reich, denen nach Darstellung einer Roma-Vertreterin im deutschen Fernsehen in Jugoslawien „innerhalb von zwei Tagen alle Romi zum Opfer gefallen sind" – eine Falschdarstellung, die auf einen kollektiven Asylbetrug hinausläuft. Ihre Lage unterscheidet sich völlig von jener der im selben Raum lebenden Albaner, die individuell und als Volk kollektiv politisch verfolgt werden. Aber nicht einmal in den demokratischen Republiken im Norden Jugoslawiens, vor allem in Kroatien, kann man politische Verfolgung ausschließen, weil eine übergreifende jugoslawische Militärjustiz in die Zuständigkeit der Republiken eingreift. Sie stützt sich auf das jugoslawische politische Strafrecht. Daraus ergibt sich, daß Asylansuchen jugoslawischer Staatsbürger nicht nur vor dem Hintergrund der in ihrer Heimatrepublik geltenden Gesetze, sondern auch vor dem der Rechtswirklichkeit und der sich fast täglich ändernden politischen Lage bewertet werden müssen.

Die meisten politischen Emigranten, die Deutschland nach dem Kriege aus Jugoslawien aufnahm, waren Kroaten. Erst in den letzten Jahren überstieg ihre Zahl die albanischer Flüchtlinge aus dem Süden Jugoslawiens. Das Verhältnis der kroatischen politischen Emigranten zu den jugoslawischen und auch zu den vom serbischen Belgrad abhängigen kroatischen Staatsorganen in Jugoslawien war bis 1990 eindeutig negativ und Gegenstand häufiger Beschwerden der jugoslawischen Regierung bei der deutschen Bundesregierung. Denn die meisten kroatischen Exilorganisationen hatten sich die Souveränität Kroatiens als selbständiger Staat zum Ziel gesetzt, was die Zerstörung Jugoslawiens voraussetzte. An der Spitze dieser Organisationen stand der „Kroatische Nationalrat", der unterschiedlichen kroatischen Exilorganisationen als Dachorganisation diente und trotz seiner Erklärungen, er wolle sein Ziel auf friedliche Weise erreichen, von Belgrad verdächtigt wurde, sich ungesetzlicher Methoden zu bedienen. Vom jugoslawischen Standpunkt aus gesehen war dies auch der Fall. Denn laut Artikel 105 des jugoslawischen Strafgesetzbuches waren alle „feindseligen Handlungen" von Emigranten, die im Ausland begangen wurden, „Verbrechen gegen Staat und Volk".

Solche „Verbrechen", die im Ausland begangen wurden, konnten sogar dann in Jugoslawien bestraft werden, wenn der Täter kein jugoslawischer Bürger war. Das bezog sich vor allem auf politische Emigranten, die inzwischen die Staatsangehörigkeit ihrer neuen Heimatländer angenommen hatten, bis sich nach der Verhaftung und Verurteilung des aus Jugoslawien stammenden, aber in den USA lebenden Exil-Albaners Petar Ivezaj wegen Teilnahme an einer Demonstration in den Vereinigten Staaten die amerikanische Regierung gegen diese jugslawische Rechtspraxis verwehrte. Ivezaj wurde unter erheblichem politischen Druck aus Washington wieder freigelassen und durfte in die USA zurückkehren. Seitdem konnten politische Emigranten, die inzwischen eine andere Staatsbürgerschaft erworben hatten, bei Besuchen in ihrer alten Heimat vor strafrechtlicher Verfolgung ziemlich, aber nicht absolut sicher sein. Denn wer vor Erlangung der neuen Staatsangehörigkeit nicht ordnungsgemäß aus der jugoslawischen Staatsbürgerschaft entlassen worden war, wurde von den jugoslawischen Behörden strafrechtlich weiter als jugoslawischer Staatsbürger behandelt. Störend wirkte dabei, daß sich Jugoslawien oft weigerte, politische Emigranten aus der jugoslawischen Staatsangehörigkeit zu entlassen, um auf diese Weise die Jurisdiktion über politische Flüchtlinge im Ausland, seine Gegner, aufrechtzuerhalten.

Hans Peter Rullmann

Roosevelt:

„Schwarze Liste"

„Hess, Rudolf Walter Richard, Stellvertreter des Führers a. D., now Prisoner-of-War in England" kann man auf Seite 13 einer Aufstellung lesen, welche am 10. Dezember 1942 als „List of Key Nazis" Präsident Franklin D. Roosevelt zugeleitet wurde. Im Weißen Haus mit dem Vermerk „For the President" zur Chefsache erklärt, landete das vertrauliche Papier auf dem Schreibtisch des Staatschefs. Nicht zufällig hatte Roosevelt eine Woche zuvor, am 3. Dezember 1942, eine Charakterstudie über Adolf Hitler erhalten, für welche Dr. Ernst („Putzi") Hanfstaengl als „Dr. Ernst Franz Sedgwick" Stoff und Erläuterungen geliefert hatte, nachdem ihm im Vorjahr der deutsche Diktator anhand ausgewählter Beispiele aus Hermann Rauschnings „Gespräche mit Hitler" vorgestellt worden war.

Bei der von John Franklin Carter und Henry Field (Heinz Feld) aus dem Washingtoner „National Press Building" zusammengestellten „List of Key Nazis" handelt es sich um 400 Namen prominenter NS-Führer, Minister und hoher Militärs, die mit Funktion und Rang angeführt werden. Dabei fallen nicht nur solche Kuriositäten wie die Vorstellung von Rudolf Heß als „Stellvertreter des Führers a. D." auf, sondern auch die Auswahl bzw. die Weglassungen.

So findet sich zwar Gunter d'Alquen als Schriftleiter des „Völkischen Beobachter" auf der Liste, nicht aber der ungleich bekanntere und fanatischere Herausgeber des „Stürmer", Julius Streicher, oder kann man den Namen „Adam, Wilhelm, Generalleutnant" lesen, aber nicht beispielsweise Feldmarschall Keitel oder Feldmarschall Rommel, obwohl diese Militärs eine ungleich größere Rolle im Krieg spielten als der bereits 1938 in den Ruhestand verabschiedete Generaloberst Wilhelm Adam (1877–1949). Eine ähnlich unverständliche Aufwertung erfuhr auch der gleichfalls noch vor dem Krieg aus dem aktiven Dienst getretene Generaladmiral Conrad Albrecht (1880–1969), den Carter und Field als „Vizeadmiral" vorstellen. Roland Freisler, den blutigen Präsidenten des „Volksgerichtshofs", machten die Autoren zum „Justizminister" und „Preußischen Staatsrat". Carl Friedrich Goerdeler, den im Zusammenhang mit dem Attentat des 20. Juli 1944 im Februar 1945 hingerichteten Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime, setzten Carter und Field noch als „Oberbürgermeister Leipzig" auf die „Liste der Schlüssel-Nazi", obwohl Goerdeler schon seit 1937 nicht mehr Oberbürgermeister von Leipzig war und im Dezember 1942 nicht mehr als „Schlüssel-Nazi" betrachtet werden konnte. Den aus der bayerischen Oberpfalz stammenden Reichsarbeitsdienstführer Konstantin Hierl stellen die beiden Autoren ihrem Präsidenten bloß als „Staatssekretär für den Arbeitsdienst" vor, eine Melange seiner letzten beiden Dienstbezeichnungen. Verwunderlich erscheint auch, daß Hitlers Leibfotograf Heinrich Hoffmann ebenso wie Prof. Hugo Junkers auf der Liste auftauchen, obwohl der eine kaum mehr als autorisierte Hitler-Bilder lieferte und dem Führer Eva Braun vermittelte und der andere schon 1945 gestorben war.

So wurde Roosevelt nicht nur sehr willkürlich, sondern teilweise auch regelrecht falsch über die NS-Führer in Deutschland informiert.

Aus Ostpreußen bzw. Königsberg finden sich übrigens Ernest Duschoen (Landesobmann der NSBO und Bezirksleiter der DAF), Gauleiter Erich Koch (Oberpräsident und Staatsrat), Albert Krause (Gauarbeitsführer) und Generalstaatsanwalt Otto Hardt vermerkt.

Alfred Schickel

Finnland:

Dorpat-Bewegung fordert Karelien

Freihandelszone als erster Schritt für die Freigabe der Gebiete

Vertreibung lohnt sich offenbar nur kurzzeitig, über kurz oder lang melden sich unüberhörbar die Stimmen derjenigen zurück, die auf einer Rückkehr zu Recht beharren: Dieser Tage meldete sich eine „Dorpat"-Bewegung zu Wort, die die Rückgabe der von Stalin während des sowjetisch-finnischen Krieges geraubten Gebiete Kareliens verlangt. Man erinnert sich, damals organisierten Stalins „Komintern" unter der Regie ihres finnischen Genossen Otto Kuuisinen eine „sozialistische Revolution" in Finnland, das zugleich in eine Republik „sozialistischer" Machart umgewandelt werden sollte, obwohl sie keineswegs dafür das Mandat der dortigen Bevölkerung besaßen. Prompt wehrten sich die Finnen, wie ebenso prompt die Rote Armee von Stalin in Bewegung gesetzt wurde, die nun intervenieren sollte. Der tapfere Widerstand der Finnen konnte freilich nicht verhindern, daß Teile Kareliens an die UdSSR abgetreten werden mußten, nachdem man die Karelier aus einem rund 41 000 Quadratkilometer großen Gebiet vertrieben hatte. Diese wurden übrigens – anders als die Ostdeutschen – nicht über das restliche Reichsgebiet verstreut angesiedelt, sondern fanden in bevölkerungsarmen Teilen geschlossenen Unterschlupf, was die soziale Integration der Vertriebenen natürlich wesentlich erleichterte.

Nur die offizielle Politik Finnlands, die in der Nachkriegszeit angesichts der erdrückenden Macht des Nachbarstaates sich zu einer „neutralen" Politik entschließen mußte, hat bisher verhindert, daß man in Moskau wegen der noch unbereinigten Gebietsfrage nachgefaßt hat. Doch die veränderte Nachkriegslage könnte auch Helsinki veranlassen, diese Frage neuerlich zu stellen. In der Sowjetunion ist bereits schon längere Zeit die Einrichtung einer Freihandelszone für diesen Raum geplant. Vielleicht faßt dann Helsinki mehr nach als Bonn?

M. D.

Die Lösung

SiS – Fährt man tagtäglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dann begegnet man schon allerhand merkwürdigen Zeitgenossen. Und so manches Mal macht man sich so seine Gedanken. Vor ein paar Tagen war's, da setzte sich mir gegenüber ein junger Mann auf die Sitzbank in der U-Bahn. In der Hand hielt er eine Zeitung und einen Bleistift. Eigentlich nichts Besonderes, vielleicht hatte er eine lange Strecke vor sich, wollte sich die Zeit vertreiben und ein paar interessante Artikel mit Notizen versehen.

Der junge Mann aber blickte immer nur kurz auf die Zeitung, dann wieder lange aus dem Fenster, hinter dem ohnehin nichts zu entdecken sein konnte, denn die U-Bahn legt auf dieser Strecke den in einem Tunnel zurück. Trotzdem die Blicke ins Dunkel, dann wieder ein Blick in die Runde der anderen Fahrgäste.

Irrte ich mich, oder sah der Junge wirklich ein wenig verzweifelt aus? So'n bißchen blaß um die Nase war er ja. Sollte er Probleme haben? Sollten ihn Sorgen drükken? Er kaute ein wenig verlegen an dem Bleistiftende und – schaute wieder ins Dunkel. Merkwürdig – wie konnte man diesem jungen Mann nur helfen...?

Unruhig rutschte er auf seinem Sitz hin und her; seine Blicke konnte man mittlerweile fast hilflos-verzweifelt nennen. Aber halt... da kam meine Station. Ich mußte aussteigen und würde wohl nie den Grund der Verzweiflung kennenlernen.

Beim Aussteigen allerdings hörte ich noch, wie der junge Mann seinen Nachbarn fragte: „Können Sie mir helfen? Wie heißt der Flughafen von München... mit vier Buchstaben ... senkrecht..."

Eine Woche Heimat erlebt

Erfahrungen und Erlebnisse auf der 29. Werkwoche in Bad Pyrmont

Wie oft schon habe ich über die Werkwochen im Ostheim in Bad Pyrmont gelesen. Doch konnte ich mir bisher keine rechte Vorstellung über Inhalt, Ablauf und Form dieser Zusammenkünfte machen. Nun wollte ich es genau wissen!

Nach Erledigung notwendiger Formalitäten mit dem Frauenreferat der Landsmannschaft in Hamburg stand ich also zu vorgegebener Zeit vor einem schlichten, hellen Gebäude in Bad Pyrmont, das sich mit großen, schwarzen Lettern als „Ostheim" auswies. Eine fröhliche Geschäftigkeit durchzieht das Haus. Hier werden Taschen und Koffer geschleppt, dort begrüßen sich laut und überschwenglich „alte Hasen" aus früheren Seminaren. Unüberhörbar und wohltuend für das Ohr klingt die herzliche, singende Melodie unserer Sprache. Laufen und Rennen, treppauf, treppab, bis jeder seine Bleibe gefunden hat und der Gong zum ersten gemeinsamen Abendessen ruft.

Danach wurden alle Teilnehmerinnen und Werkleiterinnen im Kantsaal von der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, herzlich begrüßt und einander vorgestellt. Die Werkwoche stand wie immer unter dem Thema „Erhalten und Gestalten" und gliederte sich in vier Arbeitsgruppen: Stricken, Sticken, Trachtenschneidern, Weben und Knüpfen.

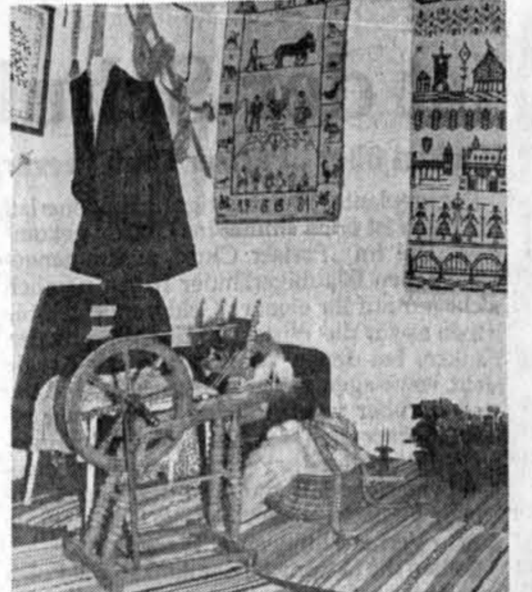
Jede Seminarleiterin stellte dann ihr Programm vor, und wir konnten dazu bereits fertiggestellte Arbeiten aus früheren Seminaren bestaunen. Welche Kostbarkeiten in vollendeter Schönheit breiteten sich vor uns aus! Und dies sollte ich jemals nacharbeiten können? Die Erkenntnis, daß es einfach schön ist, diese herrlichen Gebilde betrachten und anfassen zu können, überdeckte dann doch das aufkommende, flaue Gefühl in der Magengegend. Auch muß ich zu meiner Schande gestehen, daß ich bislang – aus welchem Gründen auch immer – keine Ahnung von der Existenz dieser eigenständigen ostpreußischen Volkskunst hatte.

Am nächsten Morgen, wie auch an allen übrigen Tagen, weckte uns der frische Gesang unserer Seminarleiterinnen. Hier war es ein bekanntes Sommer- oder Wanderlied, das an Begebenheiten holdseliger Kinder- oder Jugendzeit erinnerte und uns auf den neuen Tag einstimmte. Unvergessen schön bleibt auch die tägliche, gemeinsame Singstunde nach dem Frühstück. Hier verstand es Mathilde Rau meisterhaft, beziehungsvolle Lieder aus dem reichen Liederschatz unserer Heimat auszuwählen und sie uns in den „höchsten Tönen" trillern zu lassen. Dabei machte das Singen den Geist frei und leicht. Diese Leichtigkeit gab uns dann den Mut und die Kraft, die vielfältigen Arbeiten in den einzelnen Werkgruppen zu bewältigen. Da ich ein wenig mit Nadel und Faden umzugehen verstand, entschied ich mich für das Trachtenschneidern. Aber – worauf hatte ich mich da eingelassen? Jeder wichtige Arbeitsschritt mußte zunächst am Modell fein säuberlich erarbeitet werden, bevor das eigentliche Werkstück in die „Mache" genommen werden konnte. Und das kostete Zeit und Nerven!

Immer wieder tauchte in den nächsten Tagen der Name Bertha Syttkus auf. Was mußte das für eine tapfere Frau gewesen sein, die es verstand, diese hohe Volkskunst aus den Wirren der Nachkriegszeit hinüberzuretten und weiterzugeben. Ich denke, daß es ihr Geist und die unendliche Geduld unserer Werkleiterinnen war, die uns bei der ungewohnten, mühevollen Arbeit die Hand geführt haben. Da zählte weder Mittagsruhe noch Freizeit! Bis weit in den Abend hinein wurde emsig gewerkelt. Jeder von uns war bemüht, die wichtigsten Arbeitsschritte unter fachkundiger Beratung zu erledigen, um zu Hause das Werkstück vollenden zu können. Zuweilen wollte der eine oder andere mutlos werden; doch dann wanderten die Gedanken zurück zu den Vorfahren, die mit ihrem Fleiß die Heimat so reich und blühend gemacht hatten. So betrachteten auch wir unsere Anstrengung als späten Liebesdienst an die uns geraubte Heimat. Ja, und dann war es soweit! Am Freitagvormittag wurden unsere „Kunststücke" für die öffentliche Ausstellung zusammengetragen und auf langen Tischen liebevoll ausgelegt. Da prangten sie nun, die in alter Technik „gehakten" oder in zwei Farben gestrickten Handschuhe, Mützen oder Schals mit den typischen Mustern aus dem Memelland, Samland oder dem Großen Moosbruch. An grünenden Birkenzweigen baumelten kunstvoll „gekratzte", mit Naturfarben gefärbte Ostereier. Sie waren das Produkt einer abendlichen Werkzeit. Bunte „Jostenbänder", Knüpfteppiche und Doppelgewebe, ausgestattet mit der Fülle althergebrachter Symbole des Lebens, von großem Fleiß zeugend, wecken Lust zum Nachahmen. Mit großer Bewunderung wurden die kunstvollen Arbeiten der Weißstickerei betrachtet. Auch hier erzählen Sterne, Vögel, Hirsche, Herzen, Ähren und der Lebensbaum vom reichen Kulturgut unserer Vorfahren. Die Arbeiten der „fleißigen Näherinnen" waren für mich die allerschönsten. Rock, Mieder, Bluse, Schürze, Jacke oder Arbeitskleid, alles in vorgegebenen Stoffen liebevoll gefertigt, bleiben lebendiger Ausdruck heimatlicher Volkskunst, die es wert ist, sorgsam gehütet, gepflegt und weitergegeben zu werden. Beim abendlichen Orgelkonzert – dem letzten Höhepunkt unserer Werkwoche – ließ wohl jeder von uns noch einmal die vielen Erlebnisse der vergangenen Woche Revue passieren.

Nun bin ich zu Hause, in gewohnter Umgebung. Doch immer wieder wandern meine Gedanken zurück in das Ostheim, zu den Menschen, mit denen ich eine Woche Heimat erleben durfte, voller Dankbarkeit für alle, die uns so segensreich begleitet haben.

Lia Giesel



Ostpreußische Volkskunst: Mit handwerklichem Können und Fleiß werden die alten Muster und Symbole erhalten
Foto Wöllner

Frühling

Wenn alle Blätter
an den Bäumen
sprechen könnten,
sie sagten dir:
„Ich hab' dich lieb!"

Wenn alle Blüten
an den Bäumen
singen könnten,
sie sängen dir
ein Liebeslied.

Wenn deine Augen
keck und zärtlich
schelmisch blinzeln,
zieht Seligkeit
durch mein Gemüt.

Heinz Gruhn

Fahrten durch ein weites Land

Tourismus in Ostpreußen – Sehenswerte Ausstellung in Flensburg

Der Sommer naht und mit ihm auch der Wunsch, wieder einmal die Koffer zu packen, um in fernen Gefilden die schönsten Wochen des Jahres zu verbringen, den Urlaub. So manch einer mag da wohl wehmütig an erholsame Ferienzeiten in Ostpreußen zurückdenken, an die zauberhafte Promenade in Cranz zum Beispiel, an die wunderbaren masurischen Seen oder an die Kurische Nehrung...

All dies und noch viel mehr können Besucher der Ausstellung „Tourismus in Ostpreußen" noch bis zum 15. Mai im Kreishaus des schleswig-holsteinischen Flensburg wieder neu entdecken. Die Initiatoren, die LO in Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum Ostpreußen, der Kreisgemeinschaft Johannisburg sowie dem Patenkreis Schleswig-Flensburg, überraschen hier auch mit einem besonderem Konzept: 25 großformatige Fotovergleiche (Ostpreußen damals und heute) sowie zahlreiche historische Fahrtenbücher, Reiseprospekte oder Wanderkarten geben Aufschluß über die regen touristischen Aktivitäten in Ostpreußen.

In seiner Eröffnungsrede wies der Kreisvertreter des Kreises Johannisburg, Gerhard Wippich, auf die zunehmende Vernachlässigung kulturgeschichtlicher Bauwerke und Ferienparadiese hin, und betonte dann voller Hoffnung, daß „Ostpreußen mit ein wenig Willen wieder so werden könnte, wie es einmal war".

„Auch wenn Ostpreußen für einige am Ende der Welt liegen mag, sind Reisende doch Menschen mit Wiederkehr", führte Wippich weiter aus, „der Erhalt der Heimat sollte das Ziel von alt und jung sein – je mehr wir von der Vergangenheit wissen, desto mehr können wir versuchen, die Gegenwart zu verstehen."

Auf eine besondere Art von Tourismus wies dann in seiner Einführung der Kulturreferent der LO, Volker Schmidt, hin: wo man vor den beiden Weltkriegen per Pedes vergnügliche „Fahrten" unternahm, um die Natur zu erkunden, kann man auch heute noch, wenngleich nun unter dem Namen „Rucksacktourismus", einen individuellen Urlaub verleben.

„Besonders die junge Generation kann sich durch diese Art des Tourismus, bei der Land und Sitten durch individuelle Reisepläne kennengelernt werden, ein eigenes Bild von der Heimat machen", betonte Schmidt.

Eine weitere Attraktion der Wanderausstellung sind neben den historischen Wanderkarten und Fotos wohl auch die zahlreichen Reisesouvenirs: Porzellanteller oder -tassen überraschen den Besucher ebenso wie ein Original-Reisetagebuch mit Fotokommentaren.

Sicher werden sich einige Landsleute nach dem Besuch der Ausstellung in den sich ebenfalls im Kreishaus befindlichen Heimatstube zusammenfinden, um dort vielleicht noch einmal alte und neue Reiseerlebnisse auszutauschen – Ostpreußen, eine Landschaft, die zum Entdecken einlädt!

Wer keine Gelegenheit hat, diese Ausstellung noch bis zum 15. Mai zu besichtigen, der kann sie übrigens auch den ganzen Monat September noch im Foyer des Kreishauses in Schleswig besuchen. **Silke Berenthal**

Ein Leben für die Musik

Professor Margarete Schuchmann †

Immer, wenn sie die Nachricht vom Tode eines ihr nahestehenden Menschen erhalten habe, habe sie den Choral „Wenn ich einmal soll scheiden" aus Bachs Matthäus-Passion gespielt, erzählte mir Margarete Schuchmann einmal. Nun hat sie selbst am 10. April im 98. Lebensjahr die Augen für immer geschlossen.

Ihre Laufbahn als Pianistin begann eigentlich schon in ihrer Schulzeit, als sie an der Königsberger Königin-Luise-Schule bei den verschiedensten Gelegenheiten spielte. Nach beendetem Studium in Berlin kehrte sie in ihre Vaterstadt zurück und begann ihre vielseitige Konzerttätigkeit. Sie trat als Solistin in Sinfoniekonzerten auf, gab Klavierabende, begleitete Sänger und Instrumentalsolisten, übernahm den Klavierpart in Kammermusik. Sie war nicht nur Pianistin, sondern auch eine gefragte Cembalistin. Auch im Rundfunk konnte man sie oft hören. Außerdem unterrichtete sie am Institut für Kirchen- und Schulmusik der Albertus-Universität und konzertierte mit dem collegium musicum. Anerkennung für ihr Wirken erhielt sie in der Ernennung zur Professorin.

Nach der Flucht gelang es Margarete Schuchmann, in Marburg/Lahn wieder eine Lehr- und ihre Konzerttätigkeit aufzunehmen. Als sie ihren Beruf aufgab, spielte sie nur noch im kleinen Kreise. Erst, als sie die 90 überschritten hatte und die Kräfte nachließen, verstummte ihr Spiel.

Außer der Musik liebte sie den Wald. Jetzt fand sie ihre letzte Ruhestätte auf einem stillen Waldfriedhof. Alle, die sie kannten und ihr nahestanden, werden ihrer immer in Verehrung und Dankbarkeit gedenken.

Ursel Cybulla

Einsatz für Landfrauen

Vortrag über Elisabet Boehm

Wer heute den Deutschen Landfrauenverband mit seinen mehr als 500 000 Mitgliedern sieht, dem wird es schwerfallen zu glauben, daß allein die Idee einer einzigen Frau am Anfang dieser Bewegung stand. Es war die Idee Elisabet Boehms, einer Gutsfrau aus dem ostpreußischen Rastenburg. Durch ihr ganzes Leben zieht sich als roter Faden ihr Einsatz für die Landfrauen. Aus dem „Gluckenverein", dem damals um die Jahrhundertwende wenig Überlebenschancen eingeräumt wurden, ist eine weltumfassende Organisation geworden

Über Elisabet Boehm und ihre Idee in sozialpolitischer Hinsicht spricht die Bundesvorsitzende der Ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, im Freilichtmuseum Kiel – Molfsee am Sonntag, 12. Mai, 11 Uhr. Die Veranstaltung unter dem Motto „Die Frau auf dem Lande" wird in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Landfrauenverband durchgeführt.

Grauschwarz

VON INGRID WÜRTENBERGER

Grauschwarz gehißte Segel am grauschwarz gerandeten Horizont; flüchtiger Schimmer über der anschlagenden Welle. Abweisend verändert sich die See, gestern noch wie Licht und Bläue ihrer antiken Vorbilder. Die weit ins Wasser reichenden Steinzungen treten hervor, Ansammlungen schwer geschichteten Gesteins, welches das Meer selbst freigab, daß der Mensch die Ufer, seine eigene Wohnstatt damit schütze.

Nichts, das ohne Plan geschieht.

Die See gewährt und fordert und macht zum Spielball, was sich dem Element überlegen wähnt.

Zur Urformel reduziert sich der Appell an den Menschen, durch die Überschreitung von Grenzen seiner eigenen Gefährdung eingedenk zu sein.

Strafend könnte die Flut ihn einholen, die „Sintflut", in der angstvollen Vorstellung der Alten.

Ingrid Würtenberger konnte am 27. April ihren 70. Geburtstag begehen. Die Lyrikerin und Schriftstellerin, die heute in Freiburg Br. lebt, wurde 1921 im ostfriesischen Weener geboren, verbrachte aber einen großen Teil ihrer Jugend in Ostpreußen.



Erika Ziegler – Stege

Zweimal Herzbube – und die Pferde

Wir brauchen einen Unparteiischen, sag' ich! Du hast dich eben schon wieder an mir gekratzt. Du glaubst immer, du bist im Recht, wenn wir uns streiten, nur weil du drei Jahre älter bist! Aber du bist nicht drei Jahre klüger, und..."

„Ha, ha! Wieso bist du eigentlich so bitter gelaunt, Rita?

„Ach, weil die Weiber es fertiggebracht haben, mir die Reitstunden zu vermiesen. Und wie hatte ich mich darauf gefreut! ... Ein arrogantes Volk!"

„Dann mußt du eben noch arroganter sein!"

„Kann ich nicht, Andi. Versteh doch, die sind in 'ner Clique, ich bin allein."

„Könntest du denn nicht mal mit der Reitlehrerin sprechen...?"

„Bloß das nicht! Es gibt ja auch nichts, nichts Faßbares. Blicke können dich angreifen, ein unfreundlicher Ton kann dich angreifen, Nichtbeachtung kann dich angreifen, aber das ist alles nicht faßbar, nicht greifbar."

„Ja, das stimmt!"

Rita und Andreas sind Geschwister, oft nicht einer Meinung, aber immer bereit dem anderen beizustehen, wenn Ärger von außen kommt.

Beide sind im „glücklichen Alter" zwischen vierzehn und zwanzig –, Rita ist fünfzehn, Andreas achtzehn –, ein Alter, das in den meisten Fällen erst glücklich genannt wird, wenn man es längst hinter sich hat. – (Die Zeit des Erwachsenwerdens ist wie die Zeit der ersten Liebe, dem Kaktus vergleichbar, herrlich blüht er, aber seine Stacheln schmerzen.)

Zur Zeit sind Rita und Andreas auf sich allein angewiesen, die Eltern machen Ferien vom Alltag.

„Ihr seid alt genug, um auf euch selbst aufzupassen, außerdem muß es doch ganz interessant sein, mal im Haus und Garten ungestört zu regieren", hatte der Vater gesagt, und endlich einmal mit seiner Frau alleine verreisen wollen, das erste Mal seit neunzehn Jahren.

Und die Mutter war einverstanden, denn ihr Mann sprach selten einen Wunsch aus; zudem waren seine Argumente einleuchtend.

Er hatte erklärt: „Früher hat manch ein Fünfzehn-, Sechzehnjähriger schon den Vater, der krank oder gestorben war, vertreten müssen, und geschafft von morgens bis abends. Und die Mädchen hatten spinnen gelernt und weben, und Brot backen konnten sie auch, und um die kleinen Geschwister mußten sie sich kümmern. Auch das ist eine Seite der sogenannten: guten alten Zeit."

Er wußte manches von seinem Vater, der eine harte, arbeitsreiche Jugend hatte und doch ein prima Mann geworden war.

Rita und Andreas wissen, daß auch die Kinderjahre ihres Vaters kein Zuckerlecken waren. Er hat ja den Krieg und die Nachkriegszeit noch erlebt. Jetzt ist er Anfang fünfzig und Mutti Anfang vierzig. Mit beiden läßt es sich gut auskommen, bloß meine Schwester kostet mich manchmal Nerven.

Genau dasselbe denkt Rita von ihrem Bruder. Er kann ein prima Kumpel sein, aber manchmal will er nicht so wie ich. „Nimm die Füße vom Tisch!" nörgelt sie.

Er tut erstaunt: „Kennst du nicht das Rezept der Amerikanerinnen: Füße hochlegen macht schöne Beine."

„Seit wann braucht ein Mann schöne Beine? Du bist doch ein Mann!?"

„Im Prinzip ja, aber..."

„Ah, da ist noch 'n aber dabei! Das schreib' ich deiner Freundin", lacht sie. Und er sagt: „Ich denk', du hast selber Sorgen genug."

„Hab' ich auch. Ehrlich! Ich wollt's ja eigentlich nicht sagen..."

Daß Andreas ein zuverlässiger Freund ist, beweist er jetzt wieder einmal mit einem Satz: „Laß dir von deinem großen Bruder unter die Arme greifen, erzähl' mir genau, was los ist. Auf keinen Fall läßt du dich rausekeln. Da werd' ich mir doch mal was überlegen müssen."

Direkt väterlich besorgt kann er sein, denkt Rita, und sie sagt ihm alles, was sie bedrückt.

„Es gibt einen Reitlehrer, er sieht noch prima aus, obwohl er schon ganz graue Haare hat, er ist älter als Vati, aber der Mann hat so viel am Hals! Eine Reitlehrerin, Frau Meyer-Bergen, hält meistens die Stunde, wird aber oft vertreten von der Doris. Das ist eine, die schon lange reitet, sechzehn wird sie ungefähr sein. Die beiden sind nur Lehrerinnen und sonst gar nichts."

„Du meinst, kein persönliches Wort über das rein Fachliche hinaus."

„Nein, nichts."

„Aber weshalb hast du das nicht längst gesagt?"

„Weil es mich ärgert, daß ich kein dickeres Fell habe. Und – ich wollte auch allein damit klarkommen... Und du interessierst dich doch nur für deine Musik, und Mutti hätte gesagt: „Das werd' ich mir mal ansehen." Und Vati würde mir doch geraten haben, eine Angelegenheit abzubrechen, wenn einem die Tapete so arg mißfällt, und gelegentlich andere Pferde mit hoffentlich netteren Leuten zu suchen. ... Aber das alles wollte ich nicht."

„Und jetzt willst du doch?"

Sie nickt.

Ihr Bruder schüttelt den Kopf: „Nein. Gib nicht auf, dann hätten sie ja erreicht, was sie anscheinend wollen: dich loswerden. Laß mich mal in Ruhe nachdenken." –

„Ich hab's", sagt Andreas dann. „Ich werde den Klaus ansprechen. Die haben Pferde. Drei! Er wird zwar staunen, wenn ich auf einmal das Glück der Erde da suche, wo es für mich noch nie lag, aber Klaus ist sachlich, er begreift mein Argument. Und er ist in Ordnung. Eine Hand wäscht die andere –, er hat bestimmt eine Arbeit für mich, als Ausgleich. Er opfert mir seine Zeit, dafür helf' ich ihm anderswo, anderweitig."

„Das ist aber 'ne Idee, Andi. Ich versteh' nicht genau..."

„Sie ist durchdacht. Nächste Woche hast du die Grippe, und übernächste die Masern, oder was ähnliches, und nach vierzehn Tagen kreuzen wir auf, ich mit dir. Ha! In vierzehn Tagen reite ich wie Oberst Podhalsky, oder wie hieß der Bursche, dieser tolle Mann?"

Rita freut sich schon sehr auf eine Überraschung

„Der hieß Alois Podhajsky!" Rita läuft in ihr Zimmer und kommt mit einem Buch zurück: „Hier! Die Spanische Reitschule in Wien. Schade, daß er nicht mehr lebt, der Oberst Podhajsky. Hier, auf Seite 55 ein Foto: Eine Pferdeschönheit, und der Mann daneben konnte sich auch sehen lassen. Du gleichst ihm sogar, wirklich! Wenn du mal dreißig oder vierzig Jahre älter bist, dann könnt' man meinen..."

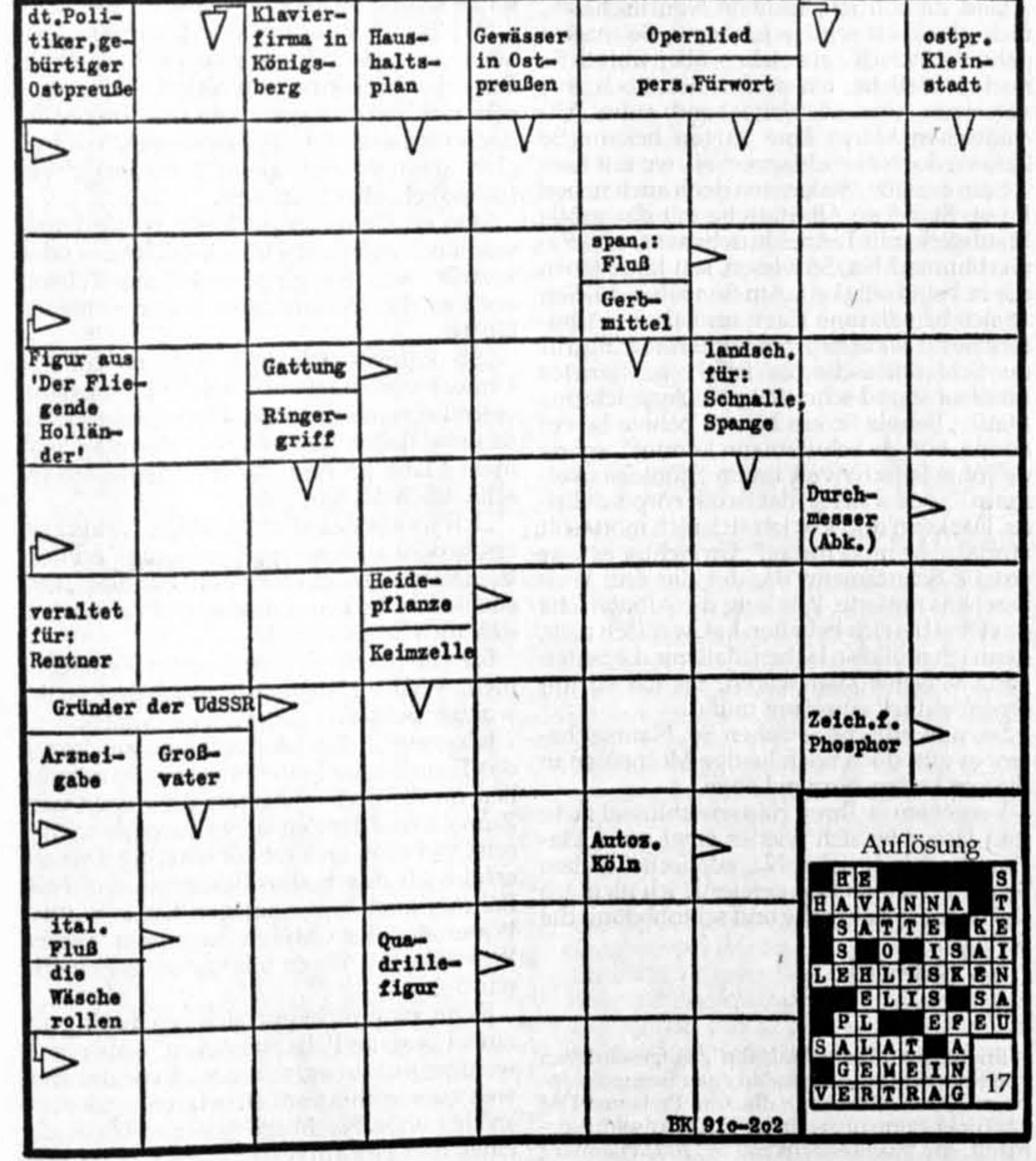
„Telefon!" Rita springt auf: „Ja! Hallo, Mutti! Ja, prima! Was Neues? Muß ich überlegen... Nein. Gut! ... Oh, Vati ist große Klasse. Ich freu' mich! Überraschungen freuen mich immer! Andi, komm mal!"

„Ja, alles klar! Keine besonderen Vorkommnisse! Nein, nein. Keine Differenzen. Auch kein Gefühl der Frustrierung! Hm, hm. ... Ja, ja, schafft einen ganz schön, man ist ja verweichlicht. Nein, heute war ich ein bißchen früher zu Haus. ...Ja! Laßt es euch gut gehen. Tschüß Vati. ...Hallo, Mutti! Prima! Achte nicht auf die Kalorien, hier nimmst du sowieso wieder ab, wenn Rita kocht, fettlos, salzlos, ... aber nicht lieblos, schreit Rita gerade. ... Ja, du auch! Klar doch ... dir auch!"

Der Hörer fällt in die Gabel. In wenigen Sätzen war alles gesagt. Wenn man sich mag, versteht man sich.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge



Heinrich Wolff: Am Altstädtischen Rathaus in Königsberg (Kaltnadel, 1925, im Besitz der Ostdeutschen Galerie Regensburg)

Walter Adamson

Eine australische Vorstadtgeschichte

Als wir vor etwa fünf Jahren unseren Besitz in den Hügeln 50 km östlich von der Großstadt verließen und in eine der 75 Vororte Melbournes zogen, waren wir zunächst etwas enttäuscht und erschrocken von der städtischen Umgebung, in der wir uns plötzlich befanden. Man sieht zwar von unserem Häuschen nach allen Seiten nur ins Grüne, denn die Straße ist eine schattige Baumallee, aber man hat Nachbarn, und daran waren wir nicht gewöhnt. Es geht in diesem Lande, äußerlich wenigstens, sehr demokratisch zu. Der Klempner hat sein Haus neben dem Oberstudiendirektor, der Universitätsprofessor neben dem Maurermeister. Weder der eine noch der andere hat etwas dagegen. Man sagt sich freundlich „how are you?", und wer daraufhin etwas über seinen Gesundheits- oder gar Krankheitszustand aussagen will, ist entweder ein gerade eingewanderter Ausländer oder ein langweiliger Mensch. Man bespricht miteinander nur die Wetteraussichten und geht seiner Wege.

Als mein Verleger das lokale Blättchen bat, mich zu interviewen und mein neuestes Buch zu besprechen, erschien eine junge Dame mit einem ebenso jungen Fotografen an meiner Tür. Ich bat sie, einzutreten und stellte bald zu meiner Freude fest, daß die Journalistin mein neues Buch bereits gelesen hatte und gut Bescheid zu wissen schien. Der Fotograf war zwar nicht so gut orientiert, als er aber erfuhr, daß der Titel meines Buches „The man with the suitcase" („Der Mann mit dem Koffer", d. Red.) sei, bat er mich sofort, einen Koffer zu holen und diesen auf meinen Knien zu halten. Ich gab nach, holte einen kleinen Koffer, mit dem ich schon zweimal um die Welt gereist war, und tat mit ihm, was der junge Mann anordnete. Man darf ja kein Spielverderber sein. Die Journalistin richtete an mich die üblichen Fragen, die ich schon so oft beantwortet hatte, daß ich sie auswendig wußte. Da man aber darauf gefaßt sein muß, daß hier und da ein Journalist nicht stenografieren kann, hatte ich die wesentlichen Antworten schon auf der Schreibmaschine getippt und übergab ihr den Zettel, auf dem unter anderem geschrieben stand, daß ich drei Jahre vor dem Ersten Weltkrieg in Königsberg Pr. zur Welt gekommen war.

Alles verlief wie am Schnürchen. Als das Interview eine Woche später erschien, las ich zu meiner Freude, daß sie mich zehn Jahre jünger gemacht hatte. Ich schrieb an sie und bedankte mich dafür. Da auch ein Bild mit dem Koffer in der Zeitung erschienen war, erkannten mich bald einige Menschen in meiner Umgebung und in den Läden, die mich bisher nur als Nachbarn oder als Kunden gesehen hatten. Die Reaktion war dennoch so gering, daß die Verkaufsziffer meines neuen Buches nur wenig, wenn überhaupt, angestiegen war. Aber aus einem Haus mit einem verwilderten Garten und mit Leinwandtüchern anstatt Gardinen, das wir bisher nur mit Bedauern beachtet hatten, trat ein Mann heraus, der mich von dem Zeitungsbericht als den „Man with the suitcase" erkannte und das Buch nicht nur gekauft, sondern auch gelesen hatte. Er trat auf mich zu, schüttelte mir die Hand, sagte, daß sein Name Tom sei und nennt mich seither Walter. Er versteht es, herauszufinden, was ich im Moment gerade schreibe und wann und wo das nächste Buch erscheinen wird. Leider versteht er kein deutsch, sonst würde ich ihm das Ostpreußenblatt empfehlen, damit er auch an meinen deutschsprachigen Geschichten gebührenden Anteil nehmen kann.

Seit einiger Zeit haben wir an der Ecke einen Barbier. Besser, zwei italienische Barbiere, Lorenzo und Paolo. Barbiere lieben es, mit ihren Klienten zu sprechen. Lorenzo hatte bald heraus, daß auch ich aus Europa eingewandert war und daß ich italienisch sprechen und verstehen kann. Das hat seinen Nachteil, denn jetzt redet er mal englisch, mal italienisch mit mir. Mein Italienisch ist leider sehr eingerostet. Einst sprach ich es fließend, wenn auch nicht gerade erstklassig. Während des Krieges war ich Dolmetscher für italienisch in der australischen Armee. Als mein Barbier mich nun fragte, ob ich jetzt im Ruhestand lebe – er nahm Bezug auf mein weißes Haar, das er schnitt – mußte ich bekennen, daß ich kein Pensionär sei. (Pensionäre zahlen gemäßigte Preise für ihren Haarschnitt).

Wo ich geboren sei?

„Königsberg in Preußen", antwortete ich wahrheitsgemäß.

„Madonna mia!" rief er. „Kant!"

„Was ist Ihr Beruf?"

„Scritore, Schriftsteller", flüsterte ich. Denn es war noch ein anderer Kunde im Laden. Nun begann er, sich mit mir über Literatur zu unterhalten. Nicht etwa Krimis und Bestsellers. Nein, er sprach über Sartre, Goethe, Dante. Ganz wahllos. Mir wurde schwindelig. Was die Titel seien, die in Australien erschienen sind. Ich mußte es ihm sagen, ich war in seiner Hand. Er hielt die Schere, ich saß unter ihr.

„Where can I buy your books? Dove? Wo kann ich sie kaufen?" Er kannte auch ein paar Wörter deutsch. „Wo?"

Ich antwortete zögernd. Bücher sind teuer. Ein Barbier ist doch kein Millionär.

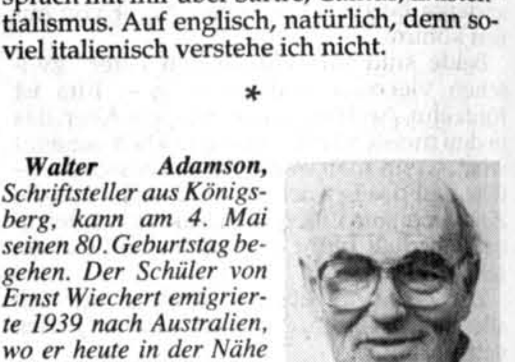
„Ich bekomme sie billiger von meinen Verlegern. Sie können die von mir kaufen."

„Per favore. Yes. Bitte!"

Heute ging ich an seinem Laden vorbei. Kein Kunde drin. Ich trat ein.

„I libri, the books, die Bücher!" rief er. Er kaufte alle und zahlte bar. Ich mußte die Bücher mit meinen Autogrammen versehen und versprach ihm, daß die in hundert Jahren den Preis dieser Bücher um Hunderte von Dollars erhöhen würden. „Cento dollari Australiani, magari!" Darauf kam Paolo, sein Partner, und bestellte alle Bücher auch für sich. Lieferung nächste Woche. „La prossima settimana, per favore!" Ich versprach, nächste Woche. „Senz' altro." Ganz bestimmt. Dann mußte ich mich setzen und eine Tasse Kaffee mit Lorenzo trinken. Er sprach mit mir über Sartre, Camus, Existentialismus. Auf englisch, natürlich, denn soviel italienisch verstehe ich nicht.

*



Walter Adamson, Schriftsteller aus Königsberg, kann am 4. Mai seinen 80. Geburtstag begehen. Der Schüler von Ernst Wiechert emigrierte 1939 nach Australien, wo er heute in der Nähe von Melbourne lebt. Adamson, seit langen Jahren gern gelesener Autor auch unserer Wochenzeitung, schreibt Erzählungen und Gedichte in deutscher und englischer Sprache.

Hella Smolarczyk

Einsamkeit

Da es seit einiger Zeit gesundheitlich in unserm „Gebälk knastert", sind mein Mann und ich in die Nähe eines Krankenhauses gezogen. Doch das ist nicht die Geschichte, die ich erzählen will. Die Geschichte, die ich erzählen will, ist traurig.

Da hört man immer, daß viele ältere Menschen einsam sind, daß die „lieben Mitmenschen" so gleichgültig seien und so weiter... Nicht immer aber sind die lieben Mitmenschen schuld an anderer Leute Einsamkeit.

Da lebte über unserer alten Wohnung eine alleinstehende Witwe; eine recht passable Person – aber sehr eigenbrötlerisch. Sie kapselte sich gänzlich von allem ab – obwohl ihr doch niemand die „Tür einrennen" wollte. „Ich genüge mir allein", bemerkte sie freundlich, aber bestimmt.

Man wußte daher auch nie, ob sie krank war und vielleicht Hilfe benötigte – oder verreist war. Sie ging weder ans Telefon noch an die Wohnungstür, wenn es bei ihr läutete.

„Sie können sich doch nicht so vor der Umwelt verschließen!", tadelte ich sie dann eines Tages, als der nasse Fleck an der Decke unseres Bades immer größer wurde, und mein Mann an ihre Tür trommelte, bis sie schließlich doch öffnete.

„Ich werde das alles bezahlen!", sagte sie erschrocken, als sie die Bescherung erblickte. „Darum geht es nicht, Frau Böhmer", versuchte ich ihr klarzumachen. „Wir machen uns auch Sorgen um Sie..."

Sie versprach, sich zu bessern – sie tat es nicht. Weder Hausmeister noch andere Bewohner bekamen sie kaum zu Gesicht.

Ich gestehe, daß ich durch unsern Umzug das Traurige um Frau Böhmer nicht miterleben mußte und erfuhr erst deswegen war. Zumal ich zu der Zeit selber mit einer schweren Operation im Krankenhaus lag. Danach erfuhr ich durch eine Bekannte, daß Frau Böhmer auch lange gelegen hatte. In ihrer Wohnung. Tot. Mitten in einem großen Wohnblock... Bis es unangenehm bemerkt wurde.

Es tut zwar nicht gut, sich gegenseitig allzuviel „auf der Pelle zu hocken" – aber noch weniger gut tut es, sich derart vor der Umwelt zu verschließen! Dabei denke ich auch an den alten Nachbarn von zu Hause, der eines Tages tot am Küchentisch saß... – Eine traurige Geschichte.

Robert Johannes

Was Tante Malchen erzählt

Trautste, beste Nauruschatschen, tuen Se mir die einzigste Lieb an und schabbern Se mir nicht von Teierung vor, wenn Se mal e bische zum Plachandern bei mir reinkommen. Denken Se, ich sitz' auf'm Gehirn oder es is bei mir schon eingetrocknet, daß ich nich weiß, wie se einem bei lebendigem Leib das „Fell" übere Ohren ziehen und sich noch ärgern, daß se die Ohren nich mitkriegen? Ich will mir nich das Leben verbittern, und so lang mir der liebe Gottche de Puhst inne Brust läßt, will ich das Leben vonne heitere Seit nehmen, und wenn es noch so miesepetrich is. Herr des Himmels, glauben Se denn, daß ich vorigten Winter von mein Kohlentopfche runter kam – wenn ich es e'mal warm machen könnte? Glauben Se, ich hab nich gefroren, daß mir die Kniescheiben bibberten: ich hab wohl gemerkt, was der saure Kumst, was die Kartoffeln kosteten und die Magermilch, die ich nie bekam; aber mitleidige Menschen stoppten mir immer was in mein Fuppche; mal e halb Viertelche amerikanischen Speck oder Affenschmalz oder so. Das waren denn Festtage. Und ich sagte immer zu mir: Viele Tausend leben noch schlechter wie du, die gnurren und zackerieren – und werden doch auch nich satter – und du, Malchen, bist zufrieden. Darin liegt viel, Nauruschatschen, daß der Mensch zufrieden is und sich nich das wünscht, was einer doch nich bekommt. Wo Zufriedenheit wohnt, scheint auch die Sonnche, und wenn einer auch hintenraus wohnt und dem leeren Schweinstall vor Augen hat.

Manchmal hatte der liebe Gottche bestimmt, daß ich krank wurd. Na, was fehlte mir da?! Ich konnt dem ganzen Tag ins Bett liegen und sparte dem Kohlentopp. Ich braucht nich viel Kumst zu essen und morgens früh die Fenster aufzumachen, so blieb die Wärme drin. Und denn, Nauruschaten, denn hätte ich doch an Ihnen eine treie Stitze. Sie brachten mir dem Ersatzplurksch am Bett, Sie machten mein Stubche rein und haben wir manchmal von Ihre Margarine gegeben, wenn Se auch selbst nich viel übrig hätten. Und da soll ich nich dankbar sein für die Gripp', die angeflogen kam, wie im September der Altweibersommer! Das werd ich Ihnen, trautste Seel, im ganzen Leben nich vergessen, und wenn ich auch emal alt werden sollt. Sie haben sich dem Weg zum Himmelche mit Filzuntersätz geflastert und werden sanft und weich emal dort einziehn, wo einer keinem Kohlentopp mehr braucht und keinem Kumst und Bruken.

Und an ein Sonnenstrahlche denk ich noch in große Dankbarkeit und Freide. Das war, als die Armenrätin Frau Bertche Lutkat wie ein Engelche in mein Budche kam und sagte: „Tante Malchen," sagt se, „Sie sind nich vergessen. Wer könnte Ihnen vergessen, wo so viele tausend Seelen erfreut hat! Der Magistrat schickt mir her, damit ich Ihnen alles besorg, was Se nötig haben." – War das ein Glückstag! Wissen Se noch, Nauruschaten, wie fünf Zentner Kohlen, zwei Zentner Briketts und e Klafter Holz vorm Haus standen? Wissen Se noch, wie e halb Pfundche Butter, e Stück Bauchstück, Kunsthonig, Gritz, Graup, Haferflocken un graue Erbsen reinflogen und die Gripp rausflog? Da saßen wir abends am warmen Ofche und spielten, wie früher, Kaschlan, und der Kohlentopp hätte Ferien. Nauruschatschen, wenn Ihr Weg zum Herrn mit Filzuntersätze geflastert is, denn muß der von die prächtige Frau mit Perdeln und Demanten besät sein. Und da soll ich nich dankbar sein und lachen, wie in frühere Tage?

Nei, wenn auch unser armes Vaterland krank is und dadurch viel Menschen verbittert und schlecht geworden sind, es gibt doch noch Herzen, wo wie e Bergwerk sind und ein Engel von oben runtersteigt und Gold und Silber herauspolkt. Solch ein Engelche war die Frau Bertha, und wohl tausendmal hab' ich ihre liebe Händchens gestreichelt und geküßt. Fünfundzwanzig Mark monatlich hätte mir der Magistrat Armengeld bewilligt und bezahlt auch mein bische Miet.

Da sang ich, wie in frühere Zeiten:
„Juch! Nu hebb öck Fleesch gegäte,
Schwienefleesch hebb öck mal gefräte,
Onn dat Muulwark schnerpst man so!
Rein wie Botter weer de Tunke,
Trane strahlde mi wie Funke,
Onn mien Buuk weer frösch onn froh."

Und da soll ich, trautste Nauruschaten, nich glücklich sein? – Ich weiß, Se missen gehn die Wäsch einweichen, aber warten Se noch e Weilche; ich muß Ihnen noch was versetzen, was ich Sonnabend aufm Altstädtschen Markt inne Augen bekam: Se kennen doch die Schlapnießen, wo mit Kartoffeln aussitzt? Se kennen doch auch neben Ihrem Stand de Albutatsche mit das große Maulwerk, mit Tannenhuschchens, und Papierblumen? Na, Se wissen, seit Jahre leben die in Feindseligkeit. Am Sonnabend fielen se sich beinah inne Haar, und als die Albutatsche ihr Maul zum Schimpfen aufriß, griff de Schlapniessche in frisch „gepflanztes Pferdsobst und schmiß ihr ein Äppelche ins Maul. „Behole Se em bönne, behole Se em bönne, bött de Schutzmann kömmt", schrie de Johneleitsche von ihrem Schniersenkelkram – „öck si Zeige; dat ös dat copy deliriius. Dat kenn öck! Dat lett sick nich mött Gölt affmake, se mott hucke!" Un richtig es war emal e Schutzmann da, der die drei Weiberchens notierte. Wie lang die Albutatsche das Obst bei sich behalten hat, weiß ich nich, denn ich müßd so lachen, daß mir die Seiten ganz verschwollen waren, un ich se mit Opendelduck einreiben müßd.

So, nun adjeche. – Sehen Se, Nauruschaten, es gibt doch noch lustige Momenten in diesem kreizgeborenen Leben.

Vergessen Se Ihren Hausenschlüssel nicht und lassen Se sich wieder emal auf e Plachanderstunde sehn. Na, adcheche! Haben Se dem erschten Mai gefeiert!? ich nich, ich saß im mein Kaluttche und schtobbd mir die Strimpf.

Na, adcheche!

*

Briefe der „Tante Malchen", aufgeschrieben von Robert Johannes, sind in einer Sammelmappe enthalten (40 Seiten), die zum Preis von DM 12,50 incl. Porto über den Ur-Enkel Anselm Neumann, Am Husarendenkmal 39, 2000 Hamburg 70, Tel.: 0 40/6 52 72 57, bezogen werden kann.

Widerhall der Heimat

Vor 25 Jahren starb der Komponist Otto Besch

Meine Musik ist ohne den Zauber der ostpreußischen Landschaft nicht denkbar...", schrieb einmal der Komponist Otto Besch. Und: „Ein paar Sachen von mir haben wohl etwas eingefangen von der Atmosphäre der ostpreußischen Landschaft und könnten dem, der willens ist, darauf zu achten, auch in der Trennung einen kleinen Widerhall geben von dem, was wir einst besaßen..."

Als Sohn eines Pfarrers wurde Otto Besch am 14. Februar 1885 in Neuhausen bei Königsberg geboren. Nach dem Abitur studierte er zunächst Theologie, legte das erste Staatsexamen ab und wandte sich dann endgültig seinem Jugendtraum – der Musik – zu. Er studierte in Königsberg bei Otto Fiebach, in Berlin bei Philipp Rüfer am Sternschen Konservatorium und war schließlich von 1910 bis 1914 Meisterschüler bei Engelbert Humperdinck an der Akademie der Künste in Berlin. – Später sollte er übrigens die Biographie seines Lehrers schreiben.

In der schweren Zeit nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete Otto Besch zunächst als Musikkritiker an der Königsberger Hartungschen Zeitung, dann an der Königsberger Allgemeinen Zeitung. Außerdem leitete er eine Kompositionsklasse am Königsberger Konservatorium. Als Musikschriftsteller war er auch Mitarbeiter verschiedener deutscher Fachzeitschriften und auswärtiger Tageszeitungen. In dieser Eigenschaft lernte Besch eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten kennen. In seinen Erinnerungen hat er dieser Zeit ein kurzes Kapital gewidmet:

„Zu den Kometen, die mein Leben oft nur in einmaliger Begegnung flüchtig streiften, gehört unter anderem Igor Strawinsky, mit dem ich mich im Königsberger Parkhotel und bei einer Autofahrt zum Königsberger Reichssender über musikalische Fragen unterhalten konnte. Ich fragte ihn, ob seine Abneigung gegen Beethoven den Tatsachen entspräche. Er gab es zu, um gleichzeitig zu betonen, daß er sich der weltumspannenden Bedeutung des Meisters voll bewußt sei. Als ich am Schluß unserer Unterhaltung von irgendeiner musikalischen Erscheinung meinte, daß sie spätestens in 50 Jahren vergessen sein würde, schloß er das Gespräch mit der einer gewissen Koketterie nicht entbehrenden Bemerkung: ‚Nach 50 Jahren werde ich auch vergessen sein. – Wer ein schweres Gemüt hat, soll meiner Kunst nicht lauschen. Die Verpflegung des inneren Menschen lasse ich dem banal-menschlichen Beethoven, wer sinnliche Farbklänge sucht, gehört auch nicht zu mir. Nur Sachverständige, die am metrischen Spiel der Tonlinien und Tonverhältnisse Gefallen finden, können meine rechten Zuhörer sein.'

Mit Hans Pfitzner war ich 1921 bei meinem Freund Hölzer einen ganzen Abend und eine halbe Nacht zusammen, später noch mehrfach bei verschiedenen Gelegenheiten. Als ich 1931 bei seinem Besuch in Königsberg (anläßlich der Erstaufführung seines ‚Palestrina') von der Zeitung den Auftrag erhielt, ihn zu interviewen, kam ich schön bei ihm an. Wolfram Humperdinck, der damals Oberregisseur der Königsberger Oper war, hatte mich schon gewarnt. Aber ich mußte ja! Es schlug fehl. Pfitzner war grantig und gereizt, um dann später allerdings wieder freundlich einzulenken..."

Als dann das Jahr 1945 kam, mußte auch Otto Besch Ende Januar seine Heimat Ostpreußen für immer verlassen. Sein Weg führte ihn zunächst nach Dänemark, wo er mit seiner Familie bis zum Herbst 1947 in einem Internierungslager lebte. Auch dort wollte er von seiner geliebten Musik nicht lassen – er hielt Vorträge über Musik in den verschiedenen Flüchtlingslagern.

Nach der Entlassung lebte Otto Besch zunächst in Neuengamme bei Hamburg und wirkte als Musikkritiker an der Tageszeitung „Die Welt" und der Nachrichtenagentur dpa. 1951 zog Otto Besch nach Geesthacht an der Elbe, um dann 1959 nach Kassel überzusiedeln. Dort starb er vor nunmehr 25 Jahren, am 2. Mai 1966.

Otto Besch ist für sein künstlerisches Schaffen mehrfach mit Preisen ausgezeichnet worden, so unter anderem mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen und mit dem Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde Esslingen. Viele seiner Werke, die oft schon im Titel einen Bezug zu seiner ostpreußischen Heimat haben, wie etwa die „Kurische Suite", das „Ostpreußische Bilderbuch" oder die „Samländische Idylle" (alle drei für Orchester geschrieben), gelangen auch heute noch hin und wieder zur Aufführung.

Aus Anlaß seines 100. Geburtstages kam mit Hilfe der Stiftung Ostpreußen eine Langspielplatte auf den Markt, die Kammermusik und Lieder von Otto Besch zu Gehör bringt. Im Mittelpunkt der ersten Seite stehen neben dem Trio für Klavier, Violine und Violoncello acht „stimmungsstarke" (Dr. Erwin Kroll) Vertonungen von Gedichten Richard Dehmels und Agnes Miegels, während auf der zweiten Seite das 1951 entstandene Triptychon für Klavier und das Streichquartett 1953 zu finden sind. Unter den Interpreten befindet sich übrigens auch der bekannte Pianist Eckart Besch, ein Neffe des Komponisten. – Diese Schallplatte kann jetzt zum einmaligen Sonderpreis von DM 5,– zuzüglich Porto direkt bei der Stiftung Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, bestellt werden. **Silke Osman**

Kulturnotizen

Helga Hilgendorff stellt Ölgemälde und Aquarelle aus. Seminaris Hotel Lüneburg, Soltauer Straße 3; bis 2. Juni.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Die 1924 entstandene Novelle „Die Legende vom letzten Wald" wurde im Februar vor einem großen Zuhörerkreis vorgelesen. – Aus Anlaß des dreijährigen Bestehens des Freundeskreises ist am 15. Mai, 14 Uhr, im Stobwasserhaus, Echternstraße 17, eine Informationsausstellung über Leben und Werk des Dichters zu sehen. Um 16 Uhr hält Burghard Ollech von der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft einen Vortrag.

Skulpturen, Reliefs und Zeichnungen von Hans Martin Ruwoldt sind noch bis zum 21. Juni im Hamburger BAT-Haus, Esplanade 39, zu sehen.

Arbeiten des Königsberger Prof. Fred Thieler werden noch bis zum 17. Mai in der Galerie Manfred Rieker, Heilbronn, gezeigt.

Malerei und Plastik ihrer Mitglieder präsentiert die Künstlergilde bis zum 2. Juni in der Galerie der Stadt Esslingen, Villa Merkel.

Arbeiten auf Papier zeigt die Künstlergilde im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg bis zum 26. Mai. Anschließend ist die Ausstellung vom 13. bis 30. Juni im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, München, zu sehen.

Ausgewählte Graphik von Käthe Kollwitz und Ernst Barlach ist bis zum 9. Mai im Bürgersaal des Heimathauses Bad Tölz, Marktstraße, zu sehen.

Der Nachlaß des Schriftstellers und Dichters Johannes Bobrowski aus Tilsit ist jetzt dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach übergeben worden.

Eberhard Fechner wurde für seinen Fernsehfilm „Wolfskinder", in dem er das Schicksal einer ostpreußischen Familie aus Labiau im Zweiten Weltkrieg schildert, mit dem „Goldenen Gong" der Fernsehzeitschrift „Gong" ausgezeichnet.

Günter Jensen von der Dittchenbühne Elmshorn hat sich verpflichtet, am Hamburger Schauspielhaus zu gastieren. In der Rolle des „General Lossow" in Fechters „Zauberer Gottes" hat er in Elmshorn großen Anklang gefunden.

Professor Dr. Helga Schmucker, die Witwe des Malers Hannes Schmucker, ist, wie wir erst jetzt erfahren, am 7. November 1990 in München gestorben.



Hans Brust: Am Meer (Öl)

Wunder und Schönheit der Schöpfung

Hans Brust aus Heydekrug schafft Bilder voller Ausdruckskraft

Vor einigen Wochen hat in Bonn eine Ausstellung ihre Pforten geschlossen, die eigentlich, ging es nach dem Künstler, gar nicht hätte stattfinden müssen. Die zahlreichen Besucher jedoch sind gewiß froh gewesen, daß Hans Brust überzeugt werden konnte, seine in aller Stille geschaffenen Bilder – Porträts, Stilleben und Landschaften – zu zeigen. Es sind Bilder voller Ausdruckskraft, voller Farbigkeit und besonderer Intensität. Auf vielen ist die Landschaft Ostpreußens mit all ihren Schönheiten und Eigenheiten zu entdecken. Kein Wunder, denn Hans Brust wurde dort, in Heydekrug, am 22. Oktober 1911 geboren. Sein Vater war der bekannte Schriftsteller Alfred Brust, dessen 100. Geburtstages wir am 15. Juni gedenken.

Maler wollte Hans Brust nie werden, obwohl schon früh die Begabung des Kindes erkannt wurde. Bei einem Besuch Karl Schmidt-Rottluffs, eines Freundes seines Vaters, sah er, wie schlecht es dem Künstler damals ging, und so wollte er nicht auch sein Leben fristen. Hans Brust ließ sich zum technischen Zeichner ausbilden, besuchte aber auch einige Semester lang die Kunstakademie Königsberg, wo er sich unter anderem von Professor Heinrich Wolff unterrichten ließ.

Nach kurzem Aufenthalt in Berlin ging Brust nach Königsberg zurück. Erst 1948 gelangte er mit seiner Familie in den Westen. In Soest, wo er heute noch mit seiner Frau lebt, konnte er sich eine neue Existenz aufbauen.

Allem beruflichen Engagement zum Trotz hat Hans Brust sich immer wieder die Zeit genommen und gemalt – wenn auch in aller Stille und „für die Truhen und den Dachboden". „Seine Bilder", so Dr. Petra Rapp-Neumann anläßlich der Ausstellungseröffnung in Bonn, „sind wie er selbst: gradlinig, unpathetisch, voller Ehrfurcht für die Wunder und die Schönheit der Schöpfung... und erfüllt und durchdrungen von tiefer Liebe zu seiner Heimat, zu Ostpreußen..." Dr. Petra Rapp-Neumann stellte die nähere Verwandtschaft Brusts zu den Malern der „Brücke" und zum „Blauen Reiter" her und betonte, daß auch für Brust gelte, „daß das Unpathetische das Wesentliche" sei. „Die Wirklichkeit behält im Bild ihr tragendes Gerüst. Sie wird jenseits der zahlreichen visuell wahrnehmbaren Erscheinungen in dem Bereich erfaßt, der unveränderlich ist..."

„Hier ist ein Maler am Werk, der etwas zu sagen, etwas auszusagen und mitzuteilen hat, den es förmlich dazu drängt, der nicht nur mit könnender (was viel wäre), sondern (was mehr ist!) auch mit liebender Hand gestaltet im Sinne jenes großartigen Wortes von Liebermann: Nicht die Technik – die Leidenschaft macht den Künstler..."

So ist denn zu hoffen, daß diese Bonner Ausstellung nicht nur eine Eintagsfliege war, sondern daß man bald wieder einmal Gelegenheit hat, die Bilder von Hans Brust anzusehen! **SiS**

Neuerwerbung für Artothek

Mappe mit Arbeiten von Dettmann

Die Stiftung „Haus des Deutschen Ostens" Düsseldorf hat für ihre Kunstsammlung (Artothek) als Dokumentation eine Mappe mit 25 Arbeiten (Vorzugsausgabe, 27/150) des Malers Ludwig Dettmann (1865–1944) erworben. Dettmann war von 1895 bis 1900 Professor an der Kunstakademie Berlin, von 1900 bis 1917 Direktor der Königsberger Kunstakademie und später Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler. Die in der Mappe enthaltenen, handsignierten Arbeiten stellen in einer meist kritischen Weise, mit eindrucksvollen künstlerischen Mitteln, in dramatischen Szenen die Kriegsereignisse an der Ostfront 1914–1915 dar. Dettmann war während des Ersten Weltkrieges Kriegsmaler. Die vor Ort ausgeführten Originalarbeiten sind Kreidezeichnungen und Mischtechniken.

Wenn das Vergangene zu neuem Leben erwacht...

Deutschlandtreffen in Düsseldorf: Sehenswerte Informationsstände über das kulturelle Erbe

Naturkunde, Kunsthandwerk, Geistesgeschichte oder Landwirtschaft – beschäftigt man sich mit der Vergangenheit Ostpreußens, ist man immer wieder überrascht über die verschiedenartigen Gesichter dieses so einzigartigen Landes. Auf den Spuren eben dieser Besonderheiten können wißbegierige Besucher des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg seit vielen Jahren eindrucksvolle Exponate bewundern.

Auch auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf präsentiert sich das Museum wieder einmal mit einem umfangreichen Informationsstand. Neben dem Sinnbild Ostpreußens, dem Elch, Keramiken und Bernsteinexponaten kann hier auch ein Modell des Königsberger Schlosses betrachtet werden – man wird immer wieder Zeuge der großartigen preußischen Baukunst.

Da das Ostpreußische Landesmuseum sich zur Zeit inmitten eines umfangreichen Umbaus befindet, und die Ausstellungsräume daher noch nicht vollständig zur Besichtigung freigegeben sind, klären in den Düsseldorfer Messehallen sechs großzügige Tafeln mit Farbfotos über den derzeitigen Stand des Umbaus auf. Hierbei werden die einzelnen Abteilungen des Museums mit ihren Besonderheiten und Neuheiten vorgestellt, so daß sicher ein jeder Besucher einmal neugierig die Lüneburger Sammlung aufsuchen wird.

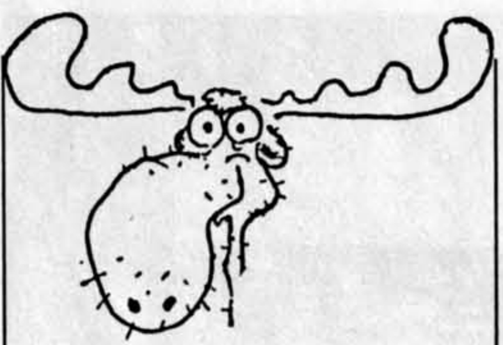
In Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zeigt auch die Kulturabteilung der LO während des Treffens vielfältige Zeugnisse der Kulturgeschichte Ostpreußens.

Eine Besonderheit sind hier sicher historische Zinnfiguren in Form deutscher Ordensritter, die als einfache Figur für 3,50 DM oder als Doppeldarstellung für 5 DM erworben werden können. Werner Denga, Grafiker des Kulturzentrums Ostpreußen, bemalt einige der Figuren direkt am Stand in der Messehalle 6, um Anregungen für künstlerische Zinnbemalungen zu geben; auch können farbige Postkarten, die ebenfalls am Stand der Kulturabteilung für 0,50 DM zu erwerben sind, als individuelle Vorlage dienen.

Wer sich ein besonders ausgefallenes Andenken vom Deutschlandtreffen mit nach Hause nehmen möchte, der kann übrigens die Zinnfiguren-Postkarten auch frankiert mit einer Sonderbriefmarke „800 Jahre Deutscher Orden" und gestempelt mit einem Sonderstempel zum Deutschlandtreffen für 2,50 DM erwerben – auch als Präsent sicher eine gelungene Überraschung!

Neben all diesen Attraktionen finden sich am Stand der LO des weiteren zahlreiche Arbeitsbriefe sowie die umfangreiche Ausstellung „Flucht und Vertreibung", die eindrucksvoll die Leidensgeschichte der ostdeutschen Bevölkerung dokumentiert.

Am Sonntag dann zeigt Fritz Romoth ab 13.30 Uhr im Messekongreß-Centrum (Saal 2) Filme über „Ostpreußen – Land und Leute" – Vergangenes kann hier zu neuem Leben erwachen. **S. B.**



Liebe Freunde,

das Leben der Studenten ist heutzutage anders als in früheren Zeiten, auch ich alter Elch habe dies schon häufiger festgestellt. Abgesehen davon, daß es in den meisten Universitätsstädten schier unmöglich zu sein scheint, eine akzeptable Studentenbude zu mieten oder ein Zimmer in einem Wohnheim zu finden, muß sich der wißbegierige Studiosi zudem in überfüllten Hörsälen („Mindestens 200 bis 300 Leute besuchen meine Vorlesungen", so ein Professor an der Hamburger Uni) auf wackligen Stühlen weiterbilden.

Ist dies etwa das einzigartige Studentenleben, vielfach besungen und gelobt als die besten Jahre im Leben eines jungen Menschen?

Als ich kürzlich die hiesige Zeitung aufschlug, fiel mir eine Meldung ins Auge, die mich wirklich zweifeln ließ: Im kommenden Sommersemester werden an der Uni-Duisburg Vorlesungen in einem Bierzelt abgehalten – als Ersatz für das renovierbedürftige Auditorium Maximum. Hier werde dann zwar, so eine Sprecherin der Hochschule, kein Bierausschank eröffnet, die „luftige Lösung" wäre jedoch sicher eine gelungene Abwechslung für gestreßte Studenten.

So warten also im Sommer die (hoffentlich geruchsneutralen) Bierzelte, was mag wohl das Wintersemester für die Studenten an neuen Überraschungen bereithalten? Viel Glück bei der Wahl Eurer zukünftigen (Traum?)-Uni wünscht Euch

Euer Lorbaß

Auf nach Düsseldorf

Tanzgruppen suchen noch Teilnehmer

Düsseldorf – Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) ruft alle jungen Ostpreußen und gesamtdeutsch Denkenden zur Teilnahme am Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf auf. Spezielle Veranstaltungen wie eine Podiumsdiskussion (Sonnabendnachmittag im Messe-Congreß-Center zum Thema „Deutschland und seine Nachbarn im Osten") mit prominenten Teilnehmern, eine „Begegnung der Jugend" am Sonnabend ab 20 Uhr (mit Unterhaltung, Musik und Tanz) und der „Bunte Rasen" der Volkstanz- und Trachtengruppen stehen u. a. auf dem Programm. Darüber hinaus wird sich die Jugend an der Großkundgebung am Sonntag um 11 Uhr beteiligen und dort in einem „Wort der Jugend" den eigenen Standpunkt skizzieren. Ein Informationsstand im Messegelände gibt Einblick in Arbeit und Ziele der JLO. Zu den Höhepunkten des Pfingstwochenendes wird für die Jugend eine Mahn- und Feierstunde am Sonnabend, 22 Uhr, gehören. Unterkunft und Verpflegung anreisender Jugendlicher erfolgt kostenfrei. Um eine Übersicht über die Zahl der zu erwartenden Teilnehmer zu erhalten, wird um Anmeldung an die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, gebeten. **jlo**

*

Auch in diesem Jahr wird ein wesentlicher Bereich des von der ostpreußischen Jugend während des Deutschlandtreffens präsentierten Programms der „Bunte Rasen" sein, an dem ostpreußische Tanz- und Trachtengruppen mitwirken. Der „Bunte Rasen" wird im Messegelände am Sonnabendnachmittag und Sonntagvormittag sicher erneut auf großes Interesse der Landsleute stoßen. Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), die den „Bunten Rasen" organisiert, bittet alle interessierten Volks- und Trachtengruppen, sich möglichst umgehend bei Irmgard Börnecke, Telefon (0 55 25) 14 77, Tanner Straße 5, 3425 Walkenried/Südharz, anzumelden. Fahrtkosten werden teilnehmenden Gruppen erstattet. Gegen einen Eigenbeitrag von 20,– DM pro Person werden außerdem Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung gestellt. **jlo**

„Geschichte kennt keinen Schlußstrich"

Hohe Teilnehmerzahl beim Würzburger Gründungskongreß der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen

Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), die von der Ostpreußischen Landesvertretung am vorletzten Wochenende als einzige Jugendorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen anerkannt wurde, hat auf ihrem Gründungskongreß (siehe die Reportage in Folge 16/S. 24) verschiedene Resolutionen verabschiedet, die wir nachstehend gekürzt wiedergeben:

Würzburger Bekenntnis

(...) Es ist an der Zeit, den Blick nach vorne zu richten und neue Wege zu gehen, ohne die Vergangenheit zu verdrängen, zu vergessen oder zu verleugnen. Landsmannschaftliches Engagement ist gerade in einer Situation wichtig, in der die Hoffnungen auf ein gemeinsames Haus Europa zwar viel beschworen, aber nur unzureichend mit realistischen Perspektiven verknüpft werden.

Die JLO sucht daher den Dialog und die gemeinsame Arbeit über nationale und staatliche Grenzen hinweg. Geschichte wiederholt sich nicht, aber die Geschichte kennt auch keinen Schlußstrich. In Landschaften, in den Deutsche seit 700 Jahren leben, wirken und gestalten, muß es möglich sein, dieses historische und kulturelle Erbe mit neuer Vitalität zu erfüllen. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist eine Rückkehr zur historischen Wahrhaftigkeit, zur aufrichtigen Darstellung von Fakten und Entwicklungen und zur Verankerung des Rechtes als Richtschnur politischen Handelns. Wirtschaftliches, finanzielles und technologisches Engagement nicht zuletzt Deutschlands, auf das viele Staaten Ostmitteleuropas nach Jahrzehnten ideologieverhafteter Mißwirtschaft warten, sollte dazu führen, sicherzustellen, daß zukünftig auch die deutschen Volksgruppen jenseits von Oder und Neiße in rechtlicher Absicherung Anteil am gesellschaftlichen Leben in ihrer angestammten Heimat haben können und eine Weichenstellung vornehmen für ein Europa, in dem mit dem Recht auf die Heimat und dem freien Niederlassungsrecht ernst gemacht wird. Die Begegnung der Völker und ihrer Menschen und ein vernünftiger Ausgleich der Interessen aller Seiten ist nötig, um zu verhindern, daß eine einseitige Verwirklichung von Maximalpositionen in späteren Zeiten wieder Nachbarn entfremdet und aufs Neue in ein Gegeneinander stürzt, in dem dann das Recht des Stärkeren zum Tragen käme.

Landsmannschaftliche Arbeit ist daher zukunftsgerichtet und wendet sich gegen niemanden, sondern fungiert als Sachwalter der Interessen jener Landsleute, die bislang ohne Schutz und Beistand waren. Sie ist damit Schrittmacher hin zu einem Europa, das mehr ist als nur ein Wort. Wer diese Ziele für unrealistisch oder gar revanchistisch hält, hat nicht die Phantasie oder den Willen, sich von den Konfrontationen von gestern zu lösen. Und wer von den Menschen der einzelnen Landschaften unseres gemeinsamen Kontinentes, also den Landsmannschaften, nicht reden möchte, sollte von der Idee Europa schweigen.

Ostpreußen lebt, weil das große Erbe dieses Landes zwischen Weichsel und Memel Auftrag für die junge Generation ist.

Oder-Neiße-Linie

„Die Oder-Neiße-Linie ist nicht das Ergebnis von Verhandlungen; es gibt weder einen rechtlichen, noch einen moralischen, noch einen historischen Titel für ihre Begründung. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker kam hier nicht zur Anwendung. Maßgeblich für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts ist nicht die Frage, ob bestehende Grenzen erneut verändert werden oder Territorien ihren politischen Status wechseln, sondern maßgeblich ist eine freie Übereinkunft aller Betroffenen und die Bereitschaft zum gerechten Interessenausgleich, wo immer dies möglich ist. Unterbleibt ein solcher Ausgleich, besteht die große Gefahr, daß in späteren Zeiten ungerechte oder als ungerecht empfundene Grenzen für neuen Haß und Unfrieden in Europa sorgen (...) Die alten Kulturlandschaften Ostdeutschlands können – gerade wegen ihrer wechselvollen Geschichte – beispielgebend für ein Zusammenleben im Europa der Zukunft werden. Seit Kriegsende sind Jahrzehnte vergangen und neue Generationen herangewachsen. Die jungen Ostpreußen wissen sich mit den jungen Polen einig in dem Gedanken an ein menschenwürdiges und gedeihliches Zusammenleben.

Freies Reisen, Niederlassungs- und Ansiedlungsfreiheit sollte allen Menschen zuteil werden. All jene, welche sich zur deutschen Sprache bekennen, darf deren Gebrauch nicht verwehrt oder unmöglich gemacht werden. Deutsch als gleichberechtigte zweite Amtssprache und zweisprachige Wegweiser würden den europäischen Charakter Ostdeutschlands nicht allein den Bewohnern dokumentieren. Die Freiheit des kulturellen Lebens, der Religionsausübung, der wirtschaftlichen Betätigung, der wissenschaftlichen Forschung und der Bildung politischer Vereinigungen ist für ein menschenwürdiges Leben in freier Selbstbestimmung grundlegend. Diese Rechte dürfen der deutschen Minderheit weder vorenthalten noch ihre Gewährung an die Entwicklung geknüpft werden. Es wäre die Aufgabe einer europäischen Kommission, die Entwicklung in Ostdeutschland zu kontrollieren und bei Uneinigkeit in Fragen der Minderheitenrechte schlichtend zu vermitteln" (...)



JLO-Gründungskongreß: JLO-Vorsitzender Rüdiger Stolle überreicht dem Referenten Jürgen Hollerith MdB einen Ostpreußen-Bildband, links im Bild Harry Poley Foto Graw

Berlin

„Berlin war und ist die Hauptstadt Deutschlands. Die geschichtliche Entwicklung, die politischen Erfordernisse der Zukunft und die rechtliche Festlegung aller frei gewählten deutschen Regierungen der vergangenen Jahrzehnte lassen keinen anderen Schluß zu.

Als Hauptstadt muß Berlin die entsprechenden Funktionen wahrnehmen können (...)

Daher muß eine Entscheidung für die deutsche Hauptstadt Berlin als Sitz von Parlament und Regierung umgehend erfolgen und kontinuierlich, entsprechend den Möglichkeiten, umgesetzt werden.

Darüber hinaus ist eine solche Entscheidung wesentlich für das Zusammenwachsen ganz Deutschlands und für eine verstärkte zukünftige Zusammenarbeit mit den Staaten und Nationen Osteuropas. Die Chancen, die sich aus dem Fall von Eisernem Vorhang und innerdeutscher Grenze ergeben, dürfen nicht vertan werden durch die provinzielle Selbstabschottung einer politischen Kaste, die stets für sich reklamierte, Arbeit für ganz Deutschland zu leisten."

Vergangenheit ist immer lebendig

Erfolgreiches Vorbereitungsseminar zur Sommerfahrt des JSDW

Das im März anläßlich der Sommerfahrt vom 24. Juli bis 4. August vom Jugend- und Studentenbund Danzig-Westpreußen (JSDW) durchgeführte Vorbereitungsseminar wurde unter der Gesamtleitung des JSDW-Vorsitzenden Klaus Schonscheck ein voller Erfolg. Die Tagung fand statt in Königswinter nahe dem bekannten Drachenfels in der Jakob-Winter-Stiftung.

Der Referent Hans-Günter Parplies (BdV-Landesvorsitzender in Nordrhein-Westfalen) führte zum Thema „Die Auswirkungen der deutschen Wiedervereinigung auf Mittel- und Ostdeutschland" folgendes aus: Den Deutschen in Ostdeutschland, welches immer noch unter polnischer Verwaltung steht, werde dort zwar erlaubt, daß sie sich bei den Woiwodschaftsgerichten als „Deutsche Vereine" registrieren lassen, man wolle ihnen jedoch keine Minderheitenrechte gewähren.

Zudem glaube die polnische Bevölkerung, daß die Deutschen dort zu viele Rechte erhalten, und forderte nun in Form von Sprühaktionen, die auf Häuser und Versammlungsräume der Deutschen ausgerichtet sind, „Deutsche raus" oder auch „Deutsche ins Gas" – offensichtlich sollten diese nach dem Wunsch der breiten Bevölkerung die Gebiete Pommern, West- und Ostpreußen sowie Danzig verlassen. Auch solle man hier, so Parplies, bedenken, daß die Polen in Deutschland wesentlich mehr Rechte und Freiheiten haben, als die Deutschen in den Vertreibungsgebieten.

Hans-Günter Parplies führte weiter aus, daß diese Töne aus der polnischen Bevölkerung sicher nicht die angestrebte Völkerverständigung förderten, zumal man ja den Deutschen ihre Ostgebiete völkerrechtswidrig geraubt habe, man könne das Land nun nicht einfach den Polen und Russen zusprechen.

Während des Vorbereitungsseminars war auch ein Besuch des in der Nähe befindlichen „Haus Schlesien" eingeplant, was ebenso wie auch der Dia-Bericht der Sommerfahrt 1990 durch Klaus Schonscheck sicher ein unvergeßliches Erlebnis bleiben wird.

Das Referat von Günter Hanke (Landesvorsitzender des Bundes der Danziger in Nordrhein-Westfalen) bezog sich auf wissenswerte Fakten zur Geografie, Bevölkerung und zur Geschichte der Unteren Weichsel.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete das Referat von Kai Ingo Weule (Mitarbeiter der AGMO-Schlesische Jugend) mit Ergänzungen zum Schicksal der Deutschen in den Ostgebieten.

Da in der Sommerfahrt des JSDW vom 24. Juli bis 4. August noch einige Plätze frei sind, können sich noch (möglichst schnell) einige Interessenten anmelden. Information und Anmeldung an Klaus Schonscheck, Lambertusstraße 40, 5143 Wassenberg.

++ termine ++ termine ++ termine ++ termine ++ termine

Kriegsgräberfürsorge in Litauen

Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) führt in der Zeit vom 19. Juli bis 4. August erstmals ein deutsch-litauisches Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in der Republik Litauen durch. Vorgesehen ist die Arbeit an Kriegsgräbern aus dem Zweiten Weltkrieg auf den Friedhöfen Ramutten, Pogegen und Schmaleningken. Während der Arbeit an den Kriegsgräbern in der ersten Woche ist das Lager in einer Landwirtschaftsschule bei Heydekrug untergebracht. In der zweiten Woche finden die deutschen Teilnehmer Aufnahme in litauischen Gastfamilien in Memel. Sie werden in dieser Woche auf Wanderungen und Fahrten die faszinierende Natur des Memellandes und der Kurischen Nehrung kennenlernen. Überall im Lande kommt es zu Begegnungen mit der deutschen Vergangenheit und ebenso mit der litauischen Gegenwart. Eine Fahrt ins nördliche Ostpreußen und nach Königsberg ist geplant. Teilnehmen können 16 bis 22jährige junge Leute. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 500,– DM. In ihm sind Fahrkosten, Verpflegung und Unterkunft, Ausflüge und alle erforderlichen Versicherungen enthalten. Es ist allerdings rasche Anmeldung zu richten an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen.

*

Ferienfreizeit in Ratzeburg

In der Zeit vom 14. Juli bis zum 28. Juli führt die Kreisgemeinschaft Schloßberg in der Jugendherberge Ratzeburg in Schleswig-Holstein eine Ferienfreizeit durch. Die Jugendlichen erfahren dort Wissenswertes über Ostdeutschland und können im Naturpark Lauenburgische Seen bei Lagerfeuer, Nachtwanderungen, Spiel und Sport neue Freundschaften schließen; auch ist ein Besuch über die ehemalige Zonengrenze hinaus nach Mecklenburg vorgesehen. Teilnehmen können junge Leute im Alter von 9 bis 14 Jahren, der Teilnehmerbeitrag beträgt 150,– DM (Fahrkosten über 50,– DM werden erstattet). Anmeldungen bis zum 25. Mai an Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 2179 Osterwanna, Telefon 0 47 57/4 63.

„Sallewen war ein Bilderbuchdorf"

Der aus dem Kreis Osterode/Ostpreußen stammende Gerhard Szczesny blickt auf die Jugendjahre zurück



Am 31. Juli 1918 hat der Lebenslauf Gerhard Szczesnys in Sallewen im Kreis Osterode/Ostpreußen begonnen. „Sallewen war ein ostpreußisches Bilderbuchdorf". Dies ist der erste Satz in dem den Kindern Alexander, Stefan, Claudia und seiner dritten Frau Anemone gewidmeten Erinnerungsbuch, das 1945/46 mit den ersten publizistischen Gehversuchen endet. Szczesny ist als Schriftsteller und Philosoph bekannt geworden, war 15 Jahre beim Bayerischen Rundfunk, wo er ein intellektuell anspruchsvolles Programm leitete, war mit einem eigenen Verlag, der seinen Namen trug, auf der Frankfurter Buchmesse vertreten, war fünf Jahre Herausgeber im Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, gründete die Humanistische Union und ist seit über drei Jahrzehnten Mitglied des PEN-Zentrums. All dies aber liegt in den Jahrzehnten, über die erst noch zu berichten wäre. Jetzt hat sich Szczesny auf den Lebensabschnitt während der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Diktatur in seinem vorliegenden Buch beschränkt.

Breiten Raum nimmt jedoch die Beurteilung der Taten und Untaten des Nationalsozialismus ein, indem der Memoirenschreiber recht eigenwillig und zugleich auch überzeugend, was stets seine Art des Schreibens bis heute geblieben ist, zwischen Schuld und Haftung unterscheidet, zwischen dem Verbrecherischen in den handelnden Personen und in der herrschenden Ideologie auf der einen Seite und dem Volkscharakter der Deutschen auf der anderen Seite. Er wehrt sich dagegen, daß der Nationalsozialismus mit Konzentrationslager und „Endlösung der Judenfrage" zum deutschen Volkscharakter gehöre, gleichsam die konsequente Fortsetzung unserer bisherigen Nationalgeschichte. Hier tritt Szczesny bisweilen sogar allzu apologetisch auf, was nicht heißen soll, daß er etwas verteidigt, was gar nicht zu verteidigen ist, aber es führt dazu, daß die Geschehnisse bis Auschwitz mit allzu viel Verständnis interpretiert werden. Ihm geht es darum, begreiflich zu machen, warum etwa 1932 nationalsozialistisch gewählt worden ist, was er für seine Eltern annimmt, warum der Student Szczesny nicht nur dem nationalsozialistischen Studentenbund, sondern auch der NSDAP beigetreten ist.

Zur Haftung für die Verbrechen, wozu auch die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs zählt, empfiehlt der Ostpreuße mit Emphase die Anerkennung des territorialen Verlusts ganz Ostdeutschlands und warnt vor „der deutschnationalistischen Ideologie militanter Vertriebenenpolitiker", ohne für diese böse Behauptung auch nur den geringsten Beweis zu liefern, was schon deswegen wunder nimmt, weil Szczesny eigentlich stets seine Argumentation mit einer Kette von Belegen und Beweisen erhärtet.

In den Marginalien zum Schluß des Buchs wird noch einmal, wie bereits im ersten Drittel, das Loblied auf die ostpreußische Heimat gesungen: „Obwohl vorwiegend in Königsberg aufgewachsen, verbinde ich den Begriff Heimat mit der ostpreußischen Landschaft: Den oberländisch-masurischen Seen und Wäldern, der Ostsee, der Steilküste und den Dünen, den weiten Ebenen, dem Wechsel von langen, kalten Wintern und heißen Sommern, knirschendem Schnee, knackenden Eisflächen, Lupinenfeldern, Mohn- und Kornblumen, heftigen Gewittern und kurzen Regengüssen, Pferden und Kühen, Störchen und Schwalben." Das ist der in die Heimat Verliebte; vor allem Königsberg, Cranz, Pillau und die Kurische Nehrung sind die einprägsam geschilderten Verweilorte. Außer der ostpreußischen Heimat, die hier wieder aufersteht, und der apologetischen Analyse der durchlebten Zeit, nimmt die Jugendbewegung in einer subtilen Darstellung und Erklärung viel Raum ein.

Manches mag zu breit angelegt sein, vor allem der Teil, als „Excurs" ausgewiesen, in dem über Schuld oder Unschuld der Jugendbewegung am Nationalsozialismus berichtet wird, wie auch die Pro- und Contra-Position zur Schuld am Dritten Reich, aber der ostpreußische Teil und auch die Passagen über das Studium und die Professoren der Philosophie und Germanistik wie Arnold Gehlen, Nicolai Hartmann, Eduard Spranger, Herbert Cysarz und Arthur Kutscher, der im Schnellverfahren Szczesnys Doktorvater wurde, sind geradezu zeitgeschichtlicher Lesestoff und darüber hinaus für das Kennenlernen des Autors, der bislang eigentlich immer hinter seinem Werk zurücktrat, aufschlußreich.

Szczesny hat mehrere Entwicklungen durchgemacht, hier begegnet uns der Heimatbezogene, Nationalbewußte, den Verführungen der äußersten Rechten sich öffnend, und es klingt für die erste Nachkriegszeit ein humanistischer Liberalismus bereits durch, später gab es auch noch eine linksliberale Phase. Immer aber blieb Szczesny der Agnostiker, der schon als Pennäler in Königsberg aus freien Stücken aus der Kirche austrat, kaum daß er in der Befolgung familiärer Tradition das Abendmahl empfangen hatte. **Herbert Hupka**

Gerhard Szczesny, Als die Vergangenheit Gegenwart war. Lebenslauf eines Ostpreußen. Verlag Ullstein, Berlin. 208 Seiten, mit 7 Seiten Anmerkungen, Efalin-Einband, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Autoren verschiedener Erlebnisgenerationen

Erfahrungen und Erinnerungen aus deutschen Schulen im Ausland von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer

Nun ist der zweite Band der Reihe „Deutsche Schulen im Ausland" mit dem Untertitel „Erlebnisse, Erfahrungen, Erinnerungen" erschienen. Er folgt dem ersten von Harry Werner, der als Pädagoge und früherer Abteilungsleiter der Kultusminister-Konferenz Werdegang und Gegenwart der deutschen Schulen im Ausland in den Zusammenhang mit der Bildungs- und Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland stellt. Das Grundthema wird jetzt von Peter Nasarski, dem langjährigen Chefredakteur der „Kulturpolitischen Korrespondenz" und Redakteur der Schriftenreihe „Nachbarn in Ostmitteleuropa", weitergeführt.

Aus seiner reichen beruflichen und regionalen Erfahrung hat er mit Beiträgen 23 namhafter Autoren (er schrieb drei Stücke selbst) dieses Sammelwerk komponiert. Nach dem Vorwort und gleichzeitig Nachwort zum ersten Band durch dessen Herausgeber setzt er in seiner eigenen Einführung das Leitmotiv: Die Bildungsarbeit der fast 2000 deutschen Schulen in den Vielvölkerstaaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer soll auch für ein „besseres, gemeinsames Morgen" Lehre und Verpflichtung sein.

Wir lesen die Alltags- und Feiertagsskizzen über die Arbeit in den Schulen mit großer Anteilnahme. Über die Schulträger bis zu kleinen Schulvereinen mit ihren fleißigen, auch originellen Lehrern, Pfarrern und Kantoren, die oft mit bescheidenen Mitteln tätig sein mußten. Wir erfahren immer aufs Neue, daß die Volksgruppen in ihrer Schule als der Stätte der Muttersprache Gewähr und Schutz ihres kulturellen Lebens sehen, in den Theatergruppen, Schulchören und Konzerten. Wir hören von der 1250 gegründeten Domschule in Reval/Tallinn, von den zahlreichen späteren Schulen im Baltikum, vom kulturellen Leben in Petersburg/Leningrad und Moskau, von den Schulen in Wolhynien und Galizien, in der Bukowina, in Ost-Oberschlesien und dem Karpatenbogen, von den bis ins 14. Jahrhundert nachgewiesenen Schulen und Universitäten in Kronstadt und Hermannstadt und in Bulgarien.

Vor uns werden Schule, Lehrer und Schüler ebenso lebendig im Schiller-Gymnasium in Posen, im königlich preußischen Gymnasium in Lissa mit Leo Baeck als Schüler, in der Schule im Dobriner Land „mit dem Nobelpreis", aus dem Lenau-Lyzeum im Banat, der Franz-Josefs-Universität in Czernowitz und viele andere mehr.

Das Kapitel über die Schulen und Lehrerbildungsanstalten als Teil deutschen Lebens in Polen (Gotthold Rhode) erinnert den Rezensenten an die „Thorner Seminarbriefe", bei deren Empfang sein Vater stets auf die dortige vortreffliche Ausbildung – auch an Klavier, Orgel und Violine – hinwies sowie auf den lebenslangen Zusammenhalt der Seminaristen. Der Herausgeber selber setzt mit seinen Freunden seiner Heimatstadt Lodz ein Gedenken, mit welchem er hier und anderswo deren Zerrbild korrigiert.

Peter Nasarski ist zuzustimmen, wenn er das Gemeinschaftswerk auch ein Lehrbuch nennt: Es gibt Informationen für den Lehrenden und Lernenden/den Leser, bei welchen der Lehrtext vom Erlebnis ausgeht.

Und so steht am Schluß auch kein unauflöslicher Akkord, sondern der Text eines Gedichts von J. Weininger aus seinem „Sowjetdeutschen Sonett": „Noch leise klingt der deutschen Harfe Spiel..." **Karl-Heinz Mattern**

Peter Nasarski (Herausgeber): **Deutsche Schulen im Ausland**, Band 2. Erlebnisse, Erfahrungen, Erinnerungen. Westkreuz Verlag, Berlin. 318 Seiten, Efalin, 43 DM

„Die Ems ist nicht die Memel"

Agnes Dojan aus Tilsit erinnert an ihre unvergeßliche Heimat



Wir spazierten schön langsam am Teich entlang und sangen jetzt ganz frech: ‚Oole Hex opp Schlorre, morje goah wi schorre, hett se kiene Schlorre, fangt se an to gnorre'. Wie zufällig kamen wir immer dichter ans Ufer. ‚Bloß mal gucken, nich?' Jetzt guckten wir aber! Da war ja schon eine richtige eingeschorte Bahn, sogar mit Kratzern von Nagelschuhen. Na so was, da waren schon welche gewesen und das wunderbare Eis trug sogar. Na denn."

Mit scheinbarer Leichtigkeit erzählt Agnes Dojan in ihrem Buch „Memelkinder" die Geschichte ihrer glücklichen Kindheit in Tilsit bis hin ins westfälische Baccum, wo die Familie nach dem Zweiten Weltkrieg eine zweite Heimat findet. Und doch steht da mehr zwischen den Zeilen, ist da mehr zu spüren als bloße Erinnerung. Einmal angefangen zu lesen, vermag man sich der Geschehnisse nicht zu entziehen. Und noch etwas kommt unvermittelt zum Ausdruck: Die tiefe Liebe der Erzählerin zu ihrer Heimat.

Gerade die kleinen Begebenheiten, wie die eingangs erwähnte Entdeckung einer wunderbaren Eisbahn auf dem Tilsiter Schloßmühlenteich, sind es, die dem Buch die Würze geben. Selbst wer nicht das Glück hatte, eine ähnliche Kindheit in Ostpreußen zu verleben, kann, wenn er die Augen für einen Moment schließt, das alles nachvollziehen. Wer dann noch den Stoßseufzer der Verfasserin, die Ems sei eben doch nicht die Memel, für eine Übertreibung hält, dem ist dann wirklich nicht zu helfen.

Sicher, eine gewisse Verklärung der Kindheit kann man Agnes Dojan nicht absprechen. Aber geht uns das nicht allen so, wenn wir uns zurückerinnern? Der Lesefreude tut das jedenfalls keinen Abbruch.

Nicht zuletzt muß auch der Tatsache, daß sich die geschichtlichen Ereignisse der damaligen Zeit in der Erzählung wie selbstverständlich wiederfinden, Respekt gezollt werden. So gesehen präsentiert sich das Buch abgerundet als hervorragender Ausschnitt einer Ära, die in gutem wie in schlechtem Sinne bei jedem von uns ihre unauslöschlichen Eindrücke hinterlassen hat. **Herbert Ronigkeit**

Agnes Dojan, Memelkinder. Herausgegeben im Eigenverlag. 110 Seiten mit Abbildungen, broschiert, 24 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Buthelezi, Mangosuthu G.: Südafrika. Meine Vision. Aus dem Englischen übertragen von Anton Manzella. Verlag Busse + Seewald, Herford. 208 Seiten, Format 14 x 21 cm, broschiert, 24,80 DM

Dinzelbacher, Peter (Hrsg.): **Wörterbuch der Mystik.** Unter Mitarbeit zahlreicher Fachwissenschaftler. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 530 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 38 DM

Fuchs, Werner: Selbstzeugnisse polnischen Eroberungswillens. Reihe Ostpolitische Studien, Band 2. Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum. 216 Seiten, Paperback, 29 DM

Grabow, Birte: Haben Sie das Zeug zum Chef? Eine Spezies wird besichtigt. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 72 Seiten, broschiert, 42 DM

Hobe, Heinz von: Morgen wird es besser. Verhöhnung, Vertröstung oder Anlaß zur berechtigten Hoffnung. Preußischer Militär-Verlag, Reutlingen. 294 Seiten, 2 Fotos, Leinen, mit Schutzumschlag, 39 DM

Holzapfel, Wilhelm: Das Paradies auf Erden. Die Entlarvung einer weltumspannenden Strategie, Fakten und Hintergründe. Friedrich Hänssler-Verlag, Neuhausen. 230 Seiten, broschiert, 12,80 DM

Lehns, Dr. Rudolf: Der Dritte Weltkrieg in Sicht. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. 182 Seiten, Paperback, 22,80 DM

Ludwig, Klemens/Has, Michael/Neuer, Martina (Hrsg.): **Der neue Tourismus.** Rücksicht auf Land und Leute. Mit einem Nachwort von André Heller. C. H. Beck'sche Verlagshandlung, München. 176 Seiten, 8 Abbildungen, broschiert, 19,80 DM

Peter, Karl: Acht Glas (Ende der Wache). Erinnerungen eines Seeoffiziers der Crew 38. Preußischer Militär-Verlag, Reutlingen. 368 Seiten, zahlreiche Fotos, Personenregister, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 64 Seiten

Rudmann, Theo: Eine Wirtschaftsmacht entfaltet sich. Die Kleinunternehmer Südafrikas. Vorwort von Clemens Sunter. Verlag Busse + Seewald, Herford. 184 Seiten, Format 14 x 21 cm, Paperback, 24,80 DM

Schneider, Herbert: Erinnern oder Vergessen? Was ich dir noch sagen wollte. Die Mauer fällt. Was Wunder, wenn Augen voller Tränen sind. Band 2, 2. Auflage. almanach-Verlag, Regensburg. 42 Seiten, broschiert, 6,80 DM

Schneider, Herbert: Licht in der Dämmerung. Was ich dir noch sagen wollte. Jung und alt. Gespräche zwischen den Generationen. Band 3. almanach-Verlag, Regensburg. 42 Seiten, broschiert, 6,80 DM

Synowzik, Siegfried: Lernprozesse in der Konsumgesellschaft. Das Konsumgesellschaftssyndrom als Herausforderung. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. 176 Seiten, Paperback, 19,80 DM

Szczesny, Gerhard: Als die Vergangenheit Gegenwart war. Lebenslauf eines Ostpreußen. Ullstein Verlag, Berlin. 208 Seiten, 7 Seiten Anmerkungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Zeit darf nicht bemessen werden. Anthologie. Gedichte, Aphorismen und kurze Prosa. Buchgeschehen Welt und Wort, Band 2, Anthologie. Verlag: Kreis der Freunde, Walchum. 132 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

„Der Königsberger mit dem weiten Blick"

Eduard von Simson promovierte schon mit achtzehn Jahren an der Albertina – Der ewige Präsident

Seine Zeitgenossen nannten ihn scherzhaft, doch mit geheimer Hochachtung den „ewigen Präsidenten", und in der Tat hat Eduard von Simson aus Königsberg fast viereinhalb Jahrzehnte hindurch ein Präsidentenamt nach dem anderen ausgeübt. Nicht aus Karrieresucht, sondern weil die Ausstrahlungskraft und die überragenden Kenntnisse dieses Mannes so überzeugend auf die ihn Umgebenden wirkten, daß sie die höchsten Ämter in seine Hände legten in dem Vertrauen, er sei am ehesten berufen, ihre Geschicke zu lenken.

Doktor der Rechtswissenschaften

Die Zeiten waren alles andere als rosig, als Eduard Simson am 10. November 1810 als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Königsberg zur Welt kam. Drei Jahre nach dem unglücklichen Krieg ähnelten die Verhältnisse denen der Inflationszeit oder zwischen 1945 und der Währungsreform. Als die Notjahre vorüber waren, besuchte Eduard das Gymnasium – die aufgeschlossenen Eltern hatten ihm ungeachtet ihrer Herkunft im Hinblick auf seinen Geburtstag übrigens auch den Vornamen Martin mitgegeben – und machte mit 15 Jahren die Reifeprüfung: Das Wissen, das andere sich mühsam erringen mußten, war ihm wie von selbst zugeflogen, aber er war trotzdem fleißig gewesen.

Mit achtzehn Jahren schon promovierte er an der Albertina zum Doktor der Rechtswissenschaften und ging dann mit einem staatlichen Stipendium auf eine lange Studienreise. In Berlin hörte er bei dem großen Rechtsgelehrten Savigny, in Bonn bei dem scharfsinnigen Niebuhr Alte Geschichte, rundete sein Wissen an der Sorbonne in Paris ab. Nach Königsberg zurückgekehrt, habilitierte er sich als Privatdozent, wurde 1833 außerordentlicher und mit sechsundzwanzig Jahren 1836 ordentlicher Professor.

Das war in den Jahren, als die große Unruhe durch das Volk ging, das zu erwachen begann und von der Vielzahl der Staaten weg zur deutschen Einheit strebte. Auch der junge Professor Simson beschränkte sich nicht nur auf die akademische Lehre. Aufrüttelnde, zündende Vorträge vor Mitbürgern und Studenten führten dazu, daß ihn die Stadt Königsberg 1842 als ihren Abgeordneten nach Frankfurt am Main entsandte, wo er sich als Meister der Rede bald einen Namen machte. Im Dezember 1848 wählte ihn die Deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche zu ihrem Präsidenten, und in dieser Eigenschaft trug er vier Monate darauf Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die deutsche Kaiserwürde an. Der kleinmütige König lehnte ab, die Nationalversammlung begann zu zerbröckeln.



Eduard von Simson: Vor 120 Jahren zum Präsidenten des ersten deutschen Reichstags gewählt

Auch Simson zog sich zurück, widmete sich der Arbeit in der Preußischen Zweiten Kammer als einer der bemerkenswertesten Sprecher der Konstitutionellen und war 1850 schon wieder Präsident – diesmal des Erfurter Parlaments der preußisch-kleindeutschen Union. Man wußte es bald in allen politischen Gruppen: Dieser Königsberger Simson mit dem weiten Blick war ein hervorragender Mann, der bei allem personellen Engagement über den Dingen stand. So trug ihm 1859 auch das Preußische Abgeordnetenhaus seine Präsidentschaft an.

Der König nahm die Krone an

Nicht anders war es, als 1867 der Norddeutsche Bund aus 22 Einzelstaaten entstand und einen Reichstag bildete. Wieder war Simson dessen Präsident, und wieder hatte er 1871 eine Kaiserkrone anzutragen. Diesmal nahm der Preußenkönig, jetzt war es Wilhelm I., an. Auch der neue Deutsche Reichstag wählte Simson sogleich zu seinem Präsidenten, nachdem er außerdem noch 1869 zum Präsidenten des Appellationsgerichtshofes in Frankfurt an der Oder ernannt worden war. 1873 wollte ihn der Reichstag erneut mit dem Amt des ersten Bürgers der Nation betrauen, doch Simsons Gesundheitszustand ließ es nicht zu. 1877 zog sich Simson ganz aus der Politik zurück, ohne sich freilich endgültig Ruhe zu gönnen: 1879 wurde er Präsident des Reichsgerichts. Dieses letzte Präsidentenamt hat er bis 1891 ausgeübt. Die Erhebung in den erblichen Adelsstand und Preußens höchste Auszeichnung, der Schwarze Adlerorden, waren 1888 der Lohn für eine Lebensarbeit, die der deutschen Einheit gegolten hatte.

Eduard von Simson starb am 2. Mai 1899 in Berlin.

Aus „Ihre Spuren verwehen nie". Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band I. Herausgegeben von Ruth Maria Wagner und Hans-Ulrich Stamm. Verlag: Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg

Vereinsmitteilungen



Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V. Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg

Lüneburg – Vielseitige Terminüberschneidungen führten 1990 zwangsläufig zur Verlegung der Jahreshauptversammlung in das Schützenhaus in Scharnebeck. Um die dabei aufgetretenen Schwierigkeiten für die Mitglieder ohne Kraftfahrzeuge zu umgehen, wurde schon im Sommer des vergangenen Jahres der 20. April 1991 mit dem Schützenhaus Lüneburg für die nächste Veranstaltung vereinbart. Wegen der nun für den selben Tag geplanten Tagung der Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen in Potsdam wurde eine Verschiebung auf den 1. Juni vorgesehen. An diesem Tag wird jedoch die Stiftung Ostpreußen ihre Tagung in Molfsee abhalten. Aus diesen Gründen ist eine erneute Verlegung der Jahreshauptversammlung der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums im Schützenhaus Lüneburg nur noch auf Sonnabend, 22. Juni, möglich. Dieser Termin wurde jetzt fest vereinbart. Die Mitglieder werden gebeten, dies Datum vorzumerken. Die Einladung mit den erforderlichen Unterlagen wird zeitgerecht zugestellt.



Eine würdige Ruhestätte in Konstantinopel

Vor 75 Jahren starb Colmar von der Goltz-Pascha aus dem ostpreußischen Kreis Labiau

Ein Mann, der das Preußentum außerhalb seines Vaterlandes lebte, war Colmar von der Goltz. Als der kleine Colmar am 2. August 1843 auf dem Gut Bielkenfeld im Kreis Labiau geboren wurde, sah seine Zukunft alles andere denn rosig aus. Bei dem damaligen Tiefstand der ostpreußischen Landwirtschaft war sein Vater gezwungen, das schöne Gut zwischen Haff, Deime und Pregel zu verkaufen. Bald darauf starb er, und nach Abzug der Schulden blieb bitter wenig für die Ausbildung des Sohnes übrig. Man erwog bereits, ihn Handwerker werden zu lassen. Weil er aber unbedingt Soldat werden wollte, tat sich die Familie zusammen und brachte ihn bei der Kadettenanstalt in Kulm unter; später nahm man ihn als Kadett in Berlin auf. Von der Goltz wurde Leutnant und besuchte die Kriegsakademie. Im Krieg gegen Österreich wurde er verwundet. Zwei Jahre später trat er in das Topographische Büro des Generalstabs ein.

Aus dem deutsch-französischen Krieg kehrte Colmar als Hauptmann in den Großen Generalstab zurück, wo er in der Historischen Abteilung beschäftigt wurde. Das gab ihm Gelegenheit, ein Buch über Gambetta zu schreiben, den französischen Staatsmann, der sich im deutsch-französischen Krieg als ausgezeichneter Stratege erwiesen und der deutschen Heeresleitung schwer zu schaffen gemacht hatte. Das Buch erregte um so mehr Aufsehen, als es auch in französischer Übersetzung erschien.

Im Generalstab nahm man von der Goltz dieses Buch aus zwei Gründen übel: Einmal weil er den „Helden" aus einer zu freundlichen Sicht her behandelte und zum anderen, weil er in diesem Werk für eine zweijährige Dienstzeit im deutschen Heer eintrat. Colmar wurde deshalb wieder zur Truppe versetzt. Seitdem trug er einen Stachel im Herzen. Er wurde auch nicht glücklicher, als man ihn in den Großen Generalstab zurückberief. Und als die Frage an ihn herangetragen wurde, ob er bereit sein würde, als Reorganisator der Türkischen Armee nach Konstantinopel zu gehen, gab er ohne zu zögern sein Jawort.

1883 trat er in türkische Dienste und erhielt den Titel „Pascha". Die Früchte seines dortigen Wirkens zeigten sich bald: Als Griechenland 1897 die Türkei zum Krieg herausforderte, errang die Türkische Armee einen glänzenden Sieg.

Nach zwölf Jahren Türkei meldete sich Colmar von der Goltz wieder zum Dienst in und für Deutschland zurück. Man gab ihm ein Kommando in Königsberg, und keinen besseren Dienst hätte man ihm erweisen können, denn er liebte die Heimat, liebte die Stadt seiner kärglichen Kinderzeit.

Von 1902 bis 1907 stand von der Goltz an der Spitze des I. Armeekorps. In dieser Zeit wurde ihm eine ganz besondere Ehrung zuteil: Die Königsberger Universität verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors. Danach war er Armee-Inspekteur und erhielt Ehrungen und Orden. Nur das, was ihm am meisten erfreut und geehrt haben würde, die Stellung des Chefs des Generalstabs der Armee, blieb ihm versagt. Beim Großen Generalstab in Berlin betrachtete man ihn wegen seiner Gambettaschrift immer noch als Ketzer.

So ist es denn auch gekommen, daß nicht Freiherr von der Goltz „sein" Ostpreußen verteidigte und den Rußland-Feldzug leitete, als 1914 der Krieg ausbrach; stattdessen kehrte er wieder zu seinen türkischen Freunden zurück. Im Frühjahr 1915 wurden ihm alle Truppen der Türkei unterstellt, die nach Persien vordingen sollten, um von dort aus gegen die Engländer zu operieren.

Das Land, in dem er noch nicht vergessen war, bereitete ihm festliche Empfänge, wobei er im Sultanspalast den ersten Platz neben dem Thron innehatte. Er schrieb nach Hause: Zum ersten Mal ist diese Ehre einem Giaur, einem „Ungläubigen", zuteil geworden! Zwar gab von der Goltz nicht viel auf Äußerlichkeiten, aber er freute sich doch, als Mensch und als Persönlichkeit anerkannt zu werden und bestätigt zu sein.

Sechs Tage fuhr er mit seinen Truppen auf dem Tigris nach Bagdad, auf Flößen aus aufgeblähten Hammelfellen. Und auf dem Kriegsschauplatz in Mesopotamien schlossen sie 13 000 Engländer ein, eine ganze Division unter dem Kommando des Generals Townshend, so lange, bis sie sich ergab.

Im März 1916 infizierte sich von der Goltz an Fleckfieberkranken; man nimmt an, daß es auf einer Dampferfahrt nach Bagdad geschehen ist. Verwundete und Kranke füllten damals das Schiff bis zum letzten Winkel aus. Noch vom Krankenbett aus leitete von der Goltz die kriegerischen Operationen, und der überwältigende Sieg über den Feind konnte ihm noch gemeldet werden. Das nahm er mit hinüber; damit löschte sein irdisches Leben aus – in der Nacht vom 18. zum 19. April 1916, vor nunmehr 75 Jahren.

Ein großer Soldat, vorbildlich als Mensch, ein Ostpreuße, nahm in jener Nacht seinen Abschied. Seine türkischen Freunde haben ihm in Konstantinopel eine würdige Ruhestätte geschaffen, ihn dort mit überschwenglich bekundeter Trauer und mit dem den Orientalen eigenen Prunk beigesetzt.

Aus „Über die Zeit hinaus". Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band II. Herausgegeben von Silke Steinberg. Verlag: Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg



Colmar von der Goltz-Pascha: Er reformierte die türkische Armee

Fotos Archiv/Schulz

Leuchtende Farben erglühten über dem Haff

Nach 46 Jahren wieder auf der Kurischen Nehrung und in der Elchniederung

Dank vorausschauender Planung von Rautenberg-Reisen gelangte die erste Reisegruppe von Hannover mit Aeroflot über Wilna nach Polangen. Freundliche Begrüßung auf dem Flugfeld, Weiterfahrt im Hotelbus durch das nächtliche Memel und über das Memeler Tief, bis endlich gegen Mitternacht das Ziel erreicht wurde: Hotel Königin Luise von Gustav Blode (jetzt Jurate) in Nidden.

Am nächsten Morgen beim ersten Blick aus dem Fenster ungläubiges Staunen: Zwei Elche queren gemächlichen Schrittes die Grasfläche hinter den Tennisplätzen und verschwinden zwischen den in der Morgensonne rot leuchtenden Kiefernstämmen.

Beim Rundgang durch Nidden fanden wir in vielen Teilen, besonders an der – leider betonierten – Haffseite noch das alte, verträumte Dorf mit gepflegten Holzhäusern und bunten Blumengärten, in anderen Teilen ist der Ort stark urbanisiert, ganz auf Fremdenverkehr ausgerichtet. Dementsprechend gibt es keine Tierhaltung. Zwei Kühe sahen wir weit außerhalb auf einer Waldweide.



Leider nur noch Erinnerung: Kurenkähne am Strand von Nidden — Foto Archiv (Krauskopf)

Ausflüge in die nähere Umgebung

Fahrräder, von denen das Hotel auf Nachfrage bald mehrere beschafft hatte, ermöglichten Ausflüge in die nähere Umgebung. Damit konnten Pillkoppen, Preil und Perwelk erschlossen werden. Alle Straßen sind asphaltiert, die meisten Fußwege mit Platten ausgelegt. Dort wurde des Guten zuviel getan, besonders in den herrlichen Kiefernwäldern.

Der öffentliche Nahverkehr ist gut organisiert. Busse, häufig überfüllt, versehen den Liniendienst zwischen Memel und Nidden, dreimal täglich auch nach Königsberg.

In Schwarzort, das seinen Charakter zum Teil noch bewahrt hat, wo aber rege Bautätigkeit herrscht, imponieren die gewaltigen Kiefern, Wälder, die man im Westen vergeblich sucht. Der Skulpturenweg mit Werken namhafter litauischer Holzschnitzer ist sehenswert, zumal die Motive der landschaftsbezogenen Märchen- und Sagenwelt entnommen sind. Der Wald würde allerdings auch ohne sie zu ehrfürchtigem Staunen anregen. Kaum vorstellbar, daß hier mein Urgroßvater vor 110 bis 120 Jahren vor seiner Versetzung nach Grenz bei Sarkau als Förster gewirkt hat und viele der urwüchsigen Kiefern seiner Mitarbeit ihr heutiges Dasein verdanken.

Der Blick geht nach Süden: Rossitten. Was verbindet sich doch alles mit dem Klang dieses Namens. Heute eine häßliche Fischereikolchose, bei deren Anblick sich der Eindruck eines Schrottsammelplatzes aufdrängt. Häuser aus deutscher Zeit stehen zwar noch, doch dazwischen viel Neues, so gar nicht Landschaftstypisches. Die Palve gleicht einer Steppe. Sie ist über die Kirche hinaus Objekt weiterer Bebauung. Wäre nicht die noch lebendige Erinnerung – man könnte Rossitten vergessen.

Pillkoppen am Fuß des Epha-Berges, dessen Festlegung das Dorf einst vor der Versandung bewahrt hat, drohte in den letzten Jahrzehnten der Untergang durch Verfall. Diese Gefahr scheint nun abgewendet durch die verstärkte Nutzung der Häuser als Sommer- und Wochenend-Wohnsitz begüteter „Kaliningrader" mit langsamer Restaurierung. In Pillkoppen offenbart sich dem nach der Vergangenheit Suchenden der dörfliche Charakter eines Fischerorts am ehesten, aber es bedarf noch größerer Anstrengungen, um ihm eine Überlebenschance zu sichern. Da es kaum eine Existenzgrundlage für die Einwohner gibt, sollen die Häuser für wenige Rubel zum Kauf angeboten worden sein.

Die Umgebung der Weißen Berge, etwa auf der Höhe des verschütteten Lattenwalde, ist heute Standort einer großen russischen Ferienanlage. Die Dimension ist von der Straße her nur durch die einsehbaren baulichen Anlagen und durch die Schilderungen Ortskundiger erahnbar. Auch hier werden Natur und Landschaftsbild ungünstig beeinflußt.

Sarkau, mir von früher am besten bekannt, haben wir nur im Durchfahren gesehen. Es erschien mir völlig fremd, obwohl es von Helmut Peitsch in seinem Buch „Rund um das Kurische Haff" als „ansehnlich und fast in seiner alten Gestalt" beschrieben wird. Man erreicht nach passieren eines Kontrollpunkts Cranz. Der Glanz des Namens ist noch nicht verblaßt, doch von dem nun russifizierten „Selenogradsk" ist kein Leuchten zu erwarten, wie das Umfahren des Orts auf einer Umgehungsstraße vermuten läßt und was wir bei der Durchfahrt auf dem Rückweg bestätigt finden.

Der Weg durch das Samland wird flankiert von Grassteppen, hin und wieder unterbrochen durch Kolchosen (von denen man sich nicht vorstellen kann, was sie bewirtschaften) mit ihren häßlichen, fabrikähnlichen Gebäuden. Nur ganz selten sind vereinzelt stehende alte deutsche Häuser mit ihren roten Ziegeldächern erkennbar. Die früher so typischen Dorfanlagen sind verschwunden. Einige Viehherden, die jeweils von einem Hirten zu Pferde umkreist werden, verstärken den Eindruck von Steppe.

Natur und Landschaftsbild durch Bauten ungünstig beeinflußt

Das nächste Ziel war Rauschen. Die alten Alleen führen an den kaum wiederzuerkennenden Ortschaften vorbei. Auch hier Kolchosen: Riesige Schläge schlecht gepflegter Felder und Grünländereien. Und immer wieder drängt sich die bittere Feststellung auf: Was ist aus der Kulturarbeit unserer Vorfahren geworden!

Rauschen ist in dieser Steppe eine Oase, wenn es auch nicht die für uns selbstverständliche Gepflegtheit eines Kurorts erreicht, als den es sich ausgibt. Gut erhaltene und renovierte Häuser neben neueren Feriensiedlungen zeigen die Bedeutung dieses Orts für die Erholung der sowjetischen Bevölkerung. Zum schmalen, steinigen Strand führt außer einem Lift eine Drahtseil-Gondelbahn. Reges Strandleben, aber ohne die früher den Badeorten der Samlandküste so eigene Atmosphäre. Im Hintergrund die offenbar unberührte Steilküste.

Während der Weiterfahrt bietet sich das nun schon bekannte Bild. Pobethen: Das Dorf in großen Teilen noch erhalten, die im westdeutschen Fernsehen unlängst gezeigte gotische Kirche ein Symbol des Verfalls.

Erst mit dem Erreichen der durch das Versailler Diktat quer über die Nehrung gezogenen Grenze, die heute zwei Sowjetrepubliken, die deutsches Land verwalten, voneinander trennt, schwindet die Beklemmung.

Ein lang gehegter Wunsch hat mit dieser Reise seine Erfüllung gefunden. Aber, ist das Gesehene unsere Heimat? Nachdenklichkeit und Zweifel stellen sich ein. Vergleiche zum polnisch verwalteten Teil unserer Heimatprovinz drängen sich auf, und es bleibt festzustellen, daß das von einem übersteigerten polnischen Nationalismus geprägte Verschweigen deutscher Geschichte und Kulturleistung und die nahezu vollständige Beseitigung aller Bezüge hier nicht stattgefunden haben und nun dort, wo Zerstörung und natürlicher Verfall die Ursprünge noch nicht verschüttet haben, ihre historische Würdigung finden, dies auch besonders dank Juri Iwanow, den Vorsitzenden des Kulturfonds in Königsberg.

Das Ziel einer weiteren Tagestour war die Elchniederung. Wieviel verbindet sich doch mit dem Namen dieses einzigartigen Naturparadieses aus Wasser, Wald und Bruch, dessen Hauptwildart der Landsmannschaft Ostpreußen ihr Symbol gab. In Marienbruch im Kreis Labiau war mein Vater Förster, dort bin ich geboren, dort habe ich meine Ferien und die schönste und unbeschwerteste Zeit verlebt.

Ein glücklicher Zufall ließ uns einen jungen, freundlichen Niddener kennenlernen, der bereit war, uns mit seinem Motorboot über das Haff zu fahren.

Meine Gedanken gehen wieder in die Vergangenheit und halten den 8. Dezember 1944 fest. Ich war gerade aus dem Arbeitsdienst entlassen worden. Ein letztes Mal fuhr ich, wie viele Jahre lang, vom Königsberger Nordbahnhof nach Labiau und dann mit einem Flußdampfer weiter in Richtung Gilge, zu jener Zeit die einzige Verbindung in diese abgelegene Ecke Ostpreußens; denn seit dem 10. Oktober 1944 waren mit dem Frontverlauf längs der Memel alle anderen Verkehrswege versperrt und viele Dörfer bereits von der Zivilbevölkerung geräumt. Seit einiger Zeit versah anstelle des alten, vertrauten Dampfers „Lotte" ein modernes Motorschiffchen, die „Herbert", den täglichen Liniendienst.

An jenem Tag war ich, ohne es zu ahnen, letztmals Fahrgast. In der folgenden Nacht setzte starker Frost ein, und das Schiff muß wohl sofort die Rückfahrt angetreten haben. Krieg und Not gingen wenig später auch über dieses Land hinweg.

Wie erstaunt war ich, als ich am Pfingsten 1945 im Freihafen von Kopenhagen eines Morgens am gegenüberliegenden Kai einen Seemann entdeckte, der in aller Ruhe, so, als ob nichts geschehen sei, mit Farbtopf und Pinsel dabei war, die Elchschaufel am Schornstein der „Herbert" nachzumalen. Eine unvergeßliche Begegnung im allgemeinen Chaos!

Noch ein letztes Gespräch mit dem Schiffer, dann ist mir dieser „Botschafter der Heimat" für immer aus dem Blickfeld entschwunden. Im Geiste sehe ich ihn immer noch dort fahren, aber wie verändert ist diese Landschaft heute. Gilge und Seckenburger Kanal fließen zwar wie eh und je, doch das Wasser ist schmutzig, die Uferböschungen beschädigt, angrenzende Felder und Wiesen verödet und allmählich mit Erle zuwachsend. Nur wenige Häuser haben die Zeit überstanden.

Die Stelle, an der mein Geburtshaus stand, wird nur noch von einer Gebüschgruppe markiert. Gastwirtschaft und Laden sind verschwunden. Aber, ein Lob der deutschen Staatsbaukunst: Sie dokumentiert sich in dem Vorhandensein von Schule, Revierförsterei und zwei Waldarbeiterhäusern, die zwar gezeichnet sind durch Mangel an Pflege, doch können sie noch einige Jahre lang ihre Herkunft beweisen.

An den Ufern der Wasserstraßen sahen wir viele Angler, so, wie auch wir früher oft hier standen. Ob heute aus der trüben Brühe noch schmackhafte Fische herauszuholen sind? Auch hier war aus Zeitmangel kein längeres Verweilen möglich, und so bleibt der Erkundungsgang zu unseren verwunschenen Fisch- und Krebsgewässern wie auch eine Fahrt nach Tawellningken/Tawellenbruch und Seckenburg einer späteren Reise vorbehalten.

Über den Zustand des nördlichen Teils von Marienbruch sowie Alten-Gilge/Schaugsten vermag ich nichts zu sagen. Aus der Ferne grüßte der Schornstein des Schöpfwerks – ob alt, ob neu, ob in Betrieb oder nicht, wer weiß es? Die inzwischen spiegelglatte Wasserfläche ließ vor dem Auge den einstigen Zauber dieser Landschaft entstehen, doch das belebende Moment, Boydacks, gezogen von starken Schleppern, selbstfahrende Lastkähne und die typischen Gilger Fischkutter mit ihrem die Stille zerhämmernden Tuckern, fehlen in diesem Bild.

Vor der Rückfahrt nach Nidden schnell noch ein Blick auf die große Flußkreuzung in Nemonien/Elchwerder: Die Jugendherberge gibt es nicht mehr, die gegenüberliegende Gastwirtschaft ist verwahrlost. Forsthaus und Strommeistergehöft scheinen weniger gelitten zu haben als die dazugehörenden Wirtschaftsgebäude. Der Wald ist fast überall bis an den Kanal herangerückt, wenn auch nur als Buschwerk, was aber bei Erlenstockausschlag üblich ist.

Ein letzter Blick zurück. Marienbruch ade – ob ich es wiedersehe?

Vor der Ausfahrt auf das Haff ein kurzer Aufenthalt in Gilge. Das ehemals große Dorf (1939 hatte es 1154 Einwohner) ist im Begriff, von der Landkarte zu verschwinden. Dieser Eindruck wurde unterstrichen durch die Demontage eines Hauses am Nordufer des Flusses (vermutlich eine Gastwirtschaft und eins der größten Häuser des Orts), in dem von seiner zum Rohbau verfallenen Substanz nun die Dachpfannen heruntergeworfen wurden und klirrend zersprangen – Totengeläut eines einst blühenden Gemeinwesens und einer ganzen Landschaft. Die Spurensuche brachte wenig, hier half auch die Erinnerung kaum noch. Imponierend allein die Stärke der Birken an der Straße nach Elchwerder.

Ein jetzt ruhiges Haff, im Gegensatz zu der sehr bewegten Hinfahrt, bescherte den Fahrtteilnehmern eine schweigsame Rückfahrt. Die Gedanken blieben bei dem Geschauten und endeten immer wieder bei der Frage: „Warum?"

Dank an Gastgeber und Betreuer

Die folgenden Tage brachten neue Eindrücke. Memel, Heydekrug, Tilsit waren weitere Ziele und Varianten gesehener Bilder. Trotzdem: Keine Adria, kein Mallorca, kein Griechenland kann die Sehnsucht nach diesem Land nehmen, und kein im Westen Beheimateter wird je unseren Schmerz um diesen Verlust verstehen.

Nach zwei Wochen gedrängten Erlebens nahmen wir Abschied von im ersten Morgengrauen durch den noch dunklen Nehrungswald und erlebten dann, wie mit zunehmendem Licht der Himmel über dem Haff in immer leuchtenderen Farben erglühte, und wohl jedem Beteiligten, der ihn kennt, wird der schöne Vers in den Sinn gekommen sein: „Tag ist aufgegangen über Haff und Moor, Licht hat angefangen, steigt im Ost empor."

Zum Schluß bleibt nachzutragen der Dank an unsere litauischen Gastgeber, Betreuer und neuen Freunde, die mit viel Verständnis und Einsatz alle unsere Wünsche trotz eigener Bedrängnis zu erfüllen suchten. Ihnen ist die deutsche Geschichte und Kultur dieses Gebiets nicht unbekannt, was in vielen Bereichen Bestätigung findet und ein gutes Unterpfand für gegenwärtiges und zukünftiges Verstehen sein kann. **Dietrich Schulze**



Wir gratulieren . . .



zum 100. Geburtstag

Schaffroth, Martha, geb. Saager, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wörthstraße 10, 8400 Regensburg, am 11. Mai

Vogel, Fritz, aus Dzingellen, Kreis Goldap, jetzt Buschweg 7, 2203 Hahnekamp, am 6. Mai

zum 95. Geburtstag

Fröhlian, Auguste, geb. Rohmann, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Tuppenend 31, 4060 Viersen 12, am 11. Mai

Lau, Margarete, geb. Seifert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup I, am 8. Mai

zum 93. Geburtstag

Bartel, Auguste, geb. Böhm, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ehlentruper Weg 62, 4800 Bielefeld 1, am 5. Mai

Hundrieser, Albert, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Wacholderweg 10, 4010 Hilden, am 5. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Kurowski, Käthe, geb. Lobert, aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 32, 4100 Duisburg 1, am 8. Mai

Schade, Helene, geb. Koch, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt DRK-Altenpflegeheim am Ehrenhain 2, 2358 Kaltenkirchen, am 10. Mai

zum 92. Geburtstag

Pottel, Gertrud, geb. Baruth, aus Königsberg-Quednau, jetzt Am Hang 5, 5758 Strichherdikke-Fröndenberg, am 2. Mai

Schlicht, Emma, geb. Putzer, aus Kampen, Kreis Lötzen, jetzt Am Siefen 14, 5227 Leuscheid-Windeck, am 10. Mai

Schröder, Ida, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Mozartstraße 8 bei Jankus, 5012 Bedburg-Blerichen, am 8. Mai

Seidler, Minna, geb. Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Friedensstraße 14, O-1831 Schollene, am 8. Mai

zum 91. Geburtstag

Galka, Anna, geb. Ruchay, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Sandbühlstraße 2, 7201 Seitingen, am 10. Mai

zum 90. Geburtstag

Hohmann, Paul, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tecklenburger Straße 30, 4540 Lengerich, am 10. Mai

Isakowski, Fritz, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Reigern 18, 5768 Sundern 2, am 26. April

Kopp, Marie, geb. Otto, aus Graudßen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Nordtor, 4992 Espelkamp, am 6. Mai

Kossmann, Hildegard, geb. Bartels, aus Ortelsburg, jetzt Seekamp, 2419 Salem, am 7. Mai

Neumann, Lucie, geb. Kowitz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Olshausenstraße 81, 2300 Kiel 1, am 8. Mai

Saborowski, Ella, geb. Klett, aus Lyck, jetzt Hellbrookkamp 39, 2000 Hamburg 71, am 5. Mai

zum 89. Geburtstag

Christochowitz, Paul, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Rockenoopstraße 2/WB 13, Zimmer 526, O-4203 Bad Dürrenberg, am 5. Mai

Festerling, Berta, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langendellschlag 103, 6200 Wiesbaden, am 7. Mai

Rittmayer, Otto, aus Lichsteinen, Kreis Osterode, jetzt Schadehorn, 2060 Oldesloe, am 9. Mai

Kienert, Robert, aus Osterode, jetzt Giesenheide 26, 4010 Hilden, am 8. Mai

Tomski, Anna, geb. Senk, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dinstühlerstraße 51, 5142 Hückehoven, am 6. Mai

Tusch, Ida, aus Rameckfelde, Kreis Lyck, jetzt Neumarkter Straße 16, 4500 Osnabrück, am 8. Mai

zum 88. Geburtstag

Felchner, Franz, aus Damerau-Daniels, aus Königsberg-Land, jetzt Augustastraße 68, 5600 Wuppertal 1, am 11. Mai

Garutzki, Emil, aus Königsberg, jetzt Egerlandweg 3, 6834 Ketsch, am 26. April

Hasse, Emilie, geb. Krokowski, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Böhmische Straße 25, 1000 Berlin 44, am 25. April

Kaffka, Otto, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 5067 Kürten, am 5. Mai

Kurtz, Maria, geb. Sokoll, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schumannstraße 14, 4353 Oer-Erkenschwick, am 10. Mai

Murach, Rosa, geb. Beetschen, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Flachsmarkt 31, 4933 Blomberg, am 5. Mai

Pias, Anna, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Am Wollepark 5, 2870 Delmenhorst, am 5. Mai

Pomorin, Ida, aus Ortelsburg, Kaiserstraße 3, jetzt Arfrader Straße 27, 2400 Lübeck 1, am 11. Mai

Schaefer, Max, aus Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 28, jetzt Schulstraße 2, 2000 Holm über Wedel, am 6. Mai

Seidler, Kurt, aus Lyck, jetzt Sassestraße 2, 5952 Attendorf, am 8. Mai

zum 87. Geburtstag

Buttgereit, Marie, geb. Holstein, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, und Wehlau, Klosterplatz 11, jetzt Rotdornstraße 8, 3454 Bevern, am 5. Mai

Erdmanski, Adolf, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Otte-Straße 58, 4650 Gelsenkirchen, am 10. Mai

Grosser, Anna-Marie, aus Gerdauen, Apotheke, jetzt Rudolf-Groth-Straße 22, 2400 Lübeck 1, am 2. Mai

Guth, Marie, geb. Rattay, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 19, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Mai

Kostrzewa, Frieda, geb. Murach, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 5, 4986 Rödinghausen, am 6. Mai

Reck, Charlotte, geb. Budnik, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lautenschlägerstraße 20, 6450 Hanau 1, am 11. Mai

Rittmeyer, Otto, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schadehorn 1, 2060 Bad Oldesloe, am 9. Mai

Ritzki, Hedwig, geb. Fromm, aus Puppen, Försterei, Kreis Ortelsburg, jetzt Glasstraße 1, 2210 Itzehoe, am 8. Mai

zum 86. Geburtstag

Christoleit, Max, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark 3, am 10. Mai

Fidorra, Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 5, 3250 Hameln 13, am 7. Mai

Großkopf, Martha, geb. Stecklies, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kuthichstraße 6, 8264 Waldkraiburg, am 7. Mai

Grzywatz, Josef, aus Lyck, jetzt Rubensstraße 32, 5000 Köln, am 11. Mai

Huhn, Erna, geb. Freund, aus Wehlau, Mühle Freund und Pinnauer Straße 8, jetzt Marktstraße 11, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. Mai

Joswig, Wilhelmine, geb. Itzek, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Detmolder Straße 24, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Mai

Kobialka, Maria, geb. Rosteck, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahnenweg 7, 7560 Gaggenau, am 5. Mai

Schulte, Liesbeth, geb. Daumann, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 10, jetzt Bahnhofstraße 44, 5144 Wegberg, am 7. Mai

Struppek, Meta, geb. Maziul, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Odenwaldstraße 22, 6140 Bensheim, am 9. Mai

zum 85. Geburtstag

Eggert, Horst, aus Ebenrode, jetzt Wolthuser Straße 1, 2970 Emden-Wolthusen, am 9. Mai

Gesewsky, Irene, geb. Jährling, aus Roddau-Perkuiken, jetzt Imbeckstieg 39, 2000 Hamburg 54, am 6. Mai

Masuhr, Gustav, aus Lyck, Litzmannstraße 5, jetzt Bonner Straße 539, 5000 Köln 51, am 5. Mai

Paulat, Charlotte, geb. Kalweit, aus Gumbinnen, Eichenweg 10 und Wolfseck, jetzt Marienstraße 8, 5461 Vettelschloß-Kalenborn, am 7. Mai

Salzmann, Friedrich, aus Königsberg, Rolofstraße 24, jetzt Mierendorfstraße 11, 2400 Lübeck 1, am 5. Mai

Schröder, Harry, Realschullehrer i. R., aus Thomascheinen, Kreis Osterode, Seenwalde, Kreis Ortelsburg, und Kurwien, Kreis Johannisburg, jetzt Emil-Schniewind-Straße 20, 5620 Velbert 15, am 3. Mai

Schroeder, Maria, geb. Hundrieser, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Herminenstraße 10, 3280 Bad Pyrmont, am 7. Mai

Soya, Hedwig, geb. Plewa, aus Försterei Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 44, 6900 Heidelberg, am 11. Mai

Struwe, Emma, geb. Zimmermann, aus Wehlau, Allestraße 8, jetzt O-2051 Grambzow Nr. 16, am 11. Mai

Weber, Max, aus Jogolshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Schlaghecken 9, 4330 Mülheim, am 7. Mai

zum 84. Geburtstag

Buchholz, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, CH-8280 Kreuzlingen, am 9. Mai

Häusler, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenborner Straße 26, 8758 Goldbach, am 6. Mai

Koss, Irene von, aus Revierförsterei Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Haus Nr. 94, bei ihrer Tochter Renate Biermann, 3071 Stöckse, am 8. Mai

Papstein, Hugo, aus Königsberg, jetzt Angermunder Straße 42, 4100 Duisburg 1, am 9. Mai

Penski, Albert, aus Lötzen, jetzt Popitzstraße 7, 2400 Lübeck, am 5. Mai

Prang, Gerda, geb. Herhudt, aus Bladiau, jetzt Römerstraße 72, 8031 Gilching, am 10. Mai

Rendat, Elfriede, geb. Petschat, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Baiersbronner Straße 3a, 7292 Baiersbronn 6, am 6. Mai

Sabrowski, Auguste, geb. Schwedat, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Zeidlerstraße 12, 2000 Hamburg, am 8. Mai

zum 83. Geburtstag

Beckmann, Toni, geb. Nowak, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 3004 Isernhagen 5, am 7. Mai

Bsdurrek, Margarete, aus Proberg, Kreis Sensburg, jetzt Zossener Straße 42, 1000 Berlin 61, am 9. Mai

Bury, Marie, geb. Waczakowski, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 10, 5632 Wermelskirchen 1, am 5. Mai

Buxa, Wanda, geb. Krüger, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Erlenweg 4, 8202 Bad Aibling, am 5. Mai

Dieck, Alwine, geb. Lange, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Bretthausen, 5439 Rennerod, am 10. Mai

Dreyer, Traute, aus Rheinhof, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 2, 3402 Niemetal 3, am 7. Mai

Große, Dr. Kurt, aus Lötzen, jetzt Tegelbergstraße 1, 8900 Augsburg 43, am 10. Mai

Kerwat, Ursula, geb. Krug, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 8, 4950 Minden, am 6. Mai

Kraska, Marie, geb. Kattanek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 118, 7470 Albstadt 1, am 10. Mai

Mrotzek, Herta, geb. Paetsch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Gertweiler Straße 6, 7890 Waldshut, am 5. Mai

Przybylski, Helene, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Leusbergstraße 22, 4350 Recklinghausen, am 8. Mai

Rupprecht, Ida, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Prof.-Plühr-Straße 10, 3163 Sehnde 3, am 8. Mai

Wiens, Margarete, aus Marienburg, jetzt Braaker Straße 1, 2420 Eutin, am 9. Mai

zum 82. Geburtstag

Baranowski, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 10, 4000 Düsseldorf, am 8. Mai

Dopatka, Arnold, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanalstraße 23, 3161 Sehnde 1, am 7. Mai

Frank, Anna, geb. Rosenbaum, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ochtruper Straße 200b, 4432 Gronau, am 7. Mai

Freitag, Anna, geb. Lasarzewski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Fockenrader Redder 1, 2408 Timmendorferstrand, am 8. Mai

Gelhaar, Wilhelm, aus Tilsit und Insterburg, jetzt Altenwohnheim Hebron, 7541 Schwann, am 10. Mai

Goller, Margarete, geb. Lemke, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 5. Mai

Kalettka, Heinrich, aus Ortelsburg, jetzt Zietener Straße 13, 2418 Ratzeburg, am 10. Mai

Kallweit, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, Wosegau, Kreis Samland, jetzt Breslauer Straße 18, 3180 Wolfsburg, am 7. Mai

Kerst, Erna, geb. Littek, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Christinenstraße 15, 2050 Hamburg 80, am 5. Mai

Kratteit, Meta, geb. Daudert, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Sandberg 83a, 2200 Elmshorn, am 19. April

Krzykowski, Anna, geb. Fidorra, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßweg 9, 4650 Gelsenkirchen, am 6. Mai

Lissy, Walter-Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Okko-ten-Broek-Straße 1a, 2950 Leer, am 5. Mai

Loch, Herbert, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Viktoriastraße 14, 6200 Wiesbaden, am 5. Mai

Mikoteit, Lilly, geb. Wagner, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 29, jetzt Schlehenweg 4, 4930 Detmold, am 5. Mai

Molloisch, Marie, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Falscheider Straße 92, 4792 Löhne, am 5. Mai

Neumann, Albert, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Pannekensweg 4, 4152 Kempen 3, am 10. Mai

Stich, Gustav, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hoffnungsthal, Schreibershove 14, 5064 Rösrath 1, am 10. Mai

Stobbe, Elise, geb. Kröckel, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Seminarstraße 13, 3220 Alfeld, am 9. Mai

zum 81. Geburtstag

Beeck, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße, jetzt Landecker Weg 51, 2300 Kiel 14, am 5. Mai

Bondzio, Edith, geb. Engelien, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Akazienweg 8, 7130 Mühlacker, am 11. Mai

Conrad, Elfriede, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 57, jetzt Kurfürstenstraße 93, 5400 Koblenz, am 8. Mai

Dahn, Charlotte, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Von-Schwind-Weg 8, 3410 Northeim, am 6. Mai

Förster, E. Alfred, aus Elbing, jetzt Priesterbergweg 26, 5202 Hennef 41, am 14. April

Gerlach, Gertrud, geb. Kelch, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bachstraße 13, 8360 Deggendorf, am 9. Mai

Goede, Margarete, geb. Gemballa, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 31, 8229 Laufen, am 11. Mai

Goller, Margarete, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 5. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 5. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Mongolen mit Pfeil und Bogen. Vor 750 Jahren: Die Schlacht auf der Wahlstatt bei Liegnitz.

Montag, 6. Mai, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Montag, 6. Mai, 21.30 Uhr, ARD: Schwefel, Asche, Mondlandschaft. Nordböhmen – das vergiftete Herz Europas.

Mittwoch, 8. Mai, 22.10 Uhr, ZDF: Kontext – „Ich wollte die deutsche Erde küssen", Porträt einer rußland-deutschen Familie.

Donnerstag, 9. Mai, 23.20 Uhr, N3-Fernsehen: Geschichte der DDR, 4. Folge: Die Ära Honecker und ihr Ende (1971 bis 1989).

Guddat, Fritz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 17, jetzt Gartenstraße 22, 5802 Gevelsberg, am 10. Mai

Hofer, Erna, geb. Gosdek, aus Osterode, Schillerstraße, jetzt Bachstraße 81, 4052 Korschenbroich, am 5. Mai

Jorzik, Hilde, geb. Brzenk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Rieschbogen 9, 8011 Höhenkirchen-Siegertsbrunn, am 9. Mai

Jost, Käthe, geb. Paskarbeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schaßstraße 16, 2300 Kiel 1, am 9. Mai

Kuebart, Karl, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Schiefe Breite 12, 4920 Lemgo 1, am 10. Mai

Lask, Gertrud, geb. Wiemann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Eduard-Stremme-Straße 17, 3512 Reinhardshagen, am 11. Mai

Nöllgen, Marie, aus Passenheim, jetzt Hepperleweg 2, 4330 Mülheim, am 2. Mai

Offen, Richard, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, jetzt Mühlenstraße 11, 2053 Schwarzenbek, am 5. Mai

Poel, Albert, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sophie-Imyer-Straße 34, 4500 Osnabrück, am 9. Mai

Rupertus, Hans, aus Wehlau, Essener Straße 18, und Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Wachsbleicher Weg 44, 2082 Tornesch, am 9. Mai

Scheer, Erna, geb. Grenz, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Weg 11, 2300 Altenholz-Stift, am 5. Mai

Seidler, Rudolf, aus Labiau, Dammstraße 1, jetzt Geismarlandstraße 78, 3400 Göttingen, am 8. Mai

Tunnat, Elisabeth, geb. Flötenmeyer, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 27, 4300 Essen 1, am 5. Mai

Turowski, Herta, verw. Kelping, geb. Kuliga, aus Lyck, jetzt Kampstraße 34, 4130 Moers 1, am 9. Mai

Wenger, Margarete, geb. Radtke, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 5, jetzt Vluyner Nordring 55, 4132 Neukirchen-Vluyn, am 5. Mai

Witte, Luise, geb. Mosdzen, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainholz 6, 2000 Norderstedt, am 11. Mai

zum 80. Geburtstag

Achenbach, Franz, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 8, jetzt Gartenstraße 11, 6543 Niedersohren, am 8. Mai

Bogun, Emma, geb. Meißner, aus Thyrau und Osterode, Burgstraße 10, jetzt Hans-Jakob-Straße 87, 7800 Freiburg, am 6. Mai

Brettschneider, Ruth, geb. Weigel, aus Wilhelmshorst, Kreis Samland, jetzt Talstraße 5, 3423 Bad Sachsa, am 5. Mai

David, Emma, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelmstraße 24, 4352 Herten, am 6. Mai

Eschment, Werner, aus Kinten/Heydekrug, jetzt Krenmoosstraße 41, 8047 Karlsfeld, am 3. Mai

Fiedrich, Anni, geb. Radike, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Badinghauser Weg 2, 4600 Dortmund 30, am 7. Mai

Filon, Frieda, geb. Rinio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brüggemannstraße 13, 2350 Neumünster, am 10. Mai

Gehrmann, Emmi, aus Königsberg, jetzt Aulgasse 151, 5200 Siegburg, am 8. Mai

Heller, Johanna, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Chrysander Straße 122, 2050 Hamburg 80, am 10. Mai

Joneitis, Helene, geb. Reuter, aus Memel, Janischker Straße, jetzt Nikolaihof 19 c, Bardowiek, am 6. Mai

Kaesler, Horst, aus Königsdorf und Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wehrhahnweg 39 c, 4150 Krefeld, am 27. April

König, Herta, geb. Paßlack, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Brücknerring 14, 3180 Wolfsburg, am 10. Mai

Kullik, Helene, aus Lyck, jetzt Thorner Weg 4, 4992 Espelkamp, am 9. Mai

Murach, Auguste, geb. Patz, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Barkhausstraße 71, 4370 Marl, am 7. Mai

Pentzeck, Maria, geb. Schröder, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Ernighofer Straße 12, 4600 Dortmund 30, am 10. Mai

Röder, Alfred, aus Schwedrich, Kreis Osterode, jetzt Zum Kamper Tal 6, 5140 Erkelenz-Immerath, am 5. Mai

Salewski, Erika, geb. Jockwer, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Weißer Weg 3, 3384 Liebenburg 4, am 8. Mai

Schielke, Edith, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Habsburger Straße 13, 1000 Berlin 30, am 7. Mai

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Landesgruppe Berlin-Brandenburg – Die Gruppe trifft sich jeden ersten Freitag im Monat um 18 Uhr im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 92, Raum 110, 1000 Berlin 61 (S-Bahnhof Anhalter Bahnhof); erste Veranstaltung Freitag, 3. Mai, Konstituierung der Landesgruppe; Kontakt über Edmund van der Wal, Telefon 0 30/ 8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37.

Bundeskinderlager – Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) lädt alle Jungen und Mädchen im Alter zwischen 9 und 14 Jahren zum Bundeskinderlager vom 27. Juli bis 7. August in das Haus „Tannenberg" im Fichtelgebirge, Bayern, ein. Erstmals werden Kinder aus West- und Mitteldeutschland sowie aus Ostpreußen diese Ferienfreizeit erleben. Anmeldungen und weitere Informationen durch Heide Bauer, Unterer Weinberg 73, W-8800 Ansbach.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Do., 23. Mai, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208

Sbd., 25. Mai, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210

Sbd., 25. Mai, **Lyck**, 15.30 Uhr, Café Frohberg, Mehringdamm 40, 1/61

So., 26. Mai, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208

So., 26. Mai, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude

So., 26. Mai, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

So., 26. Mai, **Memel**, 15 Uhr, Paul-Löbe-Institut, Lützowplatz 9, 1/30

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord – Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnstation Langenhorn Markt).

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 3. Mai, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Auskünfte erteilt Fritz Guddat, Beerboomstükken 29, 2000 Hamburg 61, Telefon 0 40/5 53 61 20.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 7. Mai, 19 Uhr, Zusammenkunft der Gruppe in der Altentagesstätte Lorenzenweg 2b (gegenüber Busbahnhof Billstedt) zu einem Filmvortrag.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Mai, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 2. Mai, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Schorndorf – Mittwoch, 8. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen in der Gaststätte „Rössel" in Schorndorf. Das Thema wird sein „Gedanken zum Muttertag".

Schwenningen – Sonnabend, 25. Mai, 10 Uhr, Frühlingsfest im Garten Gürgele mit diversen Überraschungen für die Landsleute.

Ulm/Neu Ulm – Sonnabend, 4. Mai, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag mit LM Pfarrer i. R. Willi Baasner zum Thema „Auf Außenposten in Peru von 1950 bis 1961" in den Ulmer Stuben. – Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Lichtbildervortrag durch Martin Höß im Saal der Heimatstuben, Unterer Kuhberg. Thema „Ägypten". – Donnerstag, 16. Mai, 14.30 Uhr, Treffpunkt Donauhalle zur Blumenschau in der Friedrichsau mit anschließender Einkehr in „Teutonia".

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bamberg – Mittwoch, 15 Mai, 18.30 Uhr, Monatsversammlung mit einer heimatverbundenen Muttertagsfeier in der Gaststätte Tambosi. – Dienstag, 14. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel „Bamberger Hof".

Erinnerungsfoto Nr. 851



VfB Königsberg – Beim Endspiel um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft 1931, ausgetragen in Berlin, unterlag der VfB Königsberg Pr. dem Berliner Schlittschuh Club (B.S.C.) und errang damit den Titel des Vizemeisters. Mit dabei waren (von links) Helmut Kluge (Obmann mit Spitznamen „Schäfchen"), Günther Telitzky (Stürmer), Herbert Telitzky (Stürmer), Alfred Steinort (Allroundspieler – Verteidiger, Stürmer und Ersatztorwart), Helmut Wisniewski (Verteidiger), Rohde (Torwart), Werner Spieß (Verteidiger), Bruno Sziburries (Stürmer), Georg Steinort (Stürmer) und Martin Hasford (Ersatz-Stürmer). Der Einsender des Fotos, Willi Krawzick, würde sich freuen, wenn aufgrund dieser Veröffentlichung sich jemand meldet. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 851" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. **ro.**

Erlangen – Mittwoch, 22. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Frankenhof, Raum 17. – Donnerstag, 23. Mai, 14 Uhr, Treffen auf der „Bergkirchweih" in „Monis Bergstation" gegenüber dem Riesenrad.

Ingolstadt – Sonntag, 5. Mai, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Restaurant „Dampflok" im Ingolstädter Hauptbahnhof. Zum Thema „Problematik der Oder-Neiße-Linie" spricht Dr. Alfred Schickel. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Fulda – Freitag, 24. Mai, 13 Uhr, Busausflug nach Frankenberg; Abfahrt 13 Uhr von der Ochsenwiese DJO-Heim.

Frankfurt/Main – Montag, 13. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, mit Vorträgen von Mitgliedern des Vorstandes. – Vom 25. bis zum 26. Mai, Tag der Danziger – Bundestreffen in Koblenz, Anmeldung Theo Merten, Telefon 0 60 51/32 65.

Kassel – Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf: Abfahrt in Kassel am Pfingstsonntag um 6.30 Uhr am Theater (Kleines Haus). Gäste sind herzlich willkommen. – Beim monatlichen Treffen der Kreisgruppe konnte der Vorsitzende Kurt Schiemann diesmal als Vortragenden Herrn Damm vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge begrüßen. Der Volksbund, 1919 gegründet, sorgt für die deutschen Kriegsgräber im Ausland, und zwar in 80 Ländern. Er tut dies im Auftrag der Bundesregierung und erfüllt damit die Bestimmungen des humanitären Völkerrechts. Die Suche nach Gräbern und Identifizierung von Unbekannten, die Ermittlung und Benachrichtigung von Hinterbliebenen ist auch in der heutigen Zeit eine im Namen der Menschlichkeit immer noch nicht zu Ende gehende Aufgabe. Den Hinterbliebenen ist der Volksbund behilflich in allen Fragen der Kriegsgräberfürsorge. Der Volksbund führt Jugendliche auf die Friedhöfe, die ihnen die schrecklichen Ausmaße der Kriege zeigen. Seit 1953 haben über 130 000 Teilnehmer an Jugendlagern auf Kriegsgräberstätten gearbeitet. Der Film „Der Grasberg" wurde vorgeführt, der die Umbettung von über 5000 Kriegstoten und die Anlage eines Friedhofs im Elsaß im Jahre 1975 zeigt. Die Grabstätten der deutschen Gefallenen müssen bis jetzt noch unversorgt bleiben. – Alle Anwesenden waren von dem Film und den Ausführungen beeindruckt.

Wetzlar – Montag, 13. Mai, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128, zum Thema „Alles fließt auf die Weichsel". – Im April sprach Ulrike Masuch, eine Ostpreußin der jungen Generation, über den vielseitigen Wissenschaftler Johann Gottfried Herder. Herder wurde 1744 in Mohrungen, Ostpreußen, geboren, studierte in Königsberg Theologie und hörte dort auch Kants Vorlesungen über Themen aus dem philosophischen Bereich. Der junge Herder schloß sich dem Kreis um den Philosophen Hamann an, dem er zeitlebens verbunden blieb. Nach Beendigung seines Studiums wurde er 1764 als Lehrer und Prediger an die Domschule zu Riga berufen. 1769 zog es ihn in die weite Welt. 1773 Heirat mit Caroline Flachsland. Durch die Fürsprache Goethes erfolgte die Berufung Herders als Generalsuperintendent und Prediger an die Hofkirche in Weimar. Mit Goethe gestaltete sich die Freundschaft spannungsreich, besonders weil Herder auch Schillers Bekanntschaft machte. Herder mußte mit einer schweren Krankheit leben, trotzdem machte er noch eine Reise nach Eger und Dresden. 1803 starb Herder in Weimar. 1950 wurde in Marburg ein Institut gegründet, das Herders Namen trägt – es beschäftigt sich mit Ost- und Mitteleuropa – seiner Geschichte, seiner Kultur und seiner Sprache.

Wiesbaden – Donnerstag, 9. Mai, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Hummel. W. Sonneberg, Mühlwiesenstraße 1. Es wird Mai-Scholle serviert, der Stammtisch wird am Nachmittag mit einem Nachmittagsspaziergang verbunden. – Mittwoch, 15. Mai, 10 Uhr, Abfahrt an der Rhein-Main-Halle/Haupteingang zu einem Muttertagsausflug der Frauengruppe nach Cochem/Mosel. – Sonnabend, 25. Mai, 19 Uhr, Monatsveranstaltung „Maitanz" im Haus der Heimat. Erwin Hinz spielt zum Tanz auf, Eintritt 3,– DM. – Am Pfingstsonntag fährt die Gruppe um 7 Uhr ab Hauptbahnhof/Busbahnhof mit zwei Bussen nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen. Es sind noch ca. 20 Plätze frei, wer Interesse hat, bitte anmelden bei Kukwa. Der Fahrpreis einschließlich Plakette beträgt 25,– DM für Mitglieder und 30,– DM für Gäste.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Buxtehude – Die Gruppe fährt mit einem Sonderbus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Auskünfte und Anmeldung für alle Interessierten erteilt Ruth Klimmek, Telefon 0 41 61/39 16.

Bremervörde – Am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, fährt ein Bus von Bremervörde zum Bundestreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Abfahrt vom Rathausplatz um 5.30 Uhr; Zeven 6 Uhr. Weitere Abfahrten nach Vereinbarung. Anmeldungen bitte umgehend an Fritz Rokosch, Großer Platz 15, 2740 Bremervörde, Tel.: 0 47 61/22 74.

Delmenhorst – Sonntag, 19. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf um 5.50 Uhr ab Wasserturm Delmenhorst und um 6 Uhr ab Bahnhof Ganderkesee. Anmeldungen ab sofort bei L. Dietz, Telefon 51 49 95.

Hannover – Donnerstag, 9. Mai, Ausflug zum Frühlingsfest in Haste beim „Singenden Wirt". Abfahrt mit der Bundesbahn um 14.18 Uhr Gleis 14, Kostenbeitrag 8,– DM für ein Kaffeegedeck bei den Veranstaltungen. Einkehr im Waldfrieden, nach dem Kaffee bietet sich Gelegenheit für Spaziergänge, nach dem Abendessen spielt der Wirt zum Tanz auf.

Osnabrück – Mittwoch, 8. Mai, 15.30 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ-Ziegenbrink. – Freitag, 10. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Dienstag, 14. Mai, 17 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Pfingstsonntag, 19. Mai, Fahrt zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf.

Fortsetzung auf Seite 18

In vier Wochen ist es soweit: Pünktlich um 9 Uhr werden sich am Pfingstsonnabend (18. Mai) die Hallentore der Messe Düsseldorf öffnen und die nach Zehntausenden zählenden Landsleute hindurchlassen. Landsleute, die seit Wochen und Monaten schon sehnsüchtig darauf warten, sich hier zu treffen, um miteinander zu schabbern und fröhlich zu sein. Zum ersten Mal werden auch unsere Landsleute in Mitteldeutschland Gelegenheit haben, teilzunehmen und die herzliche Atmosphäre zu spüren, die so eine Großveranstaltung der Ostpreußen umgibt.

Da ist es kein Wunder, daß es in vielen Familien seit geraumer Zeit nur noch einen Gesprächsstoff gibt. Wie wird es diesmal in Düsseldorf sein? Werde ich meine alten Freunde wiedersehen, meine alten Nachbarn, meine Schulkameraden? Treffe ich vielleicht noch jemanden, den ich wohl noch gut in Erinnerung habe, dem ich aber seit Kriegsende nicht mehr begegnet bin?

Mancher mag da keine oder wenig Hoffnung haben. Aber vor allem den mitteldeutschen Landsleuten und Freunden sei gesagt, daß es auch heute noch, 46 Jahre nach der Vertreibung, vorkommt, daß sich längst totgeglaubte Verwandte, Freunde und Bekannte wiederfinden. Wer je eine dieser erschütternden, zu Herzen gehenden Begegnungen miterlebt hat, weiß, wovon ich spreche.

Sicher, da ist für viele, die sich zum ersten Mal auf den Weg machen zu so einem Treffen, Beklemmung im Spiel. Eine möglicherweise längere Anreise, eine Übernachtung in ungewohnter Umgebung, auf den ersten Blick lauter fremde Menschen – die Reihe an Ausreden für eine Nichtteilnahme in Düsseldorf kann lang sein. Und doch, weiß man im Grunde seines Herzens nicht aus der lebendigen Erinnerung, daß Ostpreußen, sobald sie auch nur zu einer kleinen Gruppe zusammenkommen, nicht mehr allein sind? Weiß man nicht, daß die Ostpreußen gesellig und lustig, hilfsbereit und freundlich sind?

Wer es wirklich vergessen haben sollte, wird während des Deutschlandtreffens sehr schnell daran erinnert. Die perfekte Organisation macht es möglich, daß jeder seinen Heimatkreis in den Hallen schnell findet (Plan und Aufteilung unten auf dieser Seite), und es dann auch nicht mehr sehr weit hat, bis er vor den Tischen steht, auf denen sein vertrautes Ortsschild sichtbar wird. Kreisvertreter und Ortsvertreter bemühen sich darüber hinaus, jedem, der nicht sofort zurechtkommt, behilflich zu sein. Es gilt also, nur das klein bißchen Schwellenangst am Halleneingang zu überwinden – mehr nicht.

Nicht eben wenige Landsleute kommen auch nach Düsseldorf, weil sie sich kulturelle Leckerbissen versprechen. Sie werden natürlich voll auf ihre Kosten kommen. In Folge 9 haben wir ja schon das vorläufige Programm vorgestellt. Es befindet sich zur Zeit in Überarbeitung und wird in seiner endgültigen Fassung in Kürze im Ostpreußenblatt abgedruckt. Dies soll nicht nur dazu dienen, den Mund wäßrig zu machen, sondern vor allem dazu, sich schon im vorhinein zu orientieren. Jeder kann sich dann die ganz persönlichen Höhepunkte des Deutschlandtreffens zusammenstellen.

Natürlich haben viele Landsleute sich schon fest entschlossen, haben Zimmer gebucht und wissen schon, wie sie das Pfingstwochenende in Düsseldorf ausgestalten. Den noch Unentschlossenen sei gesagt, daß es noch nicht zu spät ist. Es gibt keinen Grund zu fürchten, daß man keine Unterkunft mehr bekommt. Doch allzu lange sollte nicht mehr gewartet werden, denn wie gesagt: In vier Wochen ist es soweit!

Übrigens werden Sie jetzt an vielen Orten ein Plakat sehen, daß auf das Deutschlandtreffen hinweist. Es ist auf dieser Seite oben abgebildet. Das Motiv gibt es auch als Postkarte zum Preis von 0,50 DM pro Stück bei der Bundesgeschäftsstelle in Hamburg (Mindestabnahme 10 Stück) oder während des Treffens in Düsseldorf.

Herbert Ronigkeit

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Königsberg

Der Heimat verpflichtet

DÜSSELDORF, PFINGSTEN 1991

Großkundgebung:
am 19. Mai, auf dem Messegelände um 11.00 Uhr, Halle 13

Ausstellungen

„Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen" – packend und wirklichkeitsnah präsentiert sich eine umfangreiche Ausstellung zu Pfingsten 1991 auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Im Rahmen der Patenschaftsbindung des Kreises Schleswig-Flensburg zum Kreise Johannisburg in Ostpreußen wurde diese Wanderausstellung bereits 1989 einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt, 1990 konnte sie dann auch in Hannover und Verden/Aller dem Publikum gezeigt werden.

Der Initiator dieser Schau, Klaus Beyer, setzte sich hier zum Ziel, den Wandel der Sprachen und Völker in Ostpreußen darzustellen. So kann der Besucher historische Bibeln, Gesangbücher, Verlautbarungen und Abendmahlsgefäße ebenso wie Babenfiguren der alten Prußen oder Bilder aus dem heutigen nördlichen und südlichen Ostpreußen und Memel bewundern.

Entscheidend ist, daß die Ausstellung die Besucher darauf hinweist, daß in Ostpreußen stets Menschen verschiedener Sprache und Kultur auf einem ungemein großen Territorium zusammenlebten. Nur mit diesem Wissen könne, so der Initiator Klaus Beyer, eine friedliche Zukunft für das östliche Mitteleuropa und besonders für Ostpreußen Bestand haben.

Die informative Ausstellung hat ihr Echo bereits bis ins heimatliche Königsberg gefunden: 1989 publizierte die Königsberger Prawda einen Artikel über Prußen, Litauer und Deutsche in Ostpreußen, der den Vorschlag beinhaltete, die Flensburger Ausstellung als Wanderausstellung in Königsberg zu zeigen.

Begeben auch Sie sich auf eine historische Reise durch Ostpreußen – auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf, Halle 6. **S. B.**

*

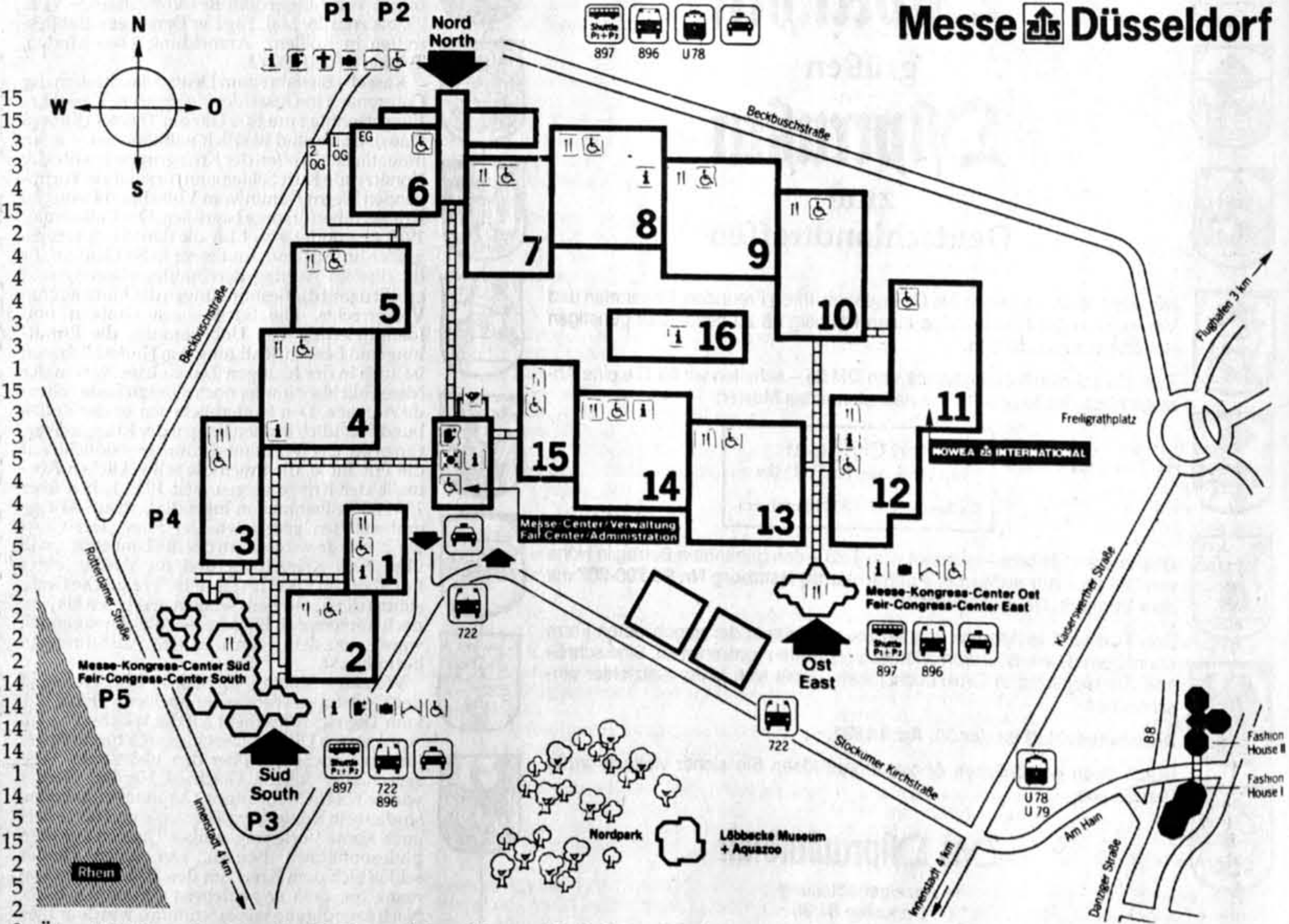
Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 1991 wird die Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens in der Halle 6 mit drei Ausstellungen vertreten sein.

Gezeigt werden: Die Nicolaus-Copernicus-Ausstellung der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, eine Fotosammlung aus den letzten Jahren vom sowjetisch besetzten Ostpreußen und eine Rekonstruktion der Altstadt Königsbergs im Modell mit Bildern aus früheren Jahren und dem heutigen Zustand von Horst Dühring.

Am Stand der Prussia werden außerdem die letzten beiden Bücher aus der Schriftenreihe der Prussia „Die Preußische Regierung zu Königsberg 1918–1945" von Georg Bitter und „Münzen im Preußenland" von Kurt Dost zum Verkauf angeboten. **F. Voss**

Hallenverteilung:

Allenstein-Stadt	Halle 15
Allenstein-Land	Halle 15
Angerapp	Halle 3
Angerburg	Halle 3
Bartenstein	Halle 4
Braunsberg	Halle 15
Ebenrode	Halle 2
Elchniederung	Halle 4
Fischhausen	Halle 4
Gerdauen	Halle 4
Goldap	Halle 3
Gumbinnen	Halle 3
Heiligenbeil	Halle 1
Heilsberg	Halle 15
Insterburg-Stadt	Halle 3
Insterburg-Land	Halle 3
Johannisburg	Halle 5
Königsberg-Stadt	Halle 4
Königsberg-Land	Halle 4
Labiau	Halle 4
Lötzen	Halle 5
Lyck	Halle 5
Memel-Stadt	Halle 2
Memel-Land	Halle 2
Heydekrug	Halle 2
Pogegen	Halle 2
Mohrungen	Halle 14
Neidenburg	Halle 14
Ortelsburg	Halle 14
Osterode	Halle 14
Preußisch Eylau	Halle 1
Preußisch Holland	Halle 14
Rastenburg	Halle 5
Rößel	Halle 15
Schloßberg	Halle 2
Sensburg	Halle 5
Tilsit-Stadt	Halle 2
Tilsit-Ragnit	Halle 2
Treuburg	Halle 3
Wehlau	Halle 4



Übersicht über die Lage der Hallen auf dem Messegelände Düsseldorf. Die Verteilung der Heimatkreise auf die einzelnen Hallen ist nebenstehend aufgelistet. Darüber hinaus können aus dem Plan die Lage der Parkplätze, die einzelnen Verkehrsverbindungen und die Standorte der sonstigen Einrichtungen entnommen werden. Karte NOWEA Düsseldorf

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 3

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Der Heimat verpflichtet – am 18./19. Mai 1991 (Pfingstsonnabend und Sonntag) in Düsseldorf ruft auch alle Angerburger aus Stadt und Kreis auf, dabei zu sein. Über die Programmgestaltung informiert laufend unser Ostpreußenblatt. Unsere Kreisgemeinschaft trifft sich in der Halle 3. Dort ist eine große Anzahl von Sitzplätzen reserviert. Teilnehmerabzeichen für das Deutschlandtreffen im Vorverkauf zum Preis von 10 DM können beim Kreisvertreter sofort bestellt werden. Unterkunftsmöglichkeiten in Düsseldorf werden in jeder Folge dieser Zeitung angeboten. Auch bieten örtliche Gruppen unserer Landsmannschaft preisgünstige Gemeinschaftsfahrten nach Düsseldorf an. Lassen Sie uns Angerburger in großer Zahl dazu beitragen, sichtbar zu machen, daß wir uns unserer Heimat verpflichtet fühlen.

Die 37. Angerburger Tage in unserem Patenkreis Rotenburg (Wümme) finden am Wochenende 14./15. September 1991 statt. Um unserem Geschäftsführer, Herrn Lehmann, die Arbeit zu erleichtern, melden Sie bitte möglichst frühzeitig Ihre Quartierwünsche an. Da die Unterbringungsmöglichkeiten in der Stadt Rotenburg bei der großen Besucherzahl immer weniger ausreichend werden, müssen auch die umliegenden Orte mit in Anspruch genommen werden. Teilen Sie daher bitte Herbert Lehmann, Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg im Institut für Heimatforschung, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme), bei Ihrer Anmeldung auch mit, ob Sie mit der Bahn oder mit dem eigenen Kraftfahrzeug anreisen und ob Sie ggf. mit einer Unterbringung außerhalb der Stadt einverstanden sein würden.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Kirchspiel Lichtenau mit Eschenau, Liebenthal und Lotterbach. Wir treffen uns am 1./2. Juni 1991 in Lichtenau-Kleinenberg bei Paderborn im Gasthaus Engemann. Der Haupt-Trefftag ist Sonnabend, 1. Juni. Anmeldung schriftlich oder telefonisch bitte an Bürgermeister Josef Sievers, Ermlandstraße 35, 4791 Lichtenau/Westf., Telefon 0 52 95/6 19. Wer am Bahnhof Paderborn abgeholt werden will, möge dies bei der Anmeldung mitteilen. Wer Übernachtung im Gasthaus Engemann wünscht, sollte sich rechtzeitig bei BM Sievers melden. Bitte Heimatbilder und -Dias mitbringen (Projektor vorhanden). Unbedingt erwünscht ist: Gute, freudige Laune beim gemütlichen Beisammensein mit viel schabbern.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Fahrt nach Nordostpreußen; Sonderfahrt der „Schwentischker Freunde" vom 16. bis 24. Juni, wobei auch an zwei Tagen der Besuch des nördlichen Teils der Rominter Heide eingeplant ist. Die Schwentischker (Schanzenorter) freuen sich, nach 47 Jahren ihren Heimatort, beliebte Ausflugsziele ihrer Jugendzeit wiederzusehen. Eine besonders lohnende Reise für die früheren Bewohner des südlichen Teils des Heimatkreises, da die Anfahrt dorthin an zwei Tagen von Tilsit aus erfolgen wird. Für die Übernachtung sind im vorgenannten Zeitraum zwei Übernachtungen in Marienburg und je drei in Tilsit und Memel vorgesehen. Neben den Besichtigungen der Stadt Memel, des Bernsteinmuseums in Polangen ist auch ein Ausflug nach Nidden eingeplant. Je nach Wunsch kann die Rückfahrt über Königsberg erfolgen. Reisekosten je Person 998 DM. Darin enthalten die Kosten für Ausflüge und Eintrittsgelder. Es sind noch Plätze frei! Umgehende Meldung an Hedwig Reddel, Telefon 0 21 91/7 48 79. Dort erfahren Sie auch weitere Einzelheiten.

Ostpreußisches Schickal – Immer wieder erhält die Kreisvertretung Briefe von Landsleuten aus den neuen Bundesländern, deren Inhalt deutlich macht, wie schwer Familien unseres Heimatkreises durch die Auswirkungen des unseligen Zweiten Weltkrieges getroffen wurden. So meldete sich erstmalig der am 1. Februar 1932 in Ebenrode geborene Horst Engelhardt, um über die Kreisvertretung Verbindung mit Spielkameraden aus der Zeit in der Kreisstadt zu bekommen. Sein Vater, Gustav Engelhardt, stammte aus Kattenau, seine Mutter Minna E., geborene Bekker, aus Paballen. Sein Großvater, Friedrich (?) Engelhardt, war der im Kreisgebiet als ambulanter Händler und Aussteller auf dem Wochenmarkt und Herbstjahrmarkt bekannte „Wuschenmann" (Pantoffelverkäufer). Sein Vater arbeitete zuletzt im Landratsamt (Wiesenbauamt, später Kohlenstelle). 1936 zog die Familie von der Bergstraße 3 (genannt Bullenwinkel) in eine Stadtrandsiedlung, Brunnenweg 17. Am 20. April 1938 kam Horst Engelhardt in die Volksschule (Stadtschule); sein Klassenlehrer war Max Kempas, der Vater des am 13. März 1945 im Kessel von Heiligenbeil gefallenen Btl. Kdr., Traugott Kempas, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz. Ab 1942 besuchte Horst Engelhardt das Realgymnasium. Bei der Flucht kam er vorerst mit seiner Mutter nach Bartenstein (Ostpr), später nach Hohenstein/Sachsen. Im Januar 1945 erhielt die Familie die Nachricht, daß der Vater in Königsberg verunglückt sei. Trotz der bedrohlichen Lage versuchte die Mutter daraufhin, die Provinzhauptstadt zu erreichen und gelangte dabei in den Königsberger „Kessel". Zwangsarbeit auf einem Gut, Gefängnisstrafe und Tod 1948 werden später in einem Brief von Leidensgefährten geschildert. Das Schicksal des Vaters ist unbekannt. Wer kann Hinweise dazu geben? Horst Engelhardt würde sich ferner freuen, wenn er auf diesem Wege Verbindung mit Spielgefährten aus der Zeit im Brunnenweg bekommen würde. Sie heißen Kurt, Kuno und Günther Krüger, Alfred Hartmann, Otto und Fritz Pritzkat (oder Pritschkat) und Helmut Droßmann. Er besitzt noch mehrere Bilder von ihnen. Wer kennt die Anschriften der oben genannten Personen? Wer kennt darüber hinaus Horst Engelhardt aus der Schule und setzt sich ggf. mit ihm in Verbindung? Zuschriften bitte an den Kreisvertreter oder an Horst Engelhardt, der heute in der Rathenaustraße 33, O-9704 Falkenstein, wohnt.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Besuch in Königsberg – Im Ostpreußenblatt, Folge 10, Seite 20 berichtete der Vorsitzende Louis-Ferdinand Schwarz über den Hilfstransport und den damit verbundenen Besuch in Königsberg. Die Leser des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" finden diesen Bericht in der vor kurzem versandten Folge 109. Die darauf per Brief und Telefon in der Geschäftsstelle und privat eingehenden Fragen und Fotobestellungen sind kaum zu bewältigen. Anläßlich des Bundestreffens in Düsseldorf werden der Vorsitzende Louis-Ferdinand Schwarz und Gisela Hußfeld erschöpfende Auskunft geben und Fotos dieser Reise zeigen.

Gruppenreisen nach Rauschen – Liebe Landsleute, von Juni bis August 1991 führen wir Gruppenreisen von Hamburg nach Königsberg durch. Die Unterkunft für diese Sondergruppen ist im Hotel „Wolna" in Rauschen vorgesehen. Vorgesehen sind Fünf- und Achttagereisen. Erster Reisetermin dieser Kurzflugreise ist der 9. bis 13. Juni 1991. Einzelheiten dieser Reisen erfahren Sie nach Anmeldung. Sollten Sie sich heute nicht entscheiden können, sprechen Sie uns Pfingsten (18. und 19. Mai 1991) in Düsseldorf beim Bundestreffen an. In Halle 4 am Informationsstand beantworten wir Ihre Fragen und nehmen Anmeldungen entgegen.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (0 83 21) 32 30, Haus in denTannen, 8972 Sonthofen-Hüttenberg. Geschäftsstelle: Helmut Schröder, Telefon (0 41 63) 54 22, Schlehenweg 4, 2152 Horneburg

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 3

Auf dem großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten 1991, wieder in Düsseldorf wie vor drei Jahren, sind für uns Goldaper am Pfingstsonnabend, 18. Mai, und am Pfingstsonntag, 19. Mai, in der Messehalle 3 Tische für 430 Personen reserviert, in der sich auch unsere Nachbarkreise treffen werden. Es erwartet Sie in den Messehallen ein umfangreiches Programm mit kulturellen und unterhaltenden Darbietungen, mit Ausstellungen, Verkaufsständen, auch ein Sonderpostamt mit Sonderstempel und vor allem die große Kundgebung am Pfingstsonntag um 11 Uhr in Halle 9, an der jeder Ostpreuße teilnehmen sollte. Ich würde mich sehr freuen, wenn auch viele Goldaper Landsleute an diesem großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen teilnehmen würden. Insbesondere alle in der näheren und ferneren Umgebung von Düsseldorf wohnenden Goldaper Landsleute sollten die große Demonstration der Ostpreußen und Ostpreußens nicht versäumen, damit wir der Umwelt zeigen, daß wir unsere ostpreußische Heimat nicht vergessen haben und nicht vergessen werden und unsere Recht auf die Heimat, unbeirrt vom politischen Tagesgeschehen, nach wie vor aufrechterhalten. Gerade in den vor uns stehenden Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen ist es besonders wichtig, daß auch wir Ostpreußen laut und deutlich gehört werden, denn es geht um das Schicksal unserer ostdeutschen Heimat und um das Schicksal unserer deutschen Landsleute, die in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße verblieben sind. Sie sollen wissen und erfahren, daß wir nach wie vor in Treue zu ihnen und unserer Heimat stehen. Bitte merken Sie, liebe Goldaper Landsleute, auch schon vor, daß unser großes Goldaper Heimattreffen am 24./25. August 1991 in unserer Patenstadt und unserem Patenkreis Stade – wie im Vorjahr im Stadeum – stattfindet. Wer nicht nach Düsseldorf kommen kann, sollte sodann wenigstens einmal im Jahr im Goldaper Heimatkreise erscheinen. Bitte verabreden Sie sich schon jetzt mit Freunden und Nachbarn, damit Sie sich entweder in Düsseldorf und/oder in Stade treffen und nicht enttäuscht sind, wenn Sie niemand aus der näheren Heimat vorfinden. Auf Wiedersehen zu Pfingsten in Düsseldorf und Ende August in Stade.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Das Ostpreußentreffen findet in Düsseldorf statt,
Königsberg Pr. Halle 4 zur Verfügung hat.
So fragt Eure Enkel, sie fahr'n Euch gern hin,
so hat Pfingsten für alt und jung einen Sinn.

Anmeldung der Jugendlichen bei der Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09.

Königsberg Pr. – Gruppe in Dortmund – Das April-Treffen der Gruppe war diesmal ein Ereignis von besonderer Bedeutung, da zunächst Herr Manthey einen Bericht über die gegenwärtige Situation in der Stadt ablieferte, und begleitet wurde von dem in der Stadtverwaltung der Pregelstadt für das Hotelwesen zuständigen Direktor. Für diejenigen Gruppenzugehörigen, die im Juni nach Königsberg fliegen werden, waren dies interessante Ausführungen, die indessen noch übertroffen wurden von dem anschließenden Dia-Vortrag. Hier war es Winfried Hinz, gebürtiger Königsberger, und heute Stadtdirektor in Dortmund, der seine Landsleute erfreute mit Aufnahmen, die er während seines Besuches zu Hause in der Osterwoche am Pregel gemacht hatte. Besonders eindrucksvoll waren die Bilder des ökumenischen Ostergottesdienstes in der Domruine, den Touristen und über 500 Neubürger der Stadt gemeinsam gefeiert haben, und dessen Höhepunkt sicher das Vaterunser in vielen Sprachen war. Herr Hinz wußte auch zu berichten von der freundlich-toleranten Art der russischen Bewohner der Pregelstadt, und wie oft auch Einladungen ausgesprochen wurden, impulsiv und plötzlich. Königsberg scheint nach dem sehr ausführlichen Dia-Bericht heute mehr als zuvor eine erneute Stätte positiver Begegnung zu werden und auch im kulturellen Bereich wieder in die Nähe einer Brückenstadt zu gelangen. Auch aus der Dortmunder Gruppe von Königsbergern sind schon Briefkontakte in die Heimat entstanden, und sicher wird noch manches neu aufgebaut werden können, was lange brach gelegen hat. Das nächste Treffen in Dortmund wird in der Woche nach dem Besuch in der Heimat im Juni stattfinden, und rechtzeitig wird der Termin dann bekanntgegeben.

Freundeskreis ehemaliger Guttemplerjugend (I.O.G.T.) aus Ostpreußen – Unser diesjähriges Treffen findet, wie bereits im Weihnachtsrundschreiben angekündigt, vom 21. bis 26. Mai in der Gesamtdeutschen Bildungsstätte Himmighausen, nahe Bad Driburg, statt. Der Heimleiter hat uns für fünf Tage das Haus reserviert. Genügend Zeit für die verschiedensten Programme, auch für Plachandern mit ehemaligen Bowkes und Marjellens. Unser Treffen des letzten Jahres war für alle 50 Teilnehmer ein tolles Erlebnis. Man verbrachte sonnige Tage in kameradschaftlicher Harmonie. Der Neuling Ernst Schulz, der als Sänger und Schauspieler in Mitteldeutschland an verschiedenen Bühnen nach 1945 tätig war und auf abenteuerliche Weise kurz vor Öffnung der Mauer zu uns fand, erfreute uns mit Liedern und Arien und wird auch dieses Jahr unser Programm beleben. Da werden Erinnerungen wach, so z. B. an Charlotte Daudert, die in Königsberg zu unseren Jugendlogen gehörte, wo sie ihre ersten Tanzschritte beim Volkstanz tat. Sie ist hier im Westen nach dem Kriege leider viel zu früh verstorben. Als unseren Ehrengast begrüßen wir des öfteren Dr. Wilhelm Schernus (Kbg.), der trotz seines hohen Alters gern unter uns weilt. Er war unser letzter Gaujugendwart, der erst sein Amt aufgeben mußte, nachdem 1935 auch unsere Jugendarbeit verboten wurde. Die „Ehemaligen" stammen aus den Königsberger Wehrlogen „Immergrün" und „Felsenfest", „Wacht im Osten", den Jugendlogen „Jung Vaterland", „Immergrün", „Lebensquell" u. a. und aus der Tilsiter Wehrloge „Wegweiser". Für unsere Chronik aus der Zeit in Ostpreußen erbitten wir Kurzberichte, Fotos u. a. (auch solche von den Grundlogen/Erwachsenengruppen). Zugesandtes wird auf Wunsch zurückgegeben und Portoauslagen erstattet. Anfragen sind zu richten an: Hans Ivenhof, Auf dem Graskamp 56, 4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/2 41 22 (bitte länger schellen lassen). Freunde, die Pfingsten in Düsseldorf weilen, treffen sich, wie früher, in Halle Königsberg (4).

Tragheimer Mädchen Mittelschule zu Königsberg (Pr) – Einladung zum Klassentreffen der 1b, Abgangsjahrgang 1937, vom 9. bis 12. Mai 1991 in Bad Pyrmont. Anmeldung erbittet Herta Rosenberg, geb. Till, Rarsrott 5, 2300 Kiel 14.

Seit 1973 trifft sich eine kleine Schar von 14 Ehemaligen des Abgangsjahrgangs 1941, Klasse b, Klassenlehrer Konrektor Reinhard, jedes Jahr. Wir waren aber weit über 30 Marjellens. Wo steckt Ihr alle? In diesem Jahr treffen wir uns vom 30. August bis 2. September in Fredeburg/Sauerland. Meldet Euch bitte bei Anneliese Bundt, geb. Klein-Knäppelsdorf, Großenhainer Straße 8, W-2171 Armstorf-Dornsode, oder bei Ursula Grigull, geb. Schiller, Poststraße 32, W-3384 Liebenburg.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Bundestreffen in Düsseldorf – Die Landsleute der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) treffen sich Pfingsten 1991 auf dem Bundestreffen in Düsseldorf in Halle 4. Die Heimatkreisgemeinschaft bietet dort zusammen mit der Kreisgemeinschaft Fischhausen einen umfangreichen Informationsstand an. Ebenso wird an gleicher Stelle der „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostdeutschen Kulturgutes" einen Ausstellungsstand präsentieren. Erwähnenswert bleibt in diesem Zusammenhang noch, daß der Ortsvertreter von Powunden, Heinz Mischke, noch kurz vor dem Bundestreffen in Powunden weilen wird, um dann in Düsseldorf die neuesten Eindrücke aus der Heimat schildern zu können. Im übrigen hält der Informationsstand für Sie auch Ortsschilder bereit, die Sie für Ihre Platzreservierungen verwenden können.

Palmburger Treffen – Das nächste Palmburger Treffen findet in der Zeit vom 20. bis 23. September 1991 statt, und zwar in der Europäischen Heimvolkshochschule Bevensen, Klosterweg 4, 3118 Bad Bevensen. Interessierte Teilnehmer sollten sich aus organisatorischen Gründen bereits heute mit Erika Politt in Verbindung setzen. Frau Politt erreichen Sie unter folgender Anschrift: Neumünstersche Straße 23, 2000 Hamburg 20, Telefon 0 40/47 93 77.

Lötzen

Kreisvertreter: Prof. Dr. Walter Piel, Eichhoffstr. 37, 4600 Dortmund 50, Telefon (02 31) 73 68 33

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 5

Gottesdienste – Der polnische Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Lötzen/Gizycko, Janusz Jagucki, lädt alle Landsleute zu folgenden Gottesdiensten in deutscher Sprache ein – jeweils um 9.30 Uhr: 16. 06. 91 – Pfarrer Leuve, Bielefeld; 23. 06. 91 – Dekan i. R. S. Dembowski, Bad Hersfeld; 07. 07. 91 – Bischof i. R. Heintze, Stuttgart; 21. 07. 91 – Pfarrer W. Vahrenkamp, Soest; 11. 08. 91 – Pfarrer G. Kraft, Düsseldorf. Die Hauptgottesdienste in polnischer Sprache finden jeden Sonntag um 11 Uhr statt. Hier setzt Pfarrer Jagucki eine gute Tradition seiner deutschen Amtsvorgänger im Kreise Lötzen fort, die seit der Reformation bis zu den zwanziger und beginnenden dreißiger Jahren ebenfalls evangelische Gottesdienste in beiden Sprachen abhielten, und zwar in der damals noch lebendigen polnischen Mundart Masurisch und in deutscher Sprache – so z. B. auch noch Pfarrer Erich Schwarz in Milken.

Mohrungen

Stellvertretender Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon 0 41 31/1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 14

Ehrungen – Bei der Feierstunde anläßlich des 40jährigen Bestehens der Berliner Gruppe wurden für ihre Verdienste um unsere Heimat mit dem silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet: Grete Deppner aus Königsdorf, Frieda Godow aus Mohrungen, Käte Krause aus Güldenboden, Käte Schmidt aus Klein Kanten, Martha Woelk aus Mohrungen und Paul Kienapfel aus Hagenau. Die Auszeichnungen überreichte der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Berlin, Georg Vögerl.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Sommerfreizeit – Vom 14. bis 28. Juli veranstaltet die Schloßberger Jugend in Ratzeburg eine

Sommerfreizeit. Teilnehmen können Jungen und Mädchen von neun bis 14 Jahren, sie sind in der Jugendherberge Ratzeburg untergebracht. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 150 DM, Fahrkosten über 50 DM werden erstattet. Das Lager wird von einer erfahrenen Betreuergruppe geleitet. Anmeldungen bis zum 25. Mai. Kontaktadressen: Hans Joachim Stehr, Farnweg 8, 5210 Troisdorf-Spich, Telefon 0 22 41/40 25 42, und Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 2179 Osterwanna, Telefon 0 45 57/4 63.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 5

10. Dorftreffen Steinhof-Gr. Steinfelde – Zum 10. Dorftreffen unserer Heimatgemeinden Steinhof-Gr. Steinfelde am 1. Juni lade ich Euch mit Euren Angehörigen, Verwandten und Freunden recht herzlich ein. Diesmal findet das Treffen bei unserem Landsmann Helmut Jelonek im erweiterten „Freizeitraum" statt. In Willich 3 (Schiefbahn) Ortsteil Niederheide, Pirolstraße 14, Telefon 0 21 54-53 77. Übernachtungswünsche bitte an diese Adresse schriftlich oder telefonisch richten. Das Treffen findet am Sonnabend, 1. Juni 1991, statt, es steht unter dem Motto „Wo sind sie geblieben". Den Entwurf der Dorfchronik beider Dörfer werden wir alle gemeinsam durchsprechen. Als Gäste werden erwartet unser ehemaliger Pfarrer Ernst Schwartz und der Kirchspiel- und Kreisvertreter Lm. Dr. Klaus Hesselbarth. Die Bewirtung erfolgt durch unseren Lm. Helmut Jelonek und Frau Irene. Liebe Landsleute bringt Bilder, Dias und Filme aus unseren Heimatgemeinden mit, damit wir eine Vortragsserie zusammenstellen können. Ich freue mich auf ein Wiedersehen und grüße Euch alle in landsmannschaftlicher Verbundenheit. Euer Landsmann Heinrich Borchert, Postfach 123, 8920 Schongau, Telefon 0 88 61/46 53.

Schülertreffen – Vom 5. bis 7. April fand ein Treffen von Schülern der ehemaligen Obertertia des Sensburger Gymnasiums in Berlin statt. Dr. Jochen Killisch, der in Berlin lebt, hatte dieses Treffen angeregt und die Vorbereitungen und Durchführung übernommen. Er ist auch Mitorganisator unseres Kreistreffens am 21./22. 9. 1991 in Berlin. Von den 44 ehemaligen Schülern und Schülerinnen, die im Januar 1945 in Sensburg auseinandergegangen waren, begegneten sich nun 13 wieder, darunter drei, die in Mitteldeutschland leben und bisher nicht an den Schülertreffen in Willingen teilnehmen konnten. Viele hatten ihre Ehepartner mitgebracht. Das Treffen stand nicht nur im Zeichen der Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse aus Schülertagen, sondern trug wesentlich dazu bei, Einblick in die Situation diesseits und jenseits der inzwischen abgetragenen Mauer zu vermitteln. Jochen Killisch führte in hervorragend organisierten Stadtrundfahrten und Gängen durch den östlichen Teil, was sicher ebenso wie die vielen ausführlichen Gespräche und Diskussionen dazu diente, das Verständnis für die Situation für die Menschen in den neuen Bundesländern zu verbessern. Die starke Bindung durch die frühen gemeinsamen Jahre auf dem Sensburger Gymnasium aber überwog bei weitem alle heutigen Unterschiede. Man ging auseinander in der Absicht, sich spätestens im Mai 1993 an der Schleuse an der Kruttinna wiederzutreffen, wo 1943 ein Klassenfoto entstand, das heute bei keinem Treffen der Schüler dieser Klasse fehlt.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Königin-Luisen-Schule – Das nächste große Schultreffen der Königin-Luisen-Schule Tilsit findet voraussichtlich am 27. und 28. März 1992 wieder im Hotel Handelshof in Essen statt. Bitte notiert schon heute diesen Termin. Die Einladungen dazu werden im Laufe des Monats November d. J. verschickt und auch im „Tilsiter Rundbrief" wird auf das Treffen aufmerksam gemacht. Wir hoffen, daß viele Ehemalige, insbesondere die aus den fünf neuen Bundesländern, daran teilnehmen werden. Sowie Euch neue Anschriften, besonders aus Mitteldeutschland, bekannt sind, gebt sie bitte an folgende Adresse weiter: Rosemarie Lang, Wallmichrather Straße 28 in 5620 Velbert 11 – Langenberg. Auch Adressenänderungen bitte ich zu melden. Zu weiteren Auskünften etc. stehe ich beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am Pfingstsonntag in Düsseldorf zur Verfügung. Treffpunkt Halle 2, Stadt Tilsit, in der Zeit von ca. 12 bis 16 Uhr.

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit – Das Wiedersehenstreffen 1991 vom 7. bis 9. Juni im Sporthotel Fuchsbachtal in Barsinghausen bei Hannover hat ein recht erfreuliches Meldeergebnis zu verzeichnen. Nochmals weist der Vorstand darauf hin, daß als letzter Anmeldetermin der 15. Mai genannt wird, und zwar an den Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17. Zimmerbestellungen nach dem 15. Mai müssen über das Fremdenverkehrsamt 3013 Barsinghausen, Deisterstraße 2, erfolgen. Eine Bereicherung des Rahmenprogramms hat der Festakt am Sonnabend, 8. Juni, um 15.30 Uhr zu bieten mit dem berühmten „Spatzenkonzert" von Erich Börschel, Dirigent und Konzertmeister beim Reichssender Königsberg, Text Peter Igelhoff; dargeboten vom Mandolinen- und Gitarrenorchester Egestorf von 1927. Christel Cordes mit ihrer Damen-Tanz-Gruppe wird die Gäste mit Einstudierungen besonderer Art überraschen. Dazu ein glänzend aufgelegter Chor der Chorgruppe Farm aus Bremen. Einen würdigen Abschluß findet das Wiedersehenstreffen mit dem Festball um 20 Uhr. Am Freitag, 7. Juni, 19.30 Uhr, bildet den Auftakt ein Vortrag des Tilsiter Stadtvertreters Horst Mertineit über seine Reise nach Tilsit im Zuge der Aktion „Ein Herz für Rußland".

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 20 23, Kieler Straße 118, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Kirchspiel Großlenkenau – Das Patenschaftstreffen des Kirchspiels Großlenkenau findet am 8. und 9. Juni in der Gemeinde Heikendorf statt. In der Einladung der Patengemeinde heißt es dazu: „Liebe Patenbürgerinnen und Patenbürger: Die Gemeinde Heikendorf lädt Sie alle ganz herzlich zum traditionellen Patenschaftstreffen am Sonnabend, 8. Juni, um 19 Uhr im Ratssaal des Heikendorfer Rathauses ein. Bei unserem letzten Treffen im Jahre 1989 war die leise Hoffnung geäußert worden, daß die starren Grenzen im Osten ein klein wenig in Bewegung geraten könnten. Daß eine derart rasante Entwicklung einsetzen würde, die in der Vereinigung der beiden deutschen Staaten mündete, hat wohl uns alle nachhaltig überrascht. Das parallel dazu auch noch die ehemaligen Sperrgebiete in Ostpreußen für Besuche wieder geöffnet worden sind, wird gerade von den Großlenkenauern mit großer Erleichterung und Freude zur Kenntnis genommen worden sein. Damit könnte nun auch ernsthaft über eine Reise nach Ostpreußen nachgedacht werden. Ich freue mich auf ein Wiedersehen mit Ihnen und hoffe, daß möglichst viele Großlenkenauer an dem diesjährigen Patenschaftstreffen teilnehmen können.

Sönke Jändling, Bürgermeister

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Abfahrt 8.30 Uhr vom Von-Groote-Platz in Bad Godesberg (Hotel zum Löwen). Plakette im Vorverkauf 10,– DM. Fahrtkosten 15,– DM. Anmeldungen bei Gisela Noll, Kessenicher Straße 123, 5300 Bonn 1, Telefon 23 52 58.

Köln – Dienstag, 7. Mai, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm.

Münster – Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. – Pfingstsonntag, 19. Mai, 7 Uhr, Gemeinschaftsfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt vom Ostausgang des Hauptbahnhofs. Nächste Haltestellen: Sentmaringer Weg – Geiststraße – Alter Schützenhof – Marktplatz – Weseler Straße, Autohaus Bismarck.

Recklinghausen – Gruppe Tannenberg: Mittwoch, 1. Mai, 13.36 Uhr, Treffen am Hauptbahnhof Recklinghausen, Bushaltestelle Linie 205 Richtung Herne zum Ausflug der Gruppe zum Gysenberg in Herne. Ein weiterer Zustieg ist in Recklinghausen Süd, Haltestelle Neumarkt/Kaufhalle. Anfragen an Frau Tschöpe, Telefon 4 51 30. – Sonnabend, 4. Mai, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus Hennig zum Tanz. Thema „Komm lieber Mai und mache die Bäume wieder grün, es wollen auch wir zu neuem Leben erwachen". – Dienstag, 7. Mai, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus Hennig. – Sonnabend, 25. Mai, 16 Uhr, Heimatabend im Haus Hennig.

Siegen – Die Gruppe fährt am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, mit dem Bus zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf, es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen erbeten an Thilde Utikal, Telefon 02 71/8 81 54.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Eutin – Dienstag, 28. Mai, Tagesausflug der Eutiner Frauengruppe.

Heide – Am Dienstag, 7. Mai, fällt die Zusammenkunft der Frauengruppe aus, da an diesem Tag die Landsmannschaft der Heider Ost- und Westpreußen eine Busfahrt nach Lüneburg mit folgendem Programm unternimmt: 6.45 Uhr Abfahrt Fehrsplatz, 7 Uhr Abfahrt am ZOB. Fahrt über Hamburg entlang der Elbuferstraße. Mittagessen im Luftkurort Hitzacker an der Elbe. Weiterfahrt über die Schiffshebebrücke Scharnebeck nach Lüneburg. Dort Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums. Anschließend Kaffeetafel und Aufenthalt in Lüneburg. – In der Zeit vom Dienstag, 20. August, bis Donnerstag, 22. August fährt die Landsmannschaft mit einem Bus nach Berlin. Neben einer mehrstündigen Stadtrundfahrt sowie einem umfangreichen Besichtigungsprogramm. – Schwerpunkt Potsdam mit Sanssouci – kann die Stadt auch auf eigene Faust erkundet werden. Anmeldungen nimmt entgegen Willibald Braatz, Telefon 04 81/7 34 02.

Pinneberg – Am Sonnabend, 18. Mai, fährt die Gruppe von Pinneberg aus mit einem Bus zum Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf, der Fahrpreis beträgt 140,– DM pro Person im Doppelzimmer mit Übernachtung, Frühstück im Hotel, Reiserücktrittsversicherung und Eintrittsplakette, inclusive Fahrten zum Messegelände und Hotel. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen nimmt entgegen Wolfram Graßmann, Telefon 0 41 01/20 69 31.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Schwekutsch, Paul, aus Kölmersfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Wodanstraße 24, 4630 Bochum, am 29. April

Strehl, Martha, geb. Haus, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Im Grüntal 15, 5100 Aachen, am 7. Mai

Vogel, Gertrud, geb. Jackstell, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 20, jetzt Zeppelinstraße 15, 1000 Berlin 20, am 9. Mai

Willuhn, Helene, geb. Gotthilf, aus Ballethen, Kreis Angerapp, und Wessolowen, Kreis Gerdauen, jetzt Küstriner Straße 14, 4830 Gütersloh, am 5. Mai

Witt, Horst, aus Königsberg, jetzt Volksdorfer Grenzweg 41 b, 2000 Hamburg 67, am 7. Mai

zum 75. Geburtstag

Aust, Elfriede, aus Schniepseln, Kreis Darkehmen, jetzt Corneliusstraße 14, 4300 Essen 18, am 9. Mai

Bendig, Herta, geb. Kowalski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 2, jetzt Zur Helde 2, 6908 Wiesloch, am 10. Mai



Berg, Emma, geb. Voutta, aus Schublau, Kreis Gumbinnen, jetzt Adolfstraße 8, 4300 Essen 1, am 30. April

Boy, Dr. Hans, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ohmstraße 53, 2800 Bremen, am 6. Mai

Gehrmann, Erich, aus Lyck, jetzt Auf dem Wakken 22, 6653 Blieskastel, am 5. Mai

Hofer, Marianne, geb. Berghofer, aus Angerapp, Schulstraße 134, jetzt Schlichtener Straße 93/5, 7060 Schorndorf, am 24. April

Kosakowski, Siegfried, aus Lyck, Yorckstraße 34, jetzt Johann-Peter-Hebbel-Straße 20, 7846 Schliengen, am 9. Mai

Krause, Gustav, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Horster Damm 245, 2080 Hamburg 80, am 2. Mai

Kuciewski, Walter, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tegelbusch 33, 2902 Rastede, am 9. Mai

Kuhr, Dora, geb. Unruh, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 79, 2854 Loxstedt, am 3. Mai

Meier, Fritz, aus Kandau, Kreis Gerdauen, und Kostkeim, jetzt In den Birken 44, 6781 Hinterweidenthal, am 3. Mai

Nock, Fritz, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 74, 2150 Buxtehude, am 9. Mai

Rösner, Gertrud, geb. Ostrowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Claustorwall 8, 3380 Goslar, am 9. Mai

Rott, Otto, aus Gumbinnen, Poststraße 24, jetzt Müllenhoffstraße 3, 1000 Berlin 61, am 7. Mai

Schnittka, Magdalena, geb. Orzessek, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, und Lyck, jetzt Ritterhuder Heerstraße 70, 2800 Bremen 21, am 10. Mai

Schwenzfeier, Hildegard, geb. Kniep, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 19, jetzt Warnerstraße 7, 4100 Duisburg 17, am 6. Mai

Trzeciak, Wilhelmine, geb. Bojahr, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahler Grenzweg 32, 4980 Bünde 1, am 7. Mai

Uhse, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Bayernstraße 10, 3500 Kassel, am 11. Mai

Worff, Martha, geb. Gayk, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trottenmättle 2, 7808 Waldkirch, am 11. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Steckler, Otto, Ing.-grad., und Frau Hertha, geb. Schulz, aus Königsberg, Nasser Garten und Spandienen I, jetzt Wilseder Ring 120, 2100 Hamburg 90, am 11. April

zur goldenen Hochzeit

Behm, Ernst und Frau Elfriede, geb. Köster, aus Nodems, Kreis Fischhausen, jetzt Haßlinghauser Straße 247, 5820 Gevelsberg, am 3. Mai

Wiegratz, Walter und Frau Erna, geb. Pettkus, aus Neuschleuse, Kreis Elchniederung, jetzt 6719 Obersülzen, am 1. Mai

zur Promotion

Kröhn, Klaus Peter, (Kröhn, Werner, Dipl.-Ing., aus Groß Kirlack, Kreis Darkehmen, und Frau Gerda, geb. Aust, aus Schniepseln, Kreis Darkehmen), jetzt Vechtaer Hof 41, 4500 Osnabrück, zum Dr.-Ing. mit der Note „sehr gut"

zum Examen

Blask, Sabine-Edith (Blask, Erich, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Am Markt 2, und Frau Edith, geb. Kalinowski, aus Flosten, Kreis Johannisburg), jetzt Schmidtstraße 86, 4630 Bochum 1, hat beim Justizministerium in Düsseldorf die zweite juristische Staatsprüfung bestanden.

Im Raum Königsberg wurde noch nicht geholfen

Die Kontaktaufnahme mit Ärzten in Heiligenbeil ist Herbert Schemmerling über eine amerikanisch-russische Gesellschaft zu verdanken. Er versuchte als erster, mit Hilfsgütern die Grenze bei Braunsberg zu überschreiten. Leider wurde ihm dies nicht erlaubt, und die dringend benötigten medizinischen Hilfsmittel durften nur von dem russischen Chefarzt Dr. Gurov und dem Neurologen Dr. Pack in Braunsberg abgeholt werden. Von Herrn Schemmerling erhielt ich die Anschriften der Ärzte, an die ich in englischer Sprache schrieb, die Dr. Pack beherrscht. Daraus entwickelte sich ein reger und interessanter Schriftwechsel.

Die Ärzte übersandten mir ihre Wünsche zur Beseitigung der Mängel und Engpässe, die in der medizischen Versorgung in unserem alten Krankenhaus in Heiligenbeil (Mamonovo) bestehen. Es fehlt einfach an allem: an Medikamenten, Verbandsmaterial und modernen medizinischen Geräten, ja selbst an Spielsachen für die in Behandlung befindlichen Kinder, die nichts außer einem Bettchen in den Zimmern haben.

Von Dr. Pack wurde mir auch ein Dia-Film übersandt, den er für mich in Heiligenbeil aufgenommen hat. Die Bilder zeigen das äußerlich gut erhaltene Krankenhaus, das wie früher ein Storchennest auf dem Giebelschornstein trägt. Ebenso sind die Volks- und Mittelschule, das Postamt, das Amtsgericht und das Wohnhaus der Mitarbeiter der Ostdeutschen Maschinenfabrik in der Wermkestraße 1 gut erhalten. Von Balga, wohin er auf meinen Wunsch gefahren war, übersandte er Bilder von der alten Burgruine, einigen Mauerresten der Kirche und einem schlichten, von Russen errichteten Denkmal aus gemauerten Feldsteinen mit einer Gedenktafel, die in lateinischer, deutscher und russischer Sprache der Toten gedenken. Der deutscheText lautet ‚Lieget in Frieden'. Aus den Briefen spricht das Interesse der Russen für die geschichtliche Vergangenheit des Landes, in dem sie jetzt leben. Sie fragen nach den Völkerstämmen, die dort beheimatet waren, nach ihrer Kultur und Arbeit und dem gesellschaftlichen Alltag.

Von den beiden Ärzten erhielten wir persönliche Einladungen. Ich werde die Reise mit meinem Mann per Flugzeug bis Königsberg oder per eigenem Pkw, je nach Visa-Erlaubnis durch die Botschaft der UdSSR, Anfang Juni antreten. Als Gastgeschenk werden wir medizinische Versorgungsgüter mitnehmen, die ich hier sammeln konnte.

Die Aktion ‚Helft Rußland', der Zeitschrift ‚Stern', ZDF und CARE, hat den Raum Königsberg nicht mit berücksichtigt, was auf Anfrage bestätigt wurde. Man vergaß ihn, obwohl hier die Herstellung von Kontakten zwischen den Menschen außer der Hilfe auch noch die des Heimatbesuches mit fördert. Wäre es nicht möglich, daß die Heiligenbilder sich zu einer Hilfsaktion für die Menschen, die jetzt dort leben und medizinische Hilfe dringend benötigen, zusammenfinden? Die Anschriften der im Krankenhaus Heiligenbeil tätigen russischen Ärzte und deren Wünsche sind bekannt und stehen zur Verfügung. Auch sie wären dankbar für jede Hilfe, die ihnen zukommt.

Gisela Hannig, Friedrichshafen

Berichte kommen gut an

Seit über einem Jahr lese ich das Ostpreußenblatt. Ich wußte früher gar nicht, daß es diese Zeitung gibt. So waren wir in der ehemaligen DDR von allen Informationen über unsere ostdeutsche Heimat abgeschnitten.

Die Reiseberichte über das nördliche Ostpreußen kommen auch gut an. Interessant ist auch, was die sowjetischen Menschen schreiben, zum Beispiel Iwanow aus Königsberg.

Durch eine Anzeige im Ostpreußenblatt fahre ich jetzt nach Königsberg. Machen Sie weiter so. Weiterhin wünsche ich allen Mitarbeitern alles Gute.

Reinhold Kalski, Oelitzsch

„Ein Krieg gegen das Deutschtum"

Betr.: Folge 15/91, Seite 5, „Macht zählebiger Kriegsversionen" von Alfred Schickel

Zum o. a. Artikel möchte ich ergänzen, was Dr. phil. Käthe Schirmacher, 1865 in Danzig geboren, Lehrerin und Studentin der Romanistik, Literatur und Philosophie in Paris und Zürich, dazu veröffentlichte. Sie lebte von 1895 bis 1910 in Paris und arbeitete an einer Biographie Voltaires und auf den vier Gebieten: deutsch-französisches Schrifttum, Volkswirtschaft, deutsch-französische Politik und Frauenbewegung. Darüber schreibt sie: „Außerordentlich anziehend war es, in französischen Zeitschriften den Franzosen ein Bild deutscher Zustände, deutschen Wesens, deutschen Denkens zu geben..." und „Meine politische Hauptarbeit ist aber die etwa zehnjährige Aufklärung, die ich als politischer Berichterstatter des (roten) ‚Tag' geleistet habe."

Sie schrieb für die Zeitung „Fronde" und wurde Mitarbeiterin anderer namhafter französischer Zeitungen und Zeitschriften. Drei Jahre hatte sie über die Gefährdung Preußens durch die Ansprüche Polens, über die Grenzverhältnisse, die Slawenkämpfe in verschiedenen Zeitungen geschrieben. 1907 erklärte der „Europäer", ihre Aufsätze nicht mehr drucken zu können.

Auf einem Frauenstimmrechtskongreß 1909 in London hörte sie von einem Vortragenden die Worte: „Sie (die Deutschen) haben ihren Tag als Weltvolk nicht gehabt; sie werden ihn haben wollen; das können wir nicht dulden, und dann kommt eben der Tag, an dem die Kanonen von selber losgehen".

In ihrem Buch „Die Geknechteten" schreibt sie: „Daß mit Versailles des Feindes Vernichtungswerk an uns nicht beendet sein soll, ist wohl jedem Denkenden klar," und sie zitiert, was der russische Außenminister Goremykim 1914 an die Vertreter des baltischen Adels sagte: „Wir führen nicht nur Krieg gegen Deutschland, sondern gegen das Deutschtum."

Käthe Schirmacher zitiert weiter: „Schon März 1917 legte der polnische Politiker, Roman Dmowski, dem damaligen englischen Außenminister Balfour in einer Denkschrift dar, Ostpreußen, ein eingedeutschtes Gebiet mit zwei Millionen deutschsprechenden Einwohnern, sei eine deutsche Insel, die, falls sie vom Reich losgelöst, auf dem Wege eines völlig natürlichen Hergangs allmählich von Polen verschlungen werden würde." Sie schrieb von diesem Politiker weiter: „In einer zweiten Denkschrift Dmowski vom 8. 10. 1918 an Wilson heißt es, Ostpreußen müsse entweder, unter Beibehaltung der Selbstverwaltung, mit Polen vereinigt oder als besonderer Freistaat zu Polen in Zollverband treten. Es werde durch Agrarreform (d. h. Enteignung des Großgrundbesitzes) und polnische Einwanderung mit der Zeit ein deutsch-polnischer Bestandteil Polens werden."

Dr. Schirmacher schließt dieses Buch: „Nach der Volksabstimmung in West- und Ostpreußen haben die Polen ihren Plan nicht aufgegeben: 700 Jahre warteten sie darauf, das Meer zu erreichen, 150 Jahre, um wieder ein Staat zu werden, was ist da eine verlorene Abstimmung."

Ursula Hafermann-Wiemann, Bad Oeynhausen

Odyssee einer Glocke

Einmal ist eine schlimme Zeit gekommen,
viele Glocken hat man von den Kirchtürmen fortgenommen.
Aus jedem Kirchspiel, aus jedem Ort,
nahm man eine oder mehrere Glocken fort.
Sie, die einst viele Jahre oben in ihren Türmen hingen,
nun auf eine große Reise gingen.

Eine Glocke darunter war aus dem Kirchspiel Powunden,
auf dem Hamburger Glockenfriedhof hat man sie wieder gefunden.
Hier stand sie zwischen vielen Glocken groß und klein,
ungeschützt gegen Regen, Wind und Sonnenschein.
Eingeschmolzen sollten sie alle, zu Munition,
es kam nicht mehr dazu, die schlimme Zeit war zu Ende schon.

Die Glocken die heil waren, wurden nun aussortiert,
viele wieder in ihre Heimat zurücktransportiert.
Für die Powunder Glocke war es nun schwer,
es war alles verloren, sie hatte keine Heimat mehr.
So ist sie nun als Leihglocke nach Hüffelsheim gekommen,
die evangelische Kirchengemeinde hat die Patenschaft für sie übernommen.

Hier hängt sie nun zwischen den anderen Glocken im Turm,
sie hat vieles gesehen und überlebte manchen Sturm.
Könnte diese Glocke reden, würde sie uns vieles sagen,
aus ihren längst vergangenen Tagen.
Hier hat sie nun eine Heimstatt gefunden,
ob sie einmal wieder läuten wird in ihrem Kirchspiel Powunden?

Erika Dallmann, geb. Habeck

Brieffreunde gesucht

Mein Name ist Alexander Romanov, ich bin 25 Jahre alt und arbeite im Computerzentrum der Königsberger Eisenbahnwaggon-Fabrik. Meine Hobbies sind Radfahren, Briefmarken und Kartensammeln. Ebenso interessieren mich Politik, Musik und Literatur. Meine Frau und ich, die deutsch verstehen, suchen Brieffreunde in Deutschland, die uns auch hier besuchen; Alter und Familienstand sind nicht von Bedeutung. Zuschriften in deutsch oder englisch bitte an: Alexander Romanov, ul. Galitskogo, 27-3, Kaliningrad, 236040, UdSSR.

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Die politische Klasse ist überfordert

Betr.: Folge 15/91, Seite 3, „Gestoppte Dampfwalzen der Ideologie"

In seiner Betrachtung über das Jahrhundert des Totalitarismus hebt Prof. Klaus Hornung die Wechselbeziehung zwischen Marxismus und Nationalsozialismus hervor. In der Tat müssen die verunsicherten Linksintellektuellen diesen Zusammenhang leugnen, wenn sie sich einen Rest von Heilsgewißheit bewahren wollen. Aber ihre Defensive steht auf schwachen Füßen, denn die Wesensverwandtschaft der beiden Utopien läßt sich nicht mit ihren verschiedenartigen Ausgangspositionen widerlegen. Im Kern waren sie beide Ersatzreligionen, die das Glaubensvakuum füllten, das die Säkularisierung geschaffen hatte.

Die geistigen Wurzeln der neuzeitlichen Utopien reichen so tief in die Geschichte des Abendlandes zurück, daß man die Kirchen nicht von einer Mitschuld freisprechen kann. Wie Prof. Hornung andeutet, war der Weg vom Totalitätsanspruch der Religionskriege bis zu dem der französischen Jakobiner gar nicht so weit. Und wer die dreißiger Jahre als kritischer Bürger erlebt hat, dürfte empfunden haben, wie sehr der populärwissenschaftliche Niederschlag der Philosophien des 19. Jahrhunderts zu dem Klima beigetragen hat, in dem Hitlers „Weltanschauung" gedeihen konnte.

Wie weit wir Deutschen die Völker der Sowjetunion auf ihrem Weg in eine ungewisse Zukunft begleiten können, wie Hornung hofft, möge dahingestellt bleiben. Es gibt aber keinen Zweifel, daß dem wiedervereinigten Deutschland als dem wichtigsten europäischen Nato-Partner weltweit außen- und sicherheitspolitische Mitverantwortung zuwächst – eine Situation, von der unsere politische Klasse überfordert wird.

Um so weniger sollten wir dulden, daß das Fundament christlicher Ethik im Grundgesetz von der Utopie der Machtverweigerung verdrängt wird. Zwar läßt sich aus dem Evangelium keine politische Theorie ableiten, aber der Römerbrief und Luthers Zwei-Reiche-Lehre rechtfertigen im Grundsatz die verantwortungsvolle Handhabung politischer Macht.

Wolfgang Fleischer, Hamburg 70

*

Weil die UdSSR auf dem besten Wege der Freundschaft und Zusammenarbeit mit uns ist, ist die ganze Wahrheit wichtig. Der Nationalsozialismus war eine Abwehrreaktion auf die Diktatur über das Proletariat und Versailles. Er wurde durch die materielle und zahlenmäßige Überlegenheit seiner Feinde besiegt.

Am 2. Mai 1919 schrieb Thomas Mann in sein Tagebuch: „Wir sprachen auch von dem Typus des russischen Juden, des Führers der Weltbewegung, dieser sprengstoffartigen Mischung aus jüdischem Intellektual-Radikalismus und slawischer Christus-Schwärmerei. Eine Welt, die noch Selbsterhaltungsinstinkt besitzt, muß mit aller aufbietbaren Energie und standrechtlichen Kürze gegen diesen Menschenschlag vorgehen." Diese Eintragung geschah anläßlich des Abzugs der Spartakisten und des Einmarsches der Freischärler in München.

In der UdSSR ist das Rennen um die Macht noch offen.

Walter Schmidtke, Varel 1

Auf zum Ostpreußen-Treffen

am 10. März 1991
im Bayrischen Hof in Milton

Die Besitzer Oswald aus Osterode servieren für Sie ab 13 Uhr die berühmten Königsberger Klopse. Besonders alle heimatvertriebenen Schicksalsgefährten und uns freundschaftlich gesinnte Landsleute sind recht herzlich eingeladen.

Ein lustiges Programm mit der Ostpreußen-Familie (mit TANTE MALCHEN und AUGUSTE SCHNEIDEREIT sowie musikalische Darbietungen) erwarten Sie von 14 bis 16 Uhr.

Bayrischer Hof, 324 Steeles Ave., Milton, Ontario – Ausfahrt von Hwy. 401 auf 25 südlich zur Steeles Ave., links ab ca. 200 Meter. Auskünfte erhalten Sie von **Frau Oswald 1-(416)-878-1110** oder von **Herrn Schemeit (416) 694-3481.**

EINTRITT IST FREI, JEDOCH DIE KLÖSSE NICHT.

Über 300 Teilnehmer besuchten das Ostpreußen-Treffen in Milton/Kanada, welches mit der oben abgebildeten Einladung in einer deutschsprachigen Zeitung drüben angekündigt worden war. Landsmann Günther Schemeit, einer der Organisatoren dieses Treffens, schreibt dazu, daß schon einige dieser Treffen in Kanada veranstaltet wurden, die ebenfalls gut besucht waren. Man komme nun auch jenseits des Großen Teiches verstärkt zusammen und freue sich, daß nun die Möglichkeit bestehen wird, noch einmal nach Königsberg oder Tilsit zu reisen. Wie dem Veranstaltungsbericht zu entnehmen ist, gab es durch den unerwarteten Besucherstrom zwar leicht chaotische Verhältnisse, aber das tat der guten Laune keinen Abbruch. Und letztlich ließ man sich auch die heimischen Königsberger Klopse gut schmecken

Waren des täglichen Bedarfs

Hilfsaktion der Ostpreußenhilfe e. V. für Deutsche in Königsberg

Hamburg – „Aktion Königsberg – Hilfe für Deutsche und Russen", unter diesem Motto startet die „Ostpreußenhilfe e. V." eine Unterstützungsmaßnahme besonderer Art. Mitte Juni soll ein Transport mit humanitären Hilfsgütern der verschiedensten Zusammensetzung nach Königsberg gehen. Er soll etwa zur Hälfte den bedürftigen Deutschen, fast ausschließlich Volksdeutschen aus sowjetischen Gebieten, wie den Notleidenden aus der übrigen Bevölkerung zugute kommen.

Die Ostpreußenhilfe bittet um Unterstützung bei diesem Unternehmen, das ausschließlich aus Spenden bestritten wird. Willkommen sind praktisch alle Dinge des täglichen Bedarfs. In erster Linie werden Lebensmittel benötigt. Erwünscht sind fertig verpackte Liebesgabenpakete, die direkt an die Empfänger weitergegeben werden können. Empfohlen sind Absenderangabe und (sichtbares) Inhaltsverzeichnis. Aber auch Einzelwaren werden gern entgegengenommen. Bitte darauf achten, daß der Inhalt mindestens bis zum 1. August 1991 haltbar ist.

Vorrangig sollen damit Altenheime, Rentner und große Familien betreut werden. Auch spezielle Unterstützungen sind vorgesehen. So für die Burgschule, die jedem Königsberger vertraut ist, und das Käthe-Kollwitz-Lyzeum. Dort fehlt es an Schreib- und Malutensilien für die ersten Klassen wie für die Vorschule. Auch nach Spielzeug und Kinderbüchern wird gefragt. Die größeren Schüler wünschen sich Musikinstrumente; gebrauchte werden gern in Empfang genommen.

Willkommen für die Raumausstattung sind Reproduktionen in Plakatgröße von Käthe Kollwitz, Immanuel Kant und anderen bedeutenden Königsbergern und ihren Werken.

Für Krankenhäuser und die übrige medizinische Versorgung werden Arzneimittel und medizinisches Gerät benötigt. Besonders unterstützt werden sollen ferner die sehr bedürftigen Fischer auf der Kurischen Nehrung (im sowjetisch verwalteten Teil).

Die in der Kulturgesellschaft der Sowjetdeutschen vereinten Volksdeutschen bitten darüber hinaus um deutsche Gesang- und Liederbücher, geeignetes Schrifttum und Schallplatten, vor allem mit Volksliedern.

Die Verteilung des Transports der „Ostpreußenhilfe e. V." wird vom Vorsitzenden des „Kaliningrader Kulturfonds", dem Schriftsteller Juri Iwanow, und dem Vorsitzenden der Kulturgesellschaft der Sowjetdeutschen, Viktor Hoffmann, geleitet. Die Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V.", Gisela Peitsch, begleitet die Sendung.

Sachspenden werden ab sofort bis spätestens 10. Juni erbeten an das Lager der „Ostpreußenhilfe e. V.", Waldschlucht 12–14, 2104 Hamburg 92 (Neugraben), Zustellgebühr möglichst im voraus bezahlen. Auskünfte: Ostpreußenhilfe e. V., Telefon 0 41 08/64 96 (bis 19 Uhr), Fichtenweg 1, 2107 Rosengarten (Sonderkonto 5959 bei der Kreissparkasse Harburg, BLZ 207 500 00, Stichwort „Aktion Königsberg"). **hz**

Heimattreffen 1991

6. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kobulten. Herne 2, Wilhelmstraße 26

7. April, **Lyck:** Bezirkstreffen. Lübeck

7. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Mensguth. Herne 2, Wilhelmstraße 26

26.–28. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kreuzingen und Gowarten. Steinhude

27. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Herne 2, Wilhelmstraße 26

27. April, **Sensburg:** Dorftreffen Peitschendorf. Gelsenkirchen

28. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Willenberg-Flammberg mit Bezirk Nareythen-Scheufelsdorf. Herne 2, Wilhelmstraße 26

9.–12. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Lehmanen. Hotel Schnehagen, Fallingbostel

26. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Rohmanen-Ulrichsee. Herne 2, Wilhelmstraße 2

31. Mai–2. Juni, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Herdenau, Schakendorf und Karkeln

1. Juni, **Sensburg:** Dorftreffen Steinhof/Steinfelde. Willich 3

8. Juni, **Sensburg:** Dorftreffen Schmidtsdorf. Meerbusch/Ost.

15. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen. Klein-Jerutten. Herne 2, Wilhelmstraße 26

16. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Fürstenwalde-Leschienen. Herne 2, Wilhelmstraße 26

16. Juni, **Osterode:** Kreistreffen Recklinghausen

23. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Montwitz. Herne 2, Wilhelmstraße 26

29./30. Juni, **Treuburg,** Ortstreffen Satticken. Seehotel Doch, Bederkesa

29./30. Juni, **Treuburg,** Ortstreffen Schwentainen. Schloß-Hotel, Lübbenau/Spreewald

24./25. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Celle-Altencelle

24./25. August, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Stadeum, Stade

24./25. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westf.

30. August/1. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau

31. August/1. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Dorint-Hotel Reiss, Kassel

31. August/1. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Lüneburg

31. August, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin

6.–8. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Krefeld

7./8. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe

7./8. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf

7./8. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz

7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Schwerin

12.–15. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller

13.–15. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg

14./15. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Hagen a.T.W.

14./15. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Ahe, Rotenburg/Wümme

14./15. September, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. „Steinhaus", Horb/ Neckar

14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf

14. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen

14. September, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck

15. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover

15. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau Essen

21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche

21./22. September, **Mohrungen:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf

21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe

21./22. September, **Sensburg:** Regionaltreffen. Berlin

27./28. September, **Treuburg:** Ortstreffen Erlental. Freizeitzentrum Uhlenbusch, Hanstedt/Nordheide

28. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart

28./29. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

28./29. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg/Weser

5. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg

6. Oktober, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Haus des Sports, Hamburg

19. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Diehls Hotel, Koblenz

Gruppenreisen

Bis ans Ende der Welt

Berlin – Auch im Februar 1992 heißt es wieder für Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik: „Auf zum lockenden 5. Kontinent" und nach Neuseeland, was gleichbedeutend ist mit „Mehr und Schöneres kann man im Leben nicht erreichen".

Über die Landesgruppe Berlin wird diese phantastische Traditionsreise nun schon zum neunten Mal durchgeführt. Um für alle Teilnehmer ein Optimum zu erzielen, wurde der Rundreiseverlauf für 1992 neu konzipiert. Eine wesentliche Bereicherung des Programms ist die Aufnahme des Großen Barrier Riffs. Es ist eine der größten Naturattraktionen unserer Erde, erstreckt sich über 2000 km entlang der nordöstlichen australischen Küste und ist mit 600 Inseln durchsetzt. Aus dem tiefblauen Pazifikwasser leuchten die Korallen wie Smaragde. Das Riff ist eines der zoologischen und landschaftlichen Wunder unserer Erde. Hier im Norden Australiens – in Cairns – rückt das Riff bis dicht an die Festlandküste heran.

Weitere Stationen des Australien-Teils der Reise sind Alice Springs, Ayers Rock, der größte Monolith der Erde (ein unvergeßliches Erlebnis sind die Farbveränderungen bei Sonnenauf- und -untergang), Melbourne und die Traumstadt Sydney.

Zehn Reisetage sind für Neuseeland vorgesehen: Die Natur hat Neuseeland mit allen erdenklichen Formen und Schönheiten verschwenderisch ausgestattet. Die Südinsel wird von den Neuseeländischen Alpen mit ihren Gletschern und Gipfeln durchzogen, welche im Westen steil zur Tasman-See hin abfallen und im Osten in die fruchtbaren Canterbury Plains auslaufen. Zerklüftete Fjorde im Süden erinnern an Norwegen.

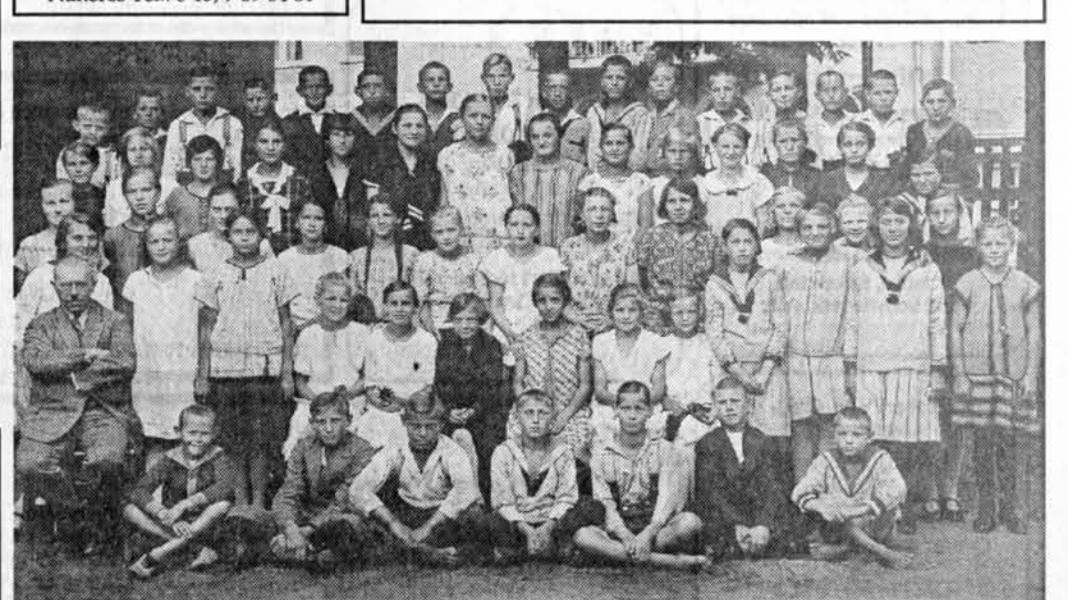
Die Nordinsel, durch die stürmische Cook-Straße von ihrer südlichen Schwester getrennt, hat subtropische Regenwälder, aber auch Vulkane und Geysire aufzuweisen. Hier befindet sich die Hauptstadt Wellington sowie das bunte, wimmelnde Auckland.

Beibehalten werden auf der Hin- und Rückreise an das andere Ende der Welt die bewährten Zwischenaufenthalte in Bangkok und Singapur.

In Australien sind wieder Treffen mit den dortigen Ostpreußengruppen geplant. Zuletzt waren Bundesschatzmeister Günter Petersdorf und der Schloßberger Kreisvertreter Georg Schiller mit Ostpreußengruppen in Australien (das Ostpreußenblatt hat hierüber berichtet). Die Ostpreußentreffen in Melbourne wurden von dem dortigen Vorsitzenden Harry Spieß und seinen Getreuen wie in den Vorjahren hervorragend organisiert.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Berlin –, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61. **L.B.**

Urlaub/Reisen



Stadtschule Allenburg, 1928/1929: Klassenlehrer war Herr Hugo Hennig. Die mir bekannten Namen sind: Melzer, Objartel, Gutzeit, Bruno Sommerfeld, Kuno Sperber, Walter Plaumann, – Aspadin, Fritz Rehwald, Fritz Heinrich, Alfred Johann, Lothar Stadie, Walter Kähler, Kurt Zohann, Paul Reklis, Lotte Gawehns, Herta Poeck, Ilse Seidler, Hanna Schulz, Erna Piekert, Gertrud Dormeier, Wanda Aug, Charlotte Sprengel, Lotte Zwingelberg, Gertrud Muhlack, Dora Faust, Grete Gutzeit, Erna Brassat, Meta Schemmerling, Grete Hoffmann, Elsa Kähler, Elise Muhlack, Auguste Priwall, Grete Bodem, Gertrud Melzer, Erna Reinhold, Edith Schemmerling, Charlotte Naporra, Hedwig Kunter, Anna Bartsch, Eva Feuerabend, Albert Lapann, Walter Iffländer, Roland Kuhnke. Bitte meldet Euch bei Herta Poeck, Schlitzerstr. 27, 6427 Bad Salzschlirf

Seinen **85.** Geburtstag

feiert am 5. Mai 1991

Walter Gerull

aus Gerdauen, Ostpreußen
Gartenstraße 2
jetzt 1000 Berlin 37
Riemeisterstraße 168

Wir alle gratulieren Dir sehr, sehr herzlich
Deine Irene
Fredy und Doris
Rudi und Waltraud
Michael, Rosi, Marion
Jörg und Axel



Jahre

wird am 6. Mai 1991 unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Wilhelm Janz

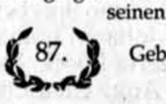
aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit
heute Kunzendorfstraße 1
1000 Berlin 37

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele Jahre bei besserer Gesundheit
Kinder, Enkelkind und Schwiegerkinder

Unser lieber Papa, Groß- und Urgroßvater

Ewald Adomat

aus Radischen
z. Zt. zu Besuch in O-1092 Berlin Hohenschönhausen
Land in Sonne Bl. 3
Nr. 99/064-11
beging am 29. April 1991 seinen



Geburtstag.

Alles Gute wünschen
die Kinder
Trautchen und Manfred
die Enkel Angela und Frank
die Urenkel Katrin, Nadia und Sebastian Adomat

Seinen **80.** Geburtstag

feiert am 4. Mai 1991
unser Vater und Opa

Ernst Wahrenberg

aus Jesten, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt 5441 Bermel Buchenhof

Es gratulieren
Deine drei Töchter
und 7 Enkel

Seinen **80.** Geburtstag

feiert am 4. Mai 1991

Schneidermeister

Fritz Rettkowski

Grünfließ, Kreis Neidenburg
und Königsberg (Pr)
jetzt Bahnhofstraße 15
2833 Tarmstedt

Herzlichen Glückwunsch!
Deine Berta

Seinen **65.** Geburtstag

feiert am 3. Mai 1991

Horst Hohmann

aus Königsberg (Pr)
Wrangelstraße 30
jetzt Heiligenbergstraße 15
6800 Mannheim 1

Es gratuliert recht herzlich mit allen guten Wünschen
Deine Frau Jenny

Familienanzeigen

Seinen


Geburtstag feiert am 10. Mai 1991

Herbert Ferner

aus Langheim, Kreis Rastenburg
jetzt Amselstraße 6, 4132 Kamp Lintfort

Es gratulieren
deine Frau Gerda, die Kinder Hans-Jürgen, Barbara
Enkel Daniel und Marcel



Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war für uns der größte Schmerz.

Nach langer, schwerer Krankheit nahmen wir Abschied in Liebe und Dankbarkeit von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante.

Margarete Walter

geb. Poniatowski

* 25. 3. 1911 † 21. 4. 1991
Lyck (Ostpreußen) Bremervörde-Elm

die im Alter von 80 Jahren von Gott in die Ewigkeit gerufen wurde.

In stiller Trauer
Deine Kinder
Hans-Jürgen Walter und Ingrid
Vince Camara und Bärbel, geb. Walter
Hans-Jürgen Dittloff und Ruth, geb. Walter
Deine Enkelkinder
Bernd Dinklage und Tanja, geb. Walter
Andrea und Corinna
Tamara, Nadja und Kader
Maraike und Doreen
Deine Urenkelin
Vanessa

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24,56

Fern seiner unvergessenen Heimat Kahlau in Ostpreußen entschlief heute sanft nach längerer mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Friese

* 7. 3. 1913 † 8. 4. 1991

In stiller Trauer
Meta Friese, geb. Fehr
Joachim Friese und Hildegard
mit Lukas
Herbert Friese und Silvia
mit Robert und Tatjana
und alle Angehörigen

Feldstraße 33, 2740 Ebersdorf

In stillem Gedenken an meinen lieben Mann

Wolfgang Karnat

Vermessungsinspektor

* 2. 10. 1923 † 6. 5. 1981
in Königsberg (Pr) in Filderstadt

Im Namen der Familie
Ruth Karnat, verw. Wermer, geb. Lemke

Ludwigstraße 70/1, 7024 Filderstadt 1

Albert Daudert

* 19. 1. 1908 † 3. 4. 1991

letzter Bürgermeister der Großgemeinde Gilge, Kreis Labiau

Träger des Ehrenzeichens in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen

Statt Karten

Wir möchten uns bei allen herzlichst bedanken, die beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen ihre Anteilnahme in so überaus liebevoller Weise durch Wort, Schrift-, Kranz- und Blumenspenden bewiesen und ihn so zahlreich auf seinem letzten Weg begleitet haben.

Dank Herrn Probst Goetz für seine tröstenden Worte, Dank dem 1. Vorsitzenden, Herrn Terner, und dem 2. Vorsitzenden, Herrn Paske, der Kreisgemeinschaft Labiau für ihre bewegende Abschiedsrede am Grab.

Im Namen der Angehörigen
Hannelore Stenull
Sandberg 83a, 2200 Elmshorn

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Tante

Helene Wollmann

geb. Kasper

* 24. 9. 1906 † 12. 4. 1991
aus Ströpken, Kreis Angerapp/Ostpr.

Im Namen aller Angehörigen
Herbert Tiedmann

Hauptstraße 52, 7855 Eimeldingen

Fern der Heimat verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine

Gertrud Erdmann

geb. 22. 7. 1906 in Dollstädt, Kreis Preußisch Eylau
gest. 24. 3. 1991 in Espelkamp

In Liebe und Dankbarkeit trauern
Fritz Schoengraf und Marie,
geb. Erdmann
Bertel Meier, geb. Erdmann

4992 Espelkamp, im April 1991

Wie du im Herzen glaubst, so wird dir das Schicksal begegnen, was du an andern tust, wird dir von andern geschehn. (Herder)

Unsere geliebte Mutter, Frau

Minna Woelki

geb. Jaetsch

aus Königsberg (Pr) - Ponarth
geb. 23. 9. 1904 in Klein Drebnau, Kreis Fischhausen
gest. 15. 4. 1991 in Betzdorf, Sieg

ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

Liebe, Güte und Aufopferung für ihre Kinder war ihr Dasein.

In stiller Trauer und unendlicher Dankbarkeit liebe Mutti
deine Kinder
Anita Plassmann, geb. Woelki
und Horst Woelki
und alle Anverwandten

Sie ruht nun neben ihrem Mann, unserem Vater Josef Woelki in Alsdorf.

Horst Woelki, Limburger Straße 122/38, 6252 Diez/Lahn

Wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn.
Römer 14/8

Elfriede Wengorsch

geb. Brodowski

* 19. Dezember 1913 † 8. März 1991
aus Steinfelde, Kreis Johannisburg

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Schwester, Tante und Großtante plötzlich und unerwartet zu sich.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied.

Im Namen aller Angehörigen
Elfriede Mittelstädt, geb. Brodowski

Rasch tritt der Tod den Menschen an;
es ist ihm keine Frist gegeben.

Plötzlich und unerwartet starb heute morgen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Herta Paetzel

geb. Bannuscher

* 9. 2. 1916 † 22. 4. 1991

In stiller Trauer
Eckhard Paetzel
Christa Paetzel, geb. Alten
Hilmar Paetzel
Gisela Paetzel, geb. Wölk
Ingo Weser
Martina Paetzel

Sedanstraße 2, 5650 Solingen-Weyer
Wuppertal
Trauerhaus: Paetzel, Weyerstraße 218

Kulturzentrum Ostpreußen bei Deutschlandtreffen

Am Großmodell des Ellinger Schlosses Erläuterungen über den Ausbau – Preisrätsel für jung und alt

Ellingen – Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Schon seit Wochen laufen die Vorbereitungen der Mitarbeiter des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Zu Pfingsten soll den Besuchern wiederum ein attraktiver Stand geboten werden. Drei Schwerpunkte sind dabei geplant.

So wird es auch 1991 erneut ein großes Preisrätsel geben, zu dem schon viele schöne Preise eingegangen sind. Das Kulturzentrum dankt den Stiftern, die ebenfalls auf dem Deutschlandtreffen vertreten sind, auch auf diese Weise ganz herzlich. Ihre Namen werden in einer der nächsten Ausgaben dieser Zeitung veröffentlicht.

Der Hauptpreis ist ein Wochenende für 2 Personen (incl. Fahrt und Halbpension) in Ellingen und dem Neuen Fränkischen Seenland. Das Rätsel ist so gestaltet, daß alle daran teilnehmen können, ob jung oder alt, ob groß oder klein. Nur soviel sei schon im voraus verraten: Dieses Mal geht es um etwas Süßes.

Ferner steht ein Mitarbeiter des Kulturzentrums bereit, um interessierten Besuchern anhand eines Großmodells des Westflügels des Ellinger Schlosses die genaue Ausbauplanung zu erläutern. Schließlich ist ja vorgesehen, im nächsten Jahr die ersten neuen Räume zu beziehen.

Drittens wird den Besuchern ein Einblick in eine interessante Freizeitgestaltung geboten, nämlich das Bemalen und Sammeln von historischen Zinnfiguren. Als Thema dient der Deutsche Orden, der bekanntermaßen im Vorjahr sein 800jähriges Jubiläum feiern konnte. Anfänger, die sich erst einmal mit den Grundlagen dieses schönen Hobbys beschäftigen möchten, sind genauso gern willkommen, wie langjährige Sammler, die noch weitere Motive suchen. Eine Vielzahl von Ordensrittern mit prächtigen Bannern wartet jedenfalls auf Interessenten.

Darüber hinaus soll auf zwei in Düsseldorf präsentierte Ausstellungen hingewiesen werden, die in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg entwickelt wurden.

Zum einen auf die Dokumentarausstellung „70 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen", die inzwischen bereits in vier Städten gezeigt werden konnte und zum anderen auf eine ganz neue Ausstellung, die das bekannte Werk des Passenheimer Historikers Christoph Hartknoch (1644–1687) „Altes und Neues Preußen" zum Thema hat. Auf 27 Tafeln wird auszugsweise diese geschichtliche Landes- und Volkskunde Preußens von 1684 dargestellt. Im Mittelpunkt stehen die sehr aussagekräftigen Kupferstiche dieses Werks, das freilich nicht nach modernen wissenschaftlichen Kriterien beurteilt werden kann.

Nachdem die Vorbereitungen langsam dem Ende zugehen, hoffen die Mitarbeiter des Kulturzentrums Ostpreußen, daß viele Besucher des Deutschlandtreffens den Weg zu ihrem Stand in der Halle 6 finden werden.

Abschließend noch ein Wort zur Arbeit des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen allgemein. Trotz der baubedingten Schließung für Besucher geht die Arbeit unvermindert weiter, wird sogar noch ausgeweitet. So ist seit Anfang des Jahres eine Bibliothekarin damit beschäftigt, ein Sachregister für alle Jahrgänge des Ostpreußenblatts zu erstellen. Diese sehr aufwendige und zeitraubende Arbeit wird sich bis Ende nächsten Jahres erstrecken. Dann aber wird mit Hilfe der modernen Datenverarbeitung ein Werk vorliegen, das den Benutzer die verborgenen Schätze früherer Ausgaben des Ostpreußenblatts auf einen Schlag finden läßt.

Auch das Beantworten von Anfragen aller Art ist weiterhin völlig problemlos möglich, da Archiv und Bibliothek voll einsatzfähig sind und laufend in ihren Beständen ergänzt werden.

Die Baumaßnahmen im 250 Jahre alten, denkmalgeschützten Schloß gehen stetig voran. Wenn alles planmäßig verläuft, könnte das 1. Obergeschoß bereits Ende des Jahres bezugsfertig sein. Im nächsten Bericht wird davon zu sprechen sein. Zunächst richten sich alle Augen auf das Deutschlandtreffen. Seien Sie herzlich willkommen auf dem Stand des Kulturzentrums in Halle 6.

Wolfgang Freyberg

HX 6098 nach Königsberg

Erster Touristenflug in die ostpreußische Hauptstadt

Hamburg/Königsberg – Die Geschichte Ostpreußens schreibt ein neues Kapitel: Am vergangenen Sonntag, dem 28. April, landete um 11.55 Uhr mitteleuropäischer Zeit die erste Maschine mit deutschen Touristen auf dem neuen Flughafen von Königsberg. Damit haben Baltic Tours und Hamburg Air Lines das verwirklichen können, worauf Tausende von Landsleuten seit Jahren warten: Auf dem kürzesten Weg in die Heimat fliegen, auch wenn es nur zu Besuch und nur für einen Tag ist. Trotz aller Genehmigungen, die für diese Reisemöglichkeit erforderlich waren, gab es in allerletzter Minute doch noch Schwierigkeiten von sowjetischer Seite, so daß die Deutsche Maschine aus Hamburg noch nicht non-stop nach Königsberg fliegen konnte. Es mußte diesmal noch der Umweg über Wilna (Vilnius) genommen werden.

In Königsberg waren anläßlich dieses Pionierflugs, wie ihn Harijs Zaurins von Baltic Tours nannte, neben dem Vorsitzenden des Stadtsowjets, Semjonow, und dem Leiter des Königsberger Flughafens (Kommandeur der Kaliningrader Vereinigten Fluggruppe), Nikolai Kiselewitsch, weitere Vertreter der Stadt- und Gebietsverwaltung zur Begrüßung der deutschen Touristengruppe auf dem Rollfeld erschienen. Unter den Fluggästen war auch der Sowjetische Generalkonsul Wladlen Kusnezow und seine Gattin aus Hamburg, der Geschäftsführer der Fluggesellschaft Hamburg Airlines, Wolfgang Biederbick, sowie eine große Zahl Journalisten des ZDF, der ARD und deutscher Zeitungen. Ausführlicher Bericht in der nächsten Folge des Ostpreußenblatts.

Horst Zander

Ein sensationeller Erfolg

71. Trakehner Eliteschau und Auktion auf dem Klosterhof Medingen

Bad Bevensen – Daß die Trakehner-Auktion in diesem Jahr wieder ein gutes Ergebnis erzielen würde, war bereits zu erahnen, nachdem der Auktionskatalog erschienen war. Auktionsleiter Burkhard Wahler war es gelungen, eine Spitzenkollektion zusammenzustellen. Dementsprechend groß war das Interesse zahlreicher Kunden aus dem In- und Ausland. So waren die besten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Auktionsverlauf gegeben.

Der Durchschnittspreis konnte erneut um 4500 DM auf 39 900 DM gesteigert werden. Dies ist ein absolutes Spitzenergebnis und dokumentiert die enorme Nachfrage nach Trakehnern.

Im Auktionswochenende präsentierten sich die Pferde in Superkondition und wurden hervorragend vorgestellt. Viele große Dressur-Ställe waren anwesend und lieferten sich spannende Bieterduelle, um die herausragend guten Dressur-Pferde zu erwerben.

Preisspitze wurde die Katalog Nr. 26 Dream Dancer, 5jähriger Wallach von Schwarzdon – Effekt, mit 140 000 DM, der in beste Hände nach Westfalen geht. Dieser noble Rappe ist schon sehr gut ausgebildet und hat die besten Voraussetzungen, im großen Sport herausgebracht zu werden. Ebenfalls zu renommierten Dressur-Ausbildern gingen der 5jährige Rapp-Wallach, Katalog Nr. 13, Bolschoi von Enrico Caruso-Kontakt, sowie die Katalog Nr. 20, der Rapp-Reithengst Pizzikato von Anduc-Kemal xx, der in den Stall Wels nach München geht.

Aber nicht nur die Dressur-Pferde bestimmten das Geschehen, sondern auch die überragenden jungen Spring-Pferde. Erstmalig konnte der Stall Schockemöhle für das Trakehner-Pferd gewonnen werden. Paul Schockemöhle ersteigerte die Katalog Nr. 38, das 3jährige Springtalent Better be Good vom Sir Shostakovich xx – Hartung, Halbbruder der Springspitze der letztjährigen Auktion Better and Better, für 41 000 DM. Auch Katalog Nr. 3, Ibis von Barthöldy – Lucado, wurde in Profi-Hände nach Amerika zugeschlagen; Katalog Nr. 40. Adäquat v. Jet Stream xx – Ith konnte vom Stall Nagel in München erworben werden und wird voraussichtlich von dem Springreiter Klaus Reinacher im Sport herausgebracht.

Diese glanzvolle Trakehner-Veranstaltung wurde abgerundet durch einen hochinteressanten und unterhaltsamen Schauabend, der die Zuschauer durch seine Vielfältigkeit begeisterte.

P. M.



Kulturaustausch: Vor kurzem besuchte der Vorsitzende des „Exekutivkomitees von Kaliningrad", Georgy N. Isayev (Mitte), des heutigen Stadtrats von Königsberg, das Haus Königsberg in Duisburg. Von Lorenz Grimoni ließ er sich die Entstehung des Museums erklären. Begleitet wurde er vom Vertreter des „Kaliningrader Gebietssowjets, Kraschenko (links). Eingeladen hatte die Stiftung Königsberg, vertreten durch Herbert Beister (rechts), Essen Foto Grimoni

Ausstellungen

Duisburg – Bis Mittwoch, 15. Mai, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, „Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen", eine Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen. Öffnungszeiten: Montags, mittwochs, donnerstags von 9 bis 12 Uhr, dienstags und freitags von 14 bis 18 Uhr

Kamerad ich rufe Dich

Bergisch-Gladbach – Von Freitag, 10., bis Sonntag, 12. Mai, Im Hotel Gronauer Tannenhof, Robert-Schumann-Straße 2, Treffen der Traditionsgemeinschaft Artillerie-Regiment 161. Auskünfte: Heinz Manke, Telefon 0 41 93/90 11 01, Bahnhofstraße 4, 2359 Henstedt-Ulzburg

Burgwald – Sonnabend/Sonntag, 8./9. Juni, im Hotel Zum Burgwald, 3559 Burgwald (Eder), Treffen des Kameradenkreises der früheren 2. Kompanie der Schweren Panzer-Abteilung 503 (Tiger). Auskünfte: Heinrich Pfeil, Telefon 0 64 52/12 74, Hopfengartenstraße 13, 3559 Allendorf (Eder) oder Heinz Schley, Telefon 0 40/7 22 23 70, Tempelhofer Weg 2, 2057 Reinbek

Dülmen – Freitag, 13. September, 19 Uhr, im Hotel Zum Wildpferd, Münsterstraße 52, Kameradschaftsabend der Elbinger Pioniere, Kameradenkreis Pionier-Bataillon 21, 21. (ost/westpr.) Infanterie-Division. Sonnabend/Sonntag, 14./15. Mai, Divisionstreffen. Auskünfte: Franz Vogel, Telefon 02 01/21 46 71, Esternhovede 38, 4300 Essen

Dülmen – Sonnabend/Sonntag, 14./15. Mai, Treffen des Traditionsverbands 21. (ost/westpr.) Infanterie-Division. Auskünfte: Friedrich Kelm, Telefon 06 21/40 74 68, Friedrich-Karls-Straße 2, 6800 Mannheim

Hagen (Teutoburger Wald) – Von Donnerstag, 9., bis Sonntag, 12. Mai, Treffen der Kameradschaft des Reiter Artillerie-Regiments 1/Panzer Artillerieregiment 89, im Verband der 1. Kavallerie-Division, später 24. Panzer-Division. Heimatgarnison Insterburg. Auskünfte: Friedhelm Heuelmann, Telefon 02 03/78 60 60, Trarbacher Straße 16, 4100 Duisburg 25

Osterode (Harz) – Sonnabend/Sonntag, 25./26. Mai, im Waldhotel Aschenhütte, 18. kleines Bundestreffen der früheren 122. (Greif) Infanterie-Division. Auskünfte: Dipl.-Ing. Guido Bartl, Auf der Worth 1, 3012 Langenhagen (Niedersachsen)

Velbert – Sonnabend, 4. Mai, ab 18 Uhr, in der Gaststätte Vereinigte Gesellschaft, Hauptstraße 84, Velbert-Langenberg, Kameradschaftstreffen der Feldwache Goldap, (Ostpr.) Panzer-Jäger-Abteilungen 1 und 121. Auskünfte: Fritz Krons, Telefon 0 20 52/13 21, Brinker 32, 5620 Velbert 11

Ostdeutsche Bundestreffen

Koblenz – Sonnabend/Sonntag, 25./26. Mai, Tag der Danziger

Münster (Westfalen) – Sonnabend/Sonntag, 15./16. Juni, Münsterlandhalle, 17. Bundestreffen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Auskünfte: Bundesgeschäftsstelle, Telefon 06 11/37 97 87, Friedrichstraße 35, 6200 Wiesbaden

Nürnberg – Sonnabend/Sonntag, 6./7. Juli, Deutschlandtreffen der Schlesier. Auskünfte: Haus Schlesien, Telefon 0 22 44/8 04 80, Dollendorfer Straße 412, 5330 Königswinter 41

Nürnberg – Sonnabend/Sonntag, 18./19. Mai, 42. Sudetendeutscher Tag

Vorträge

Travemünde – Dienstag, 14. Mai, 17 Uhr, in der Ostsee-Akademie, „Die Geschichte des Baltikums zu Zeiten Kants", von Dr. Indrek Jürjo, Tallin/Reval, zur Zeit Stipendiat an der Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel. Eine Veranstaltung der Ostseegesellschaft. Auskünfte: Telefon 0 45 02/80 32 08, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde



Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag 1991 in Düsseldorf:

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Der Heimat verpflichtet



Ostpreußische Landesvertretung:

Das Schicksal der Heimat bleibt weiter im Herzen

Verantwortung für Perspektive Ostpreußens tragen

Erstmals seit der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland tagte die Ostpreußische Landesvertretung am 20. und 21. April 1991 an einer traditionsreichen Stätte, die in einem ursächlichen Zusammenhang mit der alten Heimat und ihrer ruhmreichen Geschichte steht: in Potsdam. Unter den schon bekannten Delegierten aus der alten Bundesrepublik waren nicht nur Gäste aus Mitteldeutschland, sondern auch aus Ostpreußen selber gekommen. So geriet die Sitzung, weit über die vorgesehenen Tagungsordnungspunkte hinausgehend, zu einem Forum regsten Gedankenaustausches, der schließlich in einer gemeinsam verabschiedeten Erklärung zum deutsch-polnischen Vertrag einmündete. In dieser Erklärung sprachen sich die Delegierten für Minimalgrundsätze aus, die in dem Vertrag mit Polen als „unverzichtbare Voraussetzungen" für zukunftweisende Perspektiven deklariert wurden.

Neben dem ebenso eindrucksvoll wie versiert gegebenen „Bericht zur Lage", den der amtierende Sprecher der Landsmannschaft der Ostpreußen Harry Poley lieferte, gab der „Bericht der Stiftung Königsberg" neueste Informationen über wirtschaftliche und kulturelle Sondierungen in Ostpreußen, die die Herren Herbert Beister und Friedrich von der Groeben mit zuständigen sowjetischen Stellen geführt hatten.



War Tagungsort der Ostpreußischen Landesvertretung: die brandenburgische Landeshauptstadt Potsdam. Hier ein Blick auf den Alten Markt Foto Archiv

Als Auftakt zur Eröffnung der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung gab der letzte noch lebende Geistliche, der noch im Königsberger Dom tätig war, der Berliner Superintendent i. R. Reinhold George, ebenfalls Kunde von der alten Heimat. Sein Geistliches Wort, das er unter das Motto des Christuswortes von der Kraft und Macht von Glaube, Liebe und Hoffnung gestellt hatte, verknüpfte er mit Eindrücken, die er zum Osterfest von Königsberg mitgenommen hatte, wo er erstmals seit 47 Jahren einen Gottesdienst in der Domruine vor rund 600 Besuchern abhalten konnte.

Superintendent George war von den derzeit zuständigen Behörden der Stadt Königsberg eingeladen worden, um an den Beratungen für den auch von Sowjets gewünschten Wiederaufbau des 1944 von englischen Bombern zerstörten Domes teilzunehmen. George konnte bei dieser Gelegenheit schon die ersten Architekturentwürfe begutachten, die den Wiederaufbau des Domes sicherstellen sollen. Der Dom, der als einer der bedeutendsten deutschen Kirchen gilt, wurde von den UNESCO bekanntlich als schützenswertes Weltkulturdenkmal eingestuft. Für den Bau



Wurden von Harry Poley für ihre Verdienste ausgezeichnet: Anneliese Franz und Friedrich-Karl Milthaler

erhofft man sich Spenden aus Nordostpreußen und aus dem übrigen Deutschland.

In Königsberg wie im gesamten Raum des nördlichen Ostpreußens wurden nach der Übernahme durch die sowjetischen Verwaltungsbehörden alle Kirchen entweder zerstört oder zweckentfremdet genutzt. 40 Jahre ließ man dort keine christliche Kirche zu, und erst 1985 wurde eine russisch-orthodoxe Gemeinde staatlich anerkannt.

Seit Anfang des Jahres haben neben Orthodoxen, Baptisten und Katholiken auch Lutheraner eine Gemeinde, die etwa hundert Mitglieder umfaßt, und gegenwärtig noch von einem Geschäftsmann geleitet wird, da noch kein Pastor für diese Stelle gefunden werden konnte.

Immerhin ergab sich aus Georges Ausführungen die erfreuliche Tatsache, daß rund 20 000 Deutsche im weithin menschenleeren Nordostpreußen leben, die insbesondere aus Mittelasien und Sibirien stammen, wohin sie von Stalins Schergen verschleppt worden waren. Nach den Eindrücken von Superintendent Reinhold George ist die Ansiedlung von Deutschen durchaus erwünscht.

Die Situation im „Kernland" ist dagegen weitaus komplizierter, wie es Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, vor den Delegierten der Landesvertretung in seinem „Bericht zur Lage" mit wohltuender analytischer Schärfe bei der Betrachtung der von den damals noch bestehenden beiden deutschen Parlamente abgegebenen Verzichtserklärung zum Ausdruck brachte. Er würdigte noch einmal die „Persönlichen Erklärungen" derjenigen Abgeordneten, die im Bundestag sich gegen die Gebietsabtretungen ausgesprochen hatten und bezeichnete sie als „nachlesenswert", wie er umgekehrt die „beschämende Hörigkeit gegenüber einer fremden Macht" derjenigen geißelte, die die Preisgabe zudem noch in unwürdiger Haltung vollzogen, indem sie „dem Verzicht noch applaudiert" hätten. Der amtierende Sprecher meinte unter Anspielung auf die Vorgeschichte des politisch-juristischen Fundamentes der unlängst abgegebenen Verzichtserklärung, daß damit die Warschauer Deklaration vom Juni 1950 zu einem Triumph kommen würde, in der unter anderem der Satz steht, daß damit der Frieden gefestigt und das „unter Führung der KPdSU stehende Friedenslager im Kampf gegen die Umtriebe der imperialistischen Kräfte" gestärkt werden würde.

Diese seinerzeitige Sieg Stalins stehe in einem denkwürdigen Kontrast zu der damals von der Bundesregierung abgegebenen Erklärung, wonach sie sich „niemals mit der Wegnahme dieser rein deutschen Gebiete abfinden" werde, während nun der deutsche Staat bereit sei, „ohne Zwang auf 700 Jahre altes Staatsgebiet" zu verzichten. Er würdigte dabei auch die feste Haltung der Regierung Japans und des japanischen Volkes, die die Rückgabe ihrer „Nordterritorien" von einem Friedensvertrag und von dann möglicher Wirtschaftshilfe abhängig machten.

Harry Poley, der zugleich Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen ist, verwies darauf, daß entgegen der mancherorts gehegten Hoffnung, die Vertriebenen würden angesichts dieses Verzichts in ihren Organisationsstrukturen zerbrechen, bei aller verständlicher Empörung doch zusammengeblieben seien, um auch in dieser Bewährungsphase in Klarheit und Wahrheit in der Gemeinschaft mit dem BdV und der Landsmannschaft verbunden zu verbleiben. Die Selbstheilungskräfte der Landsmannschaft Ostpreußen hätten den Zusammenhalt gefestigt, auch wenn die „Amputation Deutschlands" nicht verhindert werden konnte, da nur unter drei Prozent der Bundestagsabgeordneten dagegen gestimmt hätten.

Es gehe daher jetzt darum, aufrecht die neuen Aufgaben anzunehmen, die sich aus der politisch veränderten Lage ergeben würden. Dazu gehöre unter anderem die Hilfe für diejenigen Deutschen, die in der Heimat geblieben seien und unter immer noch besonders schwierigen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen lebten. Es gelte ihnen auch, in Zusammenarbeit mit dem Bund der Vertriebenen, zu helfen, „Deutsche zu bleiben". Der amtierende Sprecher würdigte bei dieser Gelegenheit die Tätigkeit von Gerhard Prengel, zuständig für die „Bruderhilfe" und vieler anderer äußerst aktiver Mitglieder, wie etwa Gerhard Steffen, die bei dem Aufbau von Freundschaftskreisen und ähnlichen Organisationen Beispielhaftes leisteten.

Zu dieser politisch veränderten Lage gehöre es auch, so Harry Poley, Schwerpunkte bei dem Vertrag mit der Republik Polen zu erreichen, wobei er auf diverse Kontakte zu hohen politischen Stellen verwies, indem Schutzrechte der in der Heimat verbliebenen Landsleute erreicht werden müßten, die in einem bilateralen Vertragswerk verankert seien sollten, damit Polen sich nicht im Bedarfsfalle auf eigenes, nationales Recht zurückziehen könne.

Was für die Heimat in besonderer Weise gelte, müsse nun auch in wiederum eigener Weise für den Aufbau der Landesgruppen in Mitteldeutschland gelten. Hier würdigte der amtierende Sprecher insbesondere den „hervorragenden Einsatz" Wilhelm von Gottbergs, die er neben seinen Aufgaben im Geschäftsführenden Vorstand geleistet habe. Dies gelte auch für Frau Anneliese Franz, die in Thüringen besonders segensreich gewirkt habe.

Würdigung fand auch die Jugendarbeit der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), die ihre Tätigkeit in mehreren deutschen Ländern insbesondere unter der Regie von Dr. Danowski und Ansgar Graw verstärkt und erfolgreich ausgedehnt hätten. (Ausführliche Berichterstattung über die Jugendorganisation der Landsmannschaft, die während der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung einen breiteren Raum einnahm, siehe Seite 10.)

Als erfreuliches Zeichen wertete Harry Poley auch, daß das Organ der Landsmannschaft, „Das Ostpreußenblatt", seit Jahrzehnten keinen Rückgang mehr zu verzeichnen habe und zudem eine Auflagensteigerung erreicht habe. Chefredakteur Hugo Wellems ergänzte in der Aussprache zu den Berichten später, daß dies freilich kein Anlaß zum Innehalten sei, sondern appellierte in einer leidenschaftlichen Ansprache an alle Vertreter der LVO, daß nur durch weitere aktive Werbung durch jedes einzelne Mitglied der Landesgruppen und Kreisgemeinschaften die Tätigkeit der Zeitung erfolgreich fortgesetzt werden könne.

Harry Poley plädierte abschließend für Berlin als deutsche Hauptstadt, die ganz selbstverständlich auch den Sitz der Regierung und des Parlaments in Berlin beinhalte, um angesichts der Vereinigung die Delegierten aufzufordern: „Geben wir dem vereinigten west- und mitteldeutschen Staat ein paar preußische Korsettstangen. Er wird sie bitter nötig brauchen!"

Neben der anschließend geführten lebhaften Aussprache fanden die Berichte aus den einzelnen Fachbereichen der LVO besondere Beachtung, die damit zugleich ein eindrucksvolles Abbild lebensvoller landsmannschaftlicher Tätigkeit lieferten.

Hierzu gehörten auch die Ergänzungswahlen der Ostpreußischen Landesvertretung, bei der Wilhelm von Gottberg mit 48 Stimmen bei 21 Stimmen für Georg Vögerl (73 abgegebene Stimmen) gewählt wurde, während Dr. Wolfgang Thüne 60 Stimmen bei 10 Stimmen für Dr. Klaus Hesselbarth (70 abgegebene Stimmen) als Mitglied des Bundesvorstandes für sich in Anspruch nehmen konnte.

Für ihren herausragenden Einsatz für die ostpreußische Sache wurden Frau Anneliese Franz mit dem „Goldenen Ehrenzeichen" und Friedrich-Karl Milthaler mit der „Ottomar-Schreiber-Plakette" ausgezeichnet.

Die Herren Herbert Beister und Friedrich von der Groeben berichteten über Aktivitäten der „Stiftung Königsberg", die inzwischen ein eigenes Büro in Königsberg unter dem Namen „DEIMA" in der Königsstraße 14 errichten konnten. Von dort aus wird insbesondere die Absicht, ein dringend notwendiges Hotel in Zusammenarbeit mit einem sowjetischen Architekturbüro zu errichten, vorangetrieben.

Nicht nur ein verheißungsvoller Auftakt für die Stiftung, sondern für alle, denen das Schicksal der Stadt und Heimat weiterhin am Herzen liegt.

Peter Fischer



Verfolgten aufmerksam den Bericht zur Lage: Delegierte der Landesvertretung
Fotos (2) Ilse Rudat

Bundesvorstandssitzung

Die nächste Bundesvorstandssitzung findet am 30. und 31. August 1991 in Göttingen statt.